

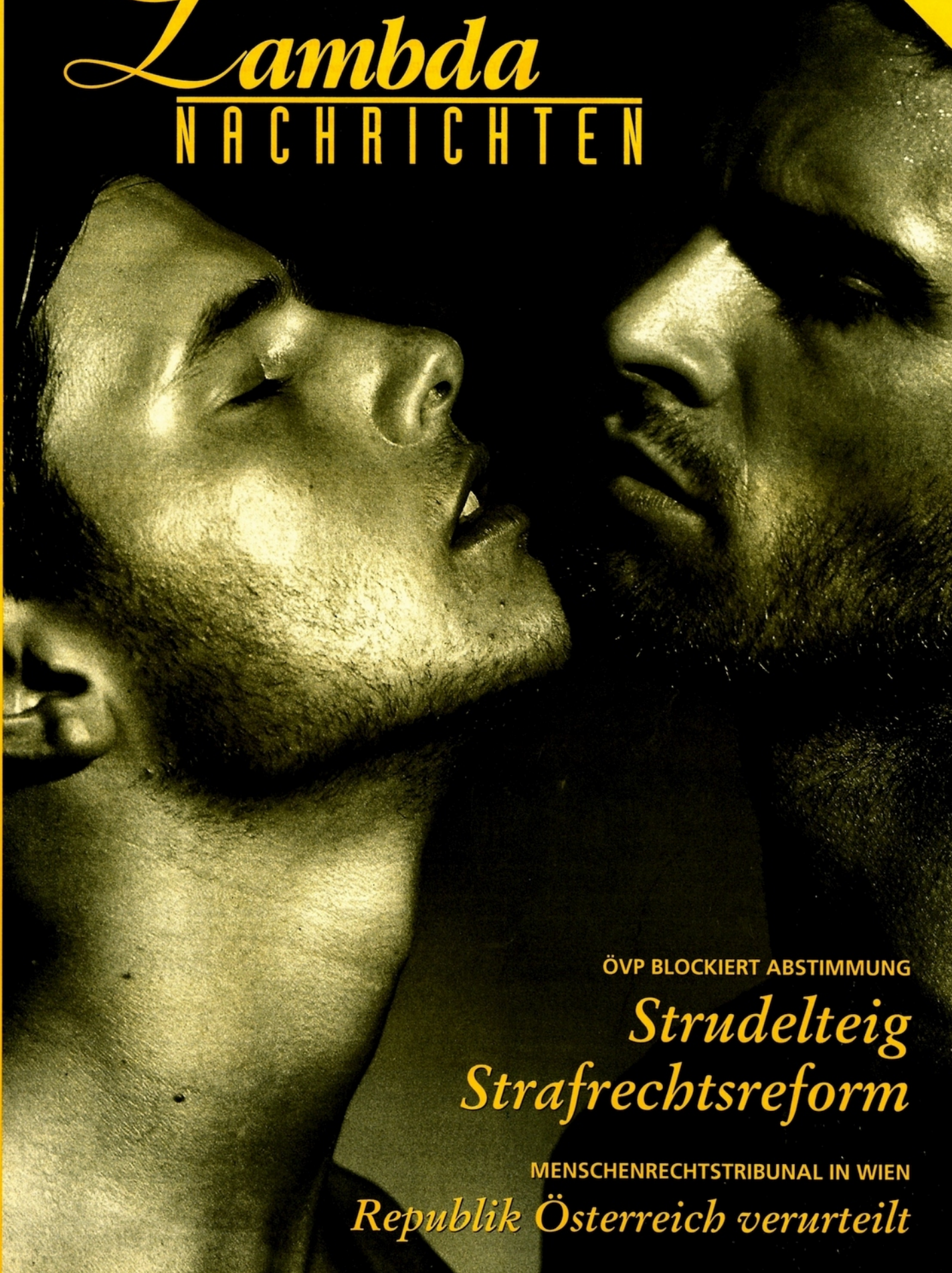
3 / 9 5
AUGUST
SEPTEMBER
65 50,-

Lambda

NACHRICHTEN

STARKE
84 SEITEN

ZEITSCHRIFT DER HOMOSEXUELLEN INITIATIVE WIEN



ÖVP BLOCKIERT ABSTIMMUNG

Strudelteig Strafrechtsreform

MENSCHENRECHTSTRIBUNAL IN WIEN

Republik Österreich verurteilt

Dirk Koethe · Otmar Karner · Julius Zechner · Peter · Mikel · Henry D. Thomas · Rudi · Pierre Fröhlich · Hannes Zeller Mayer · Michael Herbold · Erich-Franz Plaim · Michael Handl · Reinhardt Brandstätter · Erich · Hansi · Loy · Kilian · Szygfried · Michael · Reinhardt · Alois · Rainer · Rainer Artenfels · Christian · Hermann · Robert · Uta Madarassy · Otmar · Edith ·

Werner · Wolfgang · Karin · Reinhardt · Michael · Gerhard · Werner Roschko · Wolf Waldburg · Thomas Dax · Walter Benner · Andreas Wallner · Hubert · Rudi Weil · Heinz · Manfred · Christian · Klaus Brunnthaler · Franz · Harry · Peter Peterli · Helmut Dallinger · Hervé Guibert · Axel Lang · Ruth · Andrea · Wolfgang · Ferdinand · Erwin · Wilhelm · Christoph · Kilian · Elke · Harti · Michael · Gerti · Daniel · Gerhard · Robert · Johann · Karin · Gerhard · Heinz · Uta · Ewald · Brigitte · Friedrich · Ingrid · Herbert · Gabi · Wolfgang · Norbert · Hannes · Erika · Stephan · Inge · Wilhelm · Ursula · Gerlinde · Erich · Daniel · Hermann · Klaus · Bruno · Beppo Harti · Walter · Herbert · Walter · Miles Davis · Michael · Joe · Reinhard · Julius Zechner · Elisabeth · Gerlinde Kalina · Tommi

A PROMISE TO REMEMBER

· Ferdinand · Manuela · Harald · Andreas · Leopold · Georg · Wolfgang · Robert · Pierre · Michael · Josef · Eduard · Ludwig · Manfred · Heinz · Max-Gerhard · Hans · Werner · Uta · Rudolf · Johann · Helmut · Michael · Gerhard · Henryk · Stanton · Andreas · Ernst · Othmar · Otto · Karin · Hannes · Alois · Gerhard · Helmut · Hubert · Peter · Franz · Gerhard · Heinz · Gabriele · Leopold · Gerhard · Editha · Günther · Andreas · Franz · Elfriede · Theo · Karl · Gerhard · Milinko · Otto · Werner · Kilian · Ljerka · Erich · Petru · Peter · Walter · Alois · Martin · Rudolf · Stanylo · Wolfgang · Christian · Alfred · Leopold · Gertrude · Ernst · Bernhard · Alfred · Anton · Edith · Wilhelm · Reinhard · Michael · Franz · Walter · Alberto · Otto · Helmut · Franz · Johann · Claudjen · Reinhard · Ronald · Ferdinand · Bernhard · Franz · Brigitte · Anton · Hans · Erwin · Wolfgang · Otto · Gerhard · Rainer · Juan · Günter · Helmut · Wolfgang · Josef · Elisabeth · Benght-Are · Hildegard · Abdullah · Fritz · Daniel · Szygfried · Henry · Reinhard · Franz · Werner · Christian · Mechthild · Seppi · Theo · Erol · Klaus · Peter · Erich · Ursula · Alexander · Roland · Thomas · Andrea · Peter · Klaus Nomi · Robert · Hannes

Pähler · Rudolf Nurejew · Thomas Bent · Michaelchen · Brigitte · Theo · Gerhard · Rainer · Gerti · Franz · Robert · Werner Schneider · Robert Goppold · Robert · Andi · Rudi · Keith Haring · Hubert · Fred · Gerhard · Gerhard Pirker · Reinhardt Brandstätter · Michael · Erwin-Wolfgang · Franz · Christian · Michael · Thomas · Leopold · Mechthilde · Otto · Franz · Josef · Anton · Elisabeth · Ferdinand · Wolfgang · Fritz · Zygfried · Erwin · Georg · Andrea · Martin · Eduard · Peter · Stanton · Hermann · Rudolf · Alfred · Franz · Gerhard · Hannes · Herbert · Friedrich · Herbert · Josef · Theodor · Paolo-Alfonso · Norbert · Raimund · Andreas · Walter · Antoinette · Werner · Ingrid · Elfriede · Rudolf · Ewald · Heinz · Johann · Henry · Peter · Reinhard · Josef · Ruth · Christian · Klaus-Alexander · Heinz · Erich · Petru · Walter · Alois · Peter · Wilhelm · Reinhard · Alberto · Helmut · Wolfgang · Peter · Erich · Michael · Max-Gerhard · Alexander · Hans · Werner · Johann · Franz · Albert · Robert · Gerhard · Michael · Bernhard · Helmut · Josef · Otto · Robert · Gerhard · Anton · Franz · Ernst · Claus · Ferdinand · Abdullah · Josef · Rudolf · Johann · Kilian · Uta · Otto-Felix · Ernst · Brigitte · Gerhard · Susanne · Alois · Milinko · Daniel · Dusanka · Robert · Peter · Christian · Herbert · Werner · Josef

Das NAMES Project Wien hat sich zur Aufgabe gestellt, Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen herzustellen.

LebensgefährtenInnen, Angehörige und FreundInnen haben dadurch die Möglichkeit, das Andenken an die verstorbenen geliebten Menschen aufrechtzuerhalten, diese nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen. All diese Namen stehen auf den Erinnerungstüchern, die im NAMES Project hergestellt wurden.

Leider mußten die regelmäßigen Treffen wegen mangelnden Interesses eingestellt werden; nichtsdestotrotz wollen wir unser Versprechen einhalten: Wir wollen die Idee des Names Project ausdehnen: Schreibt uns die Namen der Menschen, die Ihr nicht vergessen haben wollt. Wir fügen die Namen laufend ein und verhindern dadurch ein Vergessen und Verdrängen. Es ist so wenig, das wir tun können – tun wir es gemeinsam.

Die Namen schickt bitte an folgende Adresse:
NAMES Project Wien, c/o HOSI Wien,
Novaragasse 40, A-1020 Wien. Danke.



Coverfoto: aus Gianni Versace
„Mann ohne Krawatte“
siehe auch Portfolio ab Seite 78

Foto: Dieter Schmutzger



Beteiligung der Bewegung an der 50-Jahr-Befreiungsfeier im ehemaligen KZ Mauthausen

Foto: Kurt Krickler



Miss Rio '95
Jede Menge Gay
Pride – zur Schau
gestellt bei der
Parade in
Rio de Janeiro

Foto: Doris Hauberger



Helga Pankratz,
lesbische österreichische
Autorin von Ruf,
hat ein neues Buch
geschrieben:
long distance

Impressum	4
Gudruns Leidartikel	5
Editorial	6
HOSI-Intern	6
LN-Echo	8
ÖSTERREICH-ÜBERSICHT	11
Totgeschlagen – Totgeschwiegen	12
Strudelteig Strafrechtsreform	19
AIDS-Life-Ball '95	25
Kurts Kommentar	27
Kirchliche Trauung homosexueller Paare?	29
Internationales Menschenrechtstribunal	31
HOSI Wien aktiv	37
Aus der Bewegung	38
Österreich aktuell	39
Geschichten aus dem Wilden Westen	41
Zitrone, die Dritte	42
Mediensalat	44
Adressen & Treffen	48
INTERNATIONAL-ÜBERSICHT	49
EuroGames III in Frankfurt	50
Köln aloha!	52
Aus aller Welt	54
17. ILGA-Weltkonferenz	59
FEUILLETON-ÜBERSICHT	61
Das waren die guten Zeiten	62
Erlesenes	65
Film: Der Priester	71
Markus' bunte Steine	72
Ein halbes Leben	72
Durch den Fächer getuschelt	74
Portfolio: Die Italiener kommen!	76
Dieters Seitenhiebe	80
Kleinanzeigen	82



Solidarität Sicherheit Selbsthilfe

Wir arbeiten für unsere Gleichberechtigung und Gleichstellung.
 Wir wehren uns gegen Diskriminierung, Vorurteile und Gewalt.
 Wir fördern unsere eigene Kultur und unseren eigenen Lebensstil.
 Wir veranstalten Feste, Lesungen, Ausstellungen, Filmabende u.v.m.
 Wir haben ein eigenes Kommunikations- und Veranstaltungszentrum.

Das HOSI-Zentrum – Die Alternative!

- Dienstag ab 17 Uhr:** Das posiHive Café.
Dienstag ab 20 Uhr: Der gemütliche Abend für Frauen & Männer.
 Café, Kommunikation, Spiele- und Videoabende,
 Kleinveranstaltungen und Diskussionen.
Mittwoch ab 19 Uhr: Der Lesbenabend.
 Bunte Abende, Hilfe beim Coming Out, Diskussionen & Veranstaltungen.
Donnerstag ab 20 Uhr: Der Abend der Jugend.
 Erfahrungsaustausch, kunterbunte Veranstaltungen, Coming Out-Hilfe.

RosaLila Telefon: (0222) **216 66 04**

DI 18-20 h, MI (Lesbentelefon) 19-21 h, DO (Jugendtelefon) ab 19 h

Komm zu uns! HOSI - Erfahrung gibt Sicherheit



Bist du schon Mitglied in der HOSI? Willst du die HOSI Wien unterstützen?

Die HOSI Wien ist die wichtigste politische Interessenvertretung von Lesben und Schwulen in Österreich. Sie tritt gegenüber PolitikerInnen, Ministerien, Parteien, Behörden, den Medien und der Öffentlichkeit vehement für schwul/lesbische Anliegen ein.

Die HOSI Wien ist die wichtigste und stärkste schwul/lesbische Lobby in Gesetzes- und Menschenrechtsfragen sowie im AIDS-Bereich. Die HOSI Wien ist maßgeblich an bedeutsamen internationalen Projekten der ILGA beteiligt (OSZE, Europarat, UNO).

LeserInnen der LAMBDA-Nachrichten wissen, was die HOSI Wien alles leistet. Die Arbeit der HOSI Wien kommt letztendlich allen Lesben und Schwulen in Österreich zugute. Hast Du Dir schon einmal überlegt, daß auch Du einen Beitrag zu diesen Aktivitäten leisten könntest?

Zwar erfolgen alle Aktivitäten und Tätigkeiten in der HOSI Wien ehrenamtlich, dennoch kosten sie Geld und müssen finanziert werden. Jede/r kann die HOSI Wien und ihre vielfältige Arbeit unterstützen, etwa durch Mitarbeit oder indem sie/er Mitglied wird oder den Verein durch Spenden unterstützt.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt zur Zeit S 70,— im Monat oder S 840,— bzw. S 720,— im Jahr bei Bezahlung im voraus (quartalsweise S 180,— jeweils im ersten Quartalsmonat). Schreib uns, wenn Du weitere Auskünfte zur Mitgliedschaft erhalten möchtest. Wenn Du – aus welchem Grund auch immer – nicht Mitglied werden willst, kannst Du uns auch durch Deine (anonyme) Spende unterstützen!

Die HOSI Wien ist auf Deine finanzielle Unterstützung angewiesen, um ihre Tätigkeiten und Projekte durchzuführen.

Unsere Konto-Nr.: 23-57978/00 bei Creditanstalt-Bankverein.



Gudrun Leidart Leidartikel

Zielscheibe Lesben?

Autonome feministische Projekte haben es in Zeiten wie diesen ganz besonders schwer. Wenn Sparen bei öffentlichen Geldern angesagt ist, fallen ihre auch in Normalzeiten minimalen Subventionen als erste dem Streichroststift zum Opfer. Lesben- und Frauenzentren wie in Linz, Salzburg und Innsbruck können davon ein leidvolles Lied singen.

Auch die rote Gemeinde Wien ist – leider – keine Ausnahme. Dem Frauenbüro stehen für 1995 knapp 5 Millionen Schilling Budgetmittel zur Verfügung. Die Vergabe dieser Gelder sorgt seit vielen Jahren für heftige und zugleich untergriffige Diskussionen im Sozialausschuß des Gemeinderates. Alle Jahre wieder machen vor allem die Gemeinderäte und insbesondere die Gemeinderätinnen der F Lesben zur Zielscheibe und zum Haßobjekt. Besonders unrühmlich dabei Ilse Arié. Hinter dem Wort „lesbisch“ wittert sie die „Förderung gleichgeschlechtlicher Unzucht“ zwischen Frauen, die natürlich nicht mit öffentlichen Geldern betrieben werden dürfe. Daher stimmt sie immer wieder gegen eine Subventionsvergabe ans „Stichwort – Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung“. Sind Familienberatungsstellen, Sportvereine oder Wirtschaftsunternehmen etwa Orte kollektiven öffentlichen heterosexuellen Vö-

gels, um Ariés Phantasien ansie zurückzuspielen? Wohl kaum. Viel häufiger sind sie Orte heterosexueller Männergewalt gegen Frauen. Subventionen für Jugendzentren wurden bislang auch nicht mit dem Argument verweigert oder gekürzt, daß sie es Jugendlichen ermöglichen, mögliche Liebes- und LebenspartnerInnen kennenzulernen. Die Haßtiraden Ariés, die sie eifertig immer wieder an „täglich alles“ weiterreicht, wurden und werden bislang von den Frauenbüro-Mitarbeiterinnen keineswegs mit einem aufrechten Gang gekontert. Sie spielen in schönster österreichischer Tradition die Beschwichigungshofrätinnen – mehr abwiegelnd als sich mit den Betroffenen solidarisch. In der Wiener Gemeindepolitik also das gleiche Bild wie auf Bundesebene: Die F treibt die SPÖ vor sich her.

Seit kurzem hat die Auseinandersetzung um Subventionen für Wiener Frauen/Lesbenprojekte jedoch eine neue Stufe erreicht. Die Wiener ÖVP bläst nunmehr in das gleiche Horn wie die F. So etwa vor kurzem der Frauensprecher [sic!] der Wiener ÖVP, Franz Karl, seines Zeichens auch Vorsitzender der Hundekommission. „Karl, wärst Du doch bei Deinen Hundstrümmern geblieben!“, möchte lesbe ihm zurufen, als seine durch ein Subventionsansuchen des feministischen Bildungsver-

eins „Frauenhetz“ angestachelte Männerphantase nicht nur die Erschleichung öffentlicher Gelder, sondern auch einen Ort lesbischer Orgien witterte, „einen diffusen Cocktail aus Sexismus und Lesbenbewegung“. Dem von Steuermitteln, sprich dem nicht gerade kleinen Einkommen eines Gemeinderates,

Grünen und die junge SPÖ-Gemeinderätin Christine Lapp.

Bei den Steuern, da liegt anscheinend der Hund begraben, den Herr Karl so sehr liebt. Den geschätzten 100.000 Lesben, die in Wien leben und ihre Steuerzahlungen an den Fiskus abführen,

Sind Familienberatungsstellen, Sportvereine oder Wirtschaftsunternehmen etwa Orte kollektiven öffentlichen heterosexuellen Vögels ...

Lebenden wollte und will nicht in seinen bornierten Männerschädel, daß sich mehrere Frauenprojekte zu einer Bürogemeinschaft zusammenschließen, um sich (und den SteuerzahlerInnen) Geld zu ersparen. Und dann noch einige – spärliche – Veranstaltungen mit Lesbenbetonen in einem Jahresprogramm! Das war dem Hundefreund Karl denn doch zuviel! Diesmal konterte das Frauenbüro jedoch treffend, Herr Karl möge bei seinen Hunden bleiben. Probe einer kleinen Koalition ÖVP und F auf Wiener Gemeindeebene, damit die ÖVP endlich, endlich doch an städtische Pfründe herankommt? Die einzigen im Wiener Gemeinderat, die es wagten, Herrn Karls pornographische Phantasien zurückzuweisen und zu betonen, daß auch Lesben als SteuerzahlerInnen sehr wohl Anspruch auf öffentliche Gelder hätten, waren die

kommt allenfalls ein Bruchteil in Form öffentlicher Gelder wiederum zugute. Im Klartext: Wir Lesben zahlen im Verhältnis viel mehr für den Finanzaufwand, der Heterosexuellen zugutekommt, als diese umgekehrt für uns. Als soziale Gruppe haben wir aber sehr wohl einen angemessenen Anspruch auf eine unseren Bedürfnissen angemessene Infrastruktur. Das wird aber nur zu gerne von denen übersehen, die so schnell mit dem Sozialschmarotzerrinnenvorwurf bei der Hand sind! Lesbenveranstaltungen werden subventioniert? Na und! Es sollten viel mehr sein! Warum sind wir so bescheiden? Wir leisten wesentlich mehr für die Gemeinde und für den Staat, als diese für uns tun. Und wie wäre es mit einem kleinen Steuerboykott, der die finanzielle Wahrheit offenlegt?

Editorial

Verspätung

Offenbar scheint es mindestens einmal im Jahr mit unserem geplanten Erscheinungstermin nicht zu klappen! Diesmal ist es wieder soweit. Die LN erscheinen mit Verspätung. Gründe dafür sind einerseits profane (Layouter Friedl mußte seinen Urlaub in der geplanten LN-Produktionszeit nehmen und wollte diesen natürlich nicht layoutend verbringen, sondern auf Reisen, und Kurt war im Juni durch das Internationale Menschenrechts-Tribunal und seine Teilnahme an der ILGA-Konferenz so überlastet, daß er – wie immer – die Produktion ins Schleudern brachte), andererseits auch politische: Wir wollten noch die Entwicklungen Anfang Juli in Sachen Strafrechtsreform abwarten. Die LeserInnen mögen uns die Verspätung verzeihen. Das Erscheinen der Herbstnummer ist jedenfalls unverändert für den 17. Oktober ins Auge gefaßt. Falls allerdings die Aufhebung der Paragraphen tatsächlich am 11. oder 12. Oktober auf der Tagesordnung des Nationalrats stehen sollten, dann wird die Nummer 4/95 jedoch erst am 24. 10. erscheinen.

Keine Entgegnung, eine Entschuldigung

tut not. In der Tat ist uns in der letzten Ausgabe durch die Veröffentlichung der Kolumne *Durch den Fächer getuschelt* ein unverzeihlicher Fehler passiert. Diese hat sich auf eine mehr als mißverständliche Weise mit dem Fall Groër auseinandergesetzt und war in der Tat als *blanke Verhöhnung und Demütigung aller kindlichen und jugendlichen Opfer*, wie ein Leserbriefschreiber es formulierte, lesbar (siehe *LN-Echo* in diesem Heft). Dafür möchte ich mich im Namen der Redaktion entschuldigen, wohl

wissend, daß eine Entschuldigung nichts an der Tatsache ändert, daß wir hier Menschen verletzt haben, für die wir eigentlich da sein sollen. Um es klar zu sagen, ich habe überhaupt keine Probleme damit, Menschen anzugreifen und möglicherweise zu verletzen, wenn diese durch ihre Handlungen diskriminieren, verhöhnen, verletzen u. v. m. Daß uns selbst dasselbe in umgekehrter Richtung passiert, stimmt mich traurig. Nicht als Rechtfertigung, sondern einfach als Schilderung der Tatsachen möchte ich kurz erläutern, wie uns das „passiert“ ist. Der Schreiber der besagten Kolumne ist eigentlich als langjähriger und – was die politische Haltung anbelangt – verlässlicher Redakteur der LN bekannt. Genauso bekannt ist er als einer, der seine Artikel im letzten Moment daherbringt, d. h. oft noch während des Layout. Daß im Streß und der Übermüdung der Endproduktion kaum mehr Zeit und Energie für inhaltliche Diskussion vorhanden ist, ist klar. Daß ein Artikel dennoch „durchkommt“, ist unverzeihlich, aber geschehen. Wir haben daher in der letzten Redaktionssitzung beschlossen, daß unsere KorrekturleserInnen auch Korrekturen inhaltlicher Art übernehmen müssen. Nicht, daß sie das nicht schon vorher getan hätten, jetzt müssen sie's tun.

Wie immer ist es leichter auf Kritik mit Gegenargumenten zu antworten, als einfach zu sagen: Es tut uns leid. Wahrscheinlich hat unser Leserbriefschreiber mitunter schon recht, wenn er meint, daß manche Menschen auch in der LN-Redaktion fehlen und die Verpackung immer schöner, der Inhalt immer selbstgefälliger wird. Das liegt vermutlich daran, daß einige der Redaktionsmitglieder nicht mehr mit ganzem Herzen am Werke sind, was nach Jahren enervierender Bewegungsarbeit und persönlicher Verluste nicht Wunder nimmt.

FRIEDL
für die Redaktion

HOSI Intern

Neue Vorstandsmitglieder

Seit der letzten Generalversammlung wurde der HOSI-Vorstand um die von den einzelnen Arbeitsgruppen bestellten ReferentInnen erweitert. Zusätzliche Vorstandsmitglieder sind daher: Barbara Fröhlich (Lesben-gruppe), Elisabeth Rams (Telefongruppe), Peter Hertel (Jugendgruppe) und Kurt Krickler (LAMBDA-Nachrichten). Peter Hertel mußte durch den Wechsel in den Vorstand seine Funktion als Rechnungsprüfer zurücklegen.

Neue Kassiere

Im übrigen beabsichtigen unsere beiden Kassiere, ihre Amtsperiode im nächsten Jahr nicht mehr zu verlängern. Wir suchen daher bereits jetzt Interessierte, die diese Aufgabe übernehmen möchten. Meldet Euch!

Einbrüche

Im April und Mai wurde zweimal ins HOSI-Zentrum eingebrochen, und zwar über den Keller des Hauses. Es wurden zwar relativ wenig Bargeld und außer einem Radio keine Wertgegenstände gestohlen, aber es entstand hoher Sachschaden durch die gewaltsame Öffnung der Keller- und Bürotür sowie das Aufbrechen sämtlicher Büroschränke und der Registrierkasse. Der Schaden ist durch unsere Versicherung gedeckt. Es handelt sich offensichtlich um keine politisch motivierte Tat. Inzwischen haben wir auch eine neue, viel einbruchssicherere Kellertür installieren lassen.

Subventionen

Nachdem wir im Vorjahr bei der Stadt Wien vergeblich um Förderungen für die Renovierung des HOSI-Zentrums angesucht haben, haben wir dieses Jahr erst recht wieder angesucht und noch mehr Druck gemacht! Und es hat geholfen: Die Stadt Wien hat uns S 60.000,— Subvention für die weitere Renovierung des HOSI-Zentrums gewährt. Der Betrag ist zwar nur ein Bruchteil der angesuchten Summe, aber immerhin ein Anfang. Es ist das erstmal, daß die HOSI Wien für die Erhaltung bzw. den Betrieb des HOSI-Zentrums im weiteren Sinn eine Förderung erhalten hat. Wir haben es in der Vergangenheit bewußt vermieden, uns für den laufenden Betrieb von Subventionen abhängig zu machen. Die jetzige Förderung ist indes kein Abgehen von unserer bisherigen Politik, da sie für konkrete Investitionen verwendet wird, die keine permanenten Abhängigkeiten schaffen. Wir planen jedenfalls, auch in Zukunft für derartige Investitionen um Gemeinde-Förderungen einzukommen.

Unser *LAMBDA-Lesebuch*, das eigentlich schon im vergangenen Jubiläumsjahr „15 Jahre HOSI Wien“ erscheinen hätte sollen, aber aufgrund von Arbeitsüberlastung aufgeschoben wurde, wird nun hoffentlich dieses Jahr herausgegeben. Für die Produktion einer druckfertigen Textvorlage auf Computerdiskette haben wir beim Österreich-Komitee der Europarats-Kampagne gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Intoleranz, *all different – all equal*, um eine Förderung angesucht. Das Komitee hat uns S 10.000,— gewährt.

LEBENSZEICHEN.



Die *LAMBDA-Nachrichten* planen für den Herbst einen Schwerpunkt zum Thema „AIDS – wider das Vergessen“. Hierzu benötigen wir Eure Mithilfe und Mitarbeit.



Es geht darum, Lebenszeichen zu setzen. Wir sind der Überzeugung, die Erinnerung an die Verstorbenen dadurch aufrechterhalten zu können, daß wir darüber schreiben, uns mitteilen, Geschichten erzählen, damit andere davon erfahren und diese Lebensgeschichten in ihre Erinnerung aufnehmen können. Es sollen ganz persönliche Geschichten erzählt werden. Viele „kleine“ Erinnerungen, die zeigen können, wie sehr AIDS unser Leben verändert hat, wie viele Menschen andere zurückgelassen haben, die uns heute über jene erzählen sollen, die nicht mehr erzählen können. Denn abgesehen vom Leid, das diese Krankheit über uns gebracht hat, ist das Vergessenwerden wohl das Schlimmste.

Schickt uns daher bitte Eure Geschichten. Das können Briefe, Liebesbriefe, Beschreibungen von Begebenheiten aus Eurem Leben, aus dem Leben des/der Verstorbenen sein, das können Fotos sein, die illustrieren, wer und wie glücklich Ihr wart...

All das muß nichts Besonderes sein, es soll Euren Alltag zeigen, das Besondere sind die Menschen, derer wir gedenken. Das Besondere ist auch das Authentische an unseren Geschichten. Laßt uns wissen, wie es Euch ergangen ist, wie Ihr Euch verliebt habt, wie Ihr mit der Krankheit umzugehen gelernt habt, wie Ihr mit dem Sterben und der Trauer zurechtgekommen seid.

Es scheint mitunter so wenig, was wir tun können. Geben wir dennoch ein kräftiges Lebenszeichen von uns. Und sei es nur, um zu sagen: Wir sind und waren da! Bedeutende und weniger bedeutende Menschen, Menschen aber, die andere geliebt haben, die Spuren hinterlassen haben. In anderen Menschen, in der Gesellschaft. Diese Spuren wollen wir aufspüren, damit sie nicht verwischen und verlorengehen. Helft uns dabei. Ohne Eure Hilfe gibt's keine „Lebenszeichen“. Laßt uns gemeinsam „aus den Filtern behutsamer Trauer die Schönheit bergen, die bleibt“ (Christine Busta).

Bitte schickt Eure Beiträge bis spätestens Anfang Oktober an die *LAMBDA-Nachrichten*. Auf Eure Post freut sich

Euer
FRIEDL NUSSBAUMER



LAMBDA-Echo



Der Fall Groër

Bevor ich diesen Leserbrief schrieb, habe ich einige Zeit vergehen lassen, um mich von meiner ersten Betroffenheit im Anschluß an die Lektüre der letzten LN zu erholen. Trotzdem will ich aus meinem Entsetzen über die Beiträge zum Thema Mißbrauch im Zusammenhang mit dem „Fall Groër“ kein Hehl machen. Dem sei vorangestellt, daß ich zu jenen Männern zähle, die selbst als Kind jahrelang sexuell mißbraucht wurden, die verdrängt und gelitten, letztendlich jedoch überlebt haben. Noch heute, als Mittzwanziger, spüre ich die Folgen jenes Ausgeliefertseins und weiß, daß noch ein langer Weg vor mir liegt. Als der Fall Groër in die Medien kam, hoffte ich natürlich auf eine neue Sensibilität zu dem Thema. Daß statt dessen Sensationsgier und eine kaum überraschende Kirchendebatte im Vordergrund standen, enttäuschte. Daß die LN, zu deren treuesten LeserInnen ich zählte, in dieselbe Kerbe schlugen, machte betroffen: Es gab also eine Presseausendung zum Thema, politisch und inhaltlich einwandfrei. Erstaunlicher schon die Meinung Kurt Kricklers, mehr gebe es zu dem Thema von seiten der HOSI bzw. der LN nicht zu sagen. Mir fielen genügend Themen ein, etwa: Schwule als Täter, versteckte Pädophilie vieler Schwuler oder Ausmaße eines sexuellen Mißbrauchs. Statt dessen folgte ein

Kommentar vom selbsternannten Sexualtherapeuten Dr. Dieter Schmutzer, in dem wie üblich politically correct und oberflächlich das wiederholt wurde, was jeder weiß: Der Mohr hat seine Schuldigkeit also getan. So weit, so hinnehmbar. Dann war jedoch ein „Durch den Fächer getuschelt“ zu lesen, das als blanke Verhöhnung und Demütigung aller kindlicher und jugendlicher Opfer zu werten ist. Eulalia Nachtschatten diskreditiert nicht nur alle Tunten als oberflächlich und geschmacklos, er verharmlöst Mißbrauch auch auf eine Art und Weise, die dem „Villacher Fasching“ alle Ehre macht. Man kann sagen, es handle sich „nur“ um eine „lustige“ Kolumne: Für mich zeichnet es ein schreckliches Bild davon, wie – sogar in den LN – mit dem Thema umgegangen wird. Ich kann mir nicht erklären, wie dieser Artikel die Redaktionssitzungen passieren konnte, und frage mich, ob sich das Redaktionsteam noch bewußt ist, daß es eine Verantwortung für das Gedruckte trägt. Ich stelle abschließend der journalistischen Freiheit gegenüber, die darin besteht, mich niemals wieder, auch nicht verbal, zum Opfer machen zu lassen. Konsequenterweise nehme ich Abschied von den LN. Lange war mir nicht bewußt, wie sehr manche Menschen auch in der Redaktion fehlen, doch der momentane Stil bringt ans Licht, daß

die LN nicht mehr das sind, was sie einmal waren: Die Verpackung wird immer schöner, der Inhalt immer selbstgefälliger. XY, WIEN
Lieber Anonymus!
Zum „Fall Groër“ gäbe es viel zu sagen, zu Deinem Leserbrief ebenfalls (siehe auch das *Editorial* und Eulalias *Reue hinterm Fächer* auf S. 9). Ich will mich auf zwei, drei Dinge beschränken und beginne mit dem Persönlichen.
„Der selbsternannte Sexualtherapeut“ Dr. Schmutzer? Nun, ich habe mich in meinem ganzen Leben noch nie als Sexualtherapeut bezeichnet (falls irgendwelche Medien das gelegentlich tun – sorry!), sehr wohl aber als Sexualpädagoge und Berater. Das ist schließlich mein Beruf, in den ich nach mehr als einem Dutzend Jahren praktischer Erfahrung als Berater, Betreuer und Trainer unter gar nicht so einfachen Bedingungen drei Jahre Zeit und einen ziemlichen Haufen Geld investiert habe. Soweit also zum Thema „correctness“, von dem ich denke, daß es nicht nur im politischen, sondern genauso im persönlichen Bereich zu gelten hat.
Zum Thema Groër nun – hier geht es mir NICHT darum, „politically correct“ zu sein. Hier geht es für mich ausschließlich darum, wie hierzulande mit Opfern sexuellen Mißbrauchs umgegangen

wird; darum, daß Tätern mehr geglaubt wird als Opfern; darum, daß die meisten sich auf die Seite der vermeintlich Stärkeren schlagen; darum, daß offensichtlich nicht sein kann, was nicht sein darf. Und das werde ich ja wohl noch sagen dürfen. Sogar dann, wenn es schon 1000 Mal gesagt wurde. Für meine Überzeugung bin ich auch öffentlich mit Andersdenkenden in den Clinch gegangen (u. a. auch mit dem jüngst verstorbenen Ernest Borneman) und werde das auch weiterhin tun. Umso mehr bedaure ich, daß es in den letzten *LAMBDA-Nachrichten* auch eine Kolumne gab, die einigen LeserInnen mißverständlich schien. Auch geht es mir nicht darum, die Kirche anzugreifen, Bischöfe anzuschwärzen, über Sexualmoral des Klerus zu philosophieren, PolitikerInnen in die Pfanne zu hauen oder was weiß ich noch alles. Es geht darum, die Opfer eines sexuellen Übergriffs – seien das nun Kinder, Jugendliche oder sonstige Schutzbefohlene – ernstzunehmen und nicht vor den Richtstuhl zu zerrn, zu demütigen, ihnen Schuld aufzuladen für das, was sie erleiden mußten. Und wenn es notwendig ist, zu wiederholen, was schon hundertmal gesagt worden ist, wird es eben wiederholt. Und zwar so lange, bis auch der letzte Idiot in diesem Land begreift, daß es ganz und gar nicht okay ist, sexuellen Mißbrauch zu verharmlosen. Ich hoffe, wir verstehen uns.
DIETER SCHMUTZER

Anti-ÖVP-Aktionen

Eure Anti-ÖVP-Aktionen finde ich „große Klasse“. Auch ich beteilige mich „im kleinen Rahmen“ daran!

GÜNTER, WIEN

Auch der Wiener Hans-Dieter Klammer beteiligt sich im kleinen an Anti-ÖVP-Aktionen, so verteilte er ein Flugblatt folgenden Textes bei einer ÖVP-Veranstaltung:
Die bisherige Diskussion zur Affäre Groër verkennt die Systematik, mit der der Katholizismus Jugendliche sexuell mißbraucht. Ich hatte mit dreizehneinhalb Sex mit einem Mann – ohne psychische Belastungen. Denn erstens hatte ich es gewollt, seit ich zwölf gewesen war. Zweitens war er sensibel genug, um beispielsweise Zungenküsse, die mir damals unangenehm gewesen wären, von sich aus zu unterlassen. Und drittens hatte ich vom Katholizismus nur den für Andersgläubige obligaten Pflichtanteil abbekommen – zu wenig, um sexuelle Betätigung zur Gewissensnot zu pervertieren, die Katholiken zur Gehirnwäsche in den Beichtstuhl treibt. Für mich waren Zärtlichkeit, Erotik und Sex von Haus aus schön, gut und richtig. Dennoch entstand eine Kluft zur Gemeinschaft der Mitmenschen, ein Konflikt, den ich lange geheim gehalten hatte, um nicht entdeckt, ausgegrenzt und verachtet zu werden. Während hetero- und bisexuelle Mitschüler Kontakte knüpften, lernte ich „Pokerface“. Das nahm mir jede Chance einer Partner-

Eulalia Nachtschatten bedauert

Reue hinterm Fächer

Unsere notorisch giftelnde Kolumnistin schrieb zuletzt übers Ziel hinaus und traf vielfach die Falschen (siehe Brief von „XY“ auf Seite 8)

Es tut mir ehrlich leid, lieber XY, liebe LeserInnen: Selten produzierte ich solche Mißverständnisse wie mit meiner letzten Kolumne (LN 2/95, S. 66). Gewohnt grell habe ich überzeichnet: Kinder nur sexuell aufreizend, Erwachsene nur bedauernswert unschuldig – solch krasse Verdrehung kann doch niemand für bare Münze nehmen, dachte ich, das muß doch bitteres Hohlnachen auslösen. Riesenirrtum! Kaum jemand erkannte meinen blanken Zynismus. Zu große Wunden hatten offenbar bei vielen die Affäre Groër und Teile der Debatte darüber hinterlassen. Meine Bissigkeit kam wohl zur Unzeit, mein Spott gegen üblen Moralismus war offenbar mißverständlich und traf Unschuldige, was ich sehr bedauere.
Wenn XY sogar auf Kurts „nicht mehr zu sagen“, das ausschließlich die HOSI-Ausendung und medial breitgetretene Details meint, und auf Dieters „korrekt wiederholte“ Überlegungen befremdet reagiert, beginne ich erst langsam zu ahnen, mit welcher tiefen seelischen Verletzungen als Kind mißbrauchte Menschen kämpfen.

Meine Absicht war keineswegs zu bezweifeln, daß sie Opfer sind. Sondern aufzuzeigen, daß dieser Mißbrauch nicht aus dem Zusammenhang gerissen und als schaurig-mysteriöse sexuelle Verirrung abgetan werden darf – die verqueren Motive der Täter wurzeln letztlich in Doppelmoral und autoritären Zuständen unserer Gesellschaft, in der erzieherische Verantwortung vielfach noch immer mit kaum kontrollierbarer Verfügungsgewalt über lebenden „Besitz“ verwechselt wird.
Es geht nicht nur um rohe Gewalt, schon gar nicht um Sexualität an sich (auch nicht um Pädophilie). Sondern um Machtmißbrauch – gleich, ob mit subtilem Zwang oder irgendeiner einlullenden Taktik, geistig, seelisch oder körperlich. Werden dabei intime Bereiche berührt, so wird das Selbstwertgefühl der Opfer besonders nachhaltig verletzt, wenn sie sich aus Angst oder mangels Gelegenheit niemand anderem anvertrauen können und so keine Chance haben, das Erlebte wenigstens ansatzweise zu verarbeiten.
Gegen schlagzeilenträchtige Varianten wie gegen die subtileren Formen derart oft traumatisierender Respektlosigkeit hilft weder „Rübe ab!“ noch die Abschiebung ins Panoptikum weltferner Besonderlichkeiten, sondern Vorbeugung. Doch wo fängt Mißbrauch von

Abhängigkeit an? Ganz alltäglich, mit oft unmerklich kleinen Verletzungen der Privatsphäre von Kindern und Heranwachsenden.
Was ich gleichzeitig anzudeuten versuchte, womit ich aber die Verwirrung wohl auf die Spitze trieb, war, daß Kinder eben sehr wohl sexuelle Wesen sind. Das bedeutet für alle Erziehungsberechtigten besonders große Verantwortung und verlangt ihre Achtung vor der Intimzone auch der Jüngsten (mein, nicht Prüderie). Wenn ein allzu mütterliches „Soll ich dir nicht doch den Rücken waschen?“ abgelehnt wird, ist respektvolle Zurückhaltung geboten. Auf Zeichen erwachender Wünsche und Neugier, Doktorspiele, gewisse Flecken sowie Fundstücke sexueller ForscherInnentätigkeit ist nicht mit Predigten zu antworten. Sondern mit Hilfe auf dem Weg zur Selbstbestimmung: per Angebot offener, verständnisvoll aufklärender Gespräche – niemals mit Zwangsbeglückung.
Nach dreieinhalb mißverstandenen Kolumnenspalten wußten klarerweise viele auch mit meinem Nachthistorchen vom harmlosen Spaziergänger teil der Donauinsel nichts mehr anzufangen. Ein Beispiel von Freizügigkeit, an das ich (in bitterbösem Unernst) eine bewußt verzapfte Anprangerung gewaltfreien Vergnügens knüpfte, sowie, als zweiten Teil übelster Doppelmoral, ätzende Heuchelei bezüglich sexuellen Machtmißbrauchs: Die Tat sei so gut wie ungeschehen, wenn es keine Zeugen gibt, weil der Täter „wenigstens die Tür hinter

sich zugemacht hat“. Seid gewiß: Wird derlei allen Ernstes verzapft, packt auch mich die Wut, wie bei der menschenverachtenden Debatte über Vergewaltigung in der Ehe – da hatte sich ja ein gewisser Herr jahrelang mit besonders frauenverachtender Dreistigkeit hervorgetan.
Der von mir schließlich (ernsthaft) herbeigewünschte „Untergang des Abendlands“ wäre der Untergang genau dieser Doppelmoral, die schon wegen der Ahnung eines Quadratmillimeters entblößter Haut geifernd nach dem Exorzisten ruft, aber geistige, seelische und körperliche (auch sexuelle) Gewalt hinter verschlossener Tür völlig ignoriert – und damit auch deren Opfer. Diese üble Art Abendland möge mit den anderen Resten mörderisch tiefschwarzen und braunen Ungeists schleunigst im Orkus der Geschichte verschwinden. So habe ich meine Kolumne gemeint. Und gedacht, alles sei klar – weit gefehlt: Irritiertes bis schockiertes Kopfschütteln ringsum.
Offenbar hatten meine Übertreibungen einen ähnlich fatalen Effekt wie die Provokation des unseligen Benetton-Werbespots: „HIV positiv“-Stempel, der an die aufs Handgelenk tätowierte Kennzeichnung von KZ-Opfern erinnert. Selbst falls der Fotograf Toscani eher auf einen Skandal spekuliert denn Bewußtseinsbildung beabsichtigt hatte, wollte er wohl kaum gezielt HIV-infizierte Menschen vor den Kopf stoßen. Doch das Bild verletzte Betroffene und traf Solidarische.

Bei meiner „Bengel“-Kolumne war ich so sehr auf die Verspottung kleinkearierter Doppelmoral fixiert, daß ich nicht auf die Idee kam, mein Text könnte mißverständlich sein und so die Opfer von (sexuellem) Machtmißbrauch verletzen.
Inzwischen weiß ich, daß das sehr wohl passiert ist: Es tut mir von Herzen Leid. Und es tut mir ziemlich weh, was wenigstens den Vorteil hat, daß ich mir diesen Fehler sehr genau merken werde: Es genügt nicht, Dinge „richtig“ zu sehen. Zwar halte ich spöttische Übertreibung nach wie vor für legitim, zuweilen für notwendig. Aber jetzt weiß ich, wie groß dabei die Gefahr von Mißverständnissen zu Ungunsten genau jener sein kann, deren Partei ich eigentlich ergreifen will. Daher bemühe ich mich ab sofort um noch größere Sorgfalt bei der Wahl meiner Worte, insbesondere der ätzenden.
Deshalb will ich mich redlich und schreiblich bemühen, durch meine künftigen Kolumnen ausschließlich jenen LeserInnen Mißvergnügen zu bereiten, die das auch wirklich verdienen, Eure
EULALIA NACHTSCHATTEN
P.S.: Wer immer sich durch irgendeinen Kommentar be- oder getroffen fühlt, möge das, bitte, auch künftig der Redaktion kundtun. Denn nur aus erkannten Fehlern läßt sich lernen – und zum Erkennen meines Kardinalfehlers hatte ich deutliche Hinweise nötig. ▼

schaft. Rasch verlor ich an Selbstvertrauen, langsam an Lebensfreude.

Ich bin kein Einzelfall. Hunderttausende wurden und werden hierzu psychisch verstümmelt, weil unsere Katholiken anderen aufzwingen, was sie selbst nicht ernst nehmen. Die ÖVP, die offen ihre klerikalfaschistischen Wurzeln pflegt, ignoriert Europaratsbeschlüsse, als sei außerhalb des „Strafrechtsmuseums Österreich“ Sodom und Gomorra.

Daher riskiert ein Mann, der mit einem Unter-18jährigen intim befreundet ist, fünf Jahre Haft. Die behördliche Verfolgung fördert anonyme Promiskuität – und Infektionen. So heiligt der Katholizismus als Selbstzweck wieder einmal jedes Mittel.

Ich selbst habe zweimal feststellen müssen, daß ein Bursche, der bei mir intime Zärtlichkeit gesucht hatte, enttäuscht von der mir aufgezwungenen Zurückhaltung, seine Sexualität dort ausleben lernte, wo die Flüchtigkeit der Kontakte durch Geldscheine aufgewogen wird.

Sexuelle Gewalt richtet enormen Schaden an: Manchmal nützen einzelne Geistliche ein Abhängigkeitsverhältnis schamlos aus. Grundsätzlich aber geht die katholische Sexualmoral über Leichen.

HANS-DIETER KLAMMER,
WIEN

Schwerpunkt Kirche

Vielen Dank und herzliche Gratulation zur Ausgabe 2/95 mit dem Schwerpunkt Kirche. Als eine Art Draufgabe möchten wir Euch ein Schreiben seiner Exzellenz Erzbischof von Salzburg, Georg Eder, nicht vorenthalten. Der Arbeitskreis HuK Wien hat im Jänner 1995 in einem Rundschreiben an die römisch-katholischen Bischöfe Österreichs zu einer Diskussion des Themas Homosexualität ermutigt. Drei Bischöfe haben auf unser Schreiben reagiert. Ein Kuriosum besonderen Ranges ist die Antwort Eders.

JOSEF MAYR,
HUK WIEN

Brief Bischof Eders an die HuK:

Sie ersuchen um ein Gespräch, um das Thema Homosexualität in Österreich ohne Tabu diskutieren zu können. Nun haben wir in unserem Diözesanforum, das eben begonnen hat, auch für dieses Thema einen Platz eingespart und hoffen, dieses Problem ernsthaft und in aller Würde anzugehen. Wenn es auch so ziemlich erwiesen ist, daß Homosexualität zu einem ganz geringen Grad angeboren und zu einem weit größeren Grad erworben worden ist, soll uns das

dennoch kein Hinderungsgrund sein, uns mit diesem Teil der Menschen, die ich ob ihrer Einstellung bedauern möchte, zu befassen. Wir werden ihnen gerne eine Stellungnahme des Diözesanforums zukommen lassen, sobald wir etwas vorzuweisen haben.

Ich bin der festen Überzeugung, daß sehr viele Homosexuelle sich durch Gebet, durch Zuspruch, durch Beichte und durch Selbstzucht von diesem Krankheitsverhalten lösen können. Ich habe gerade ein Buch eines französischen Arztes gelesen, der eine ganze Reihe davon Betroffener zu einem richtigen heterosexuellen Verhalten geführt hat.

Wir dürfen nun einmal die Homosexualität nicht als gegeben hinnehmen, sondern müssen – wie bei anderen Problemen auch – versuchen, eine Heilung zu finden, wenn es auch nicht immer möglich ist. Jedenfalls möchte ich die Homosexuellen in keiner Weise entwürdigend; ich habe Achtung vor jedem Menschen, der in dieser Weise kämpft und sich dem Willen Gottes annähern will.

Zu dieser urchwärtigen „Entfesselung christlicher Nächstenliebe“ (Zitat Gerhard Ober-schlick, Internationales Menschenrechtstribunal) kann man nur sagen:

Lieber Herr Bischof! Fanatischer Gottesglaube ist krankhaft. Wir sind der festen Überzeugung, daß sich viele streng katholische Gottesgläubige von diesem Krankheitsverhalten lösen können. Wir kennen persönlich zahlreiche Menschen, die ihren katholisch verformten Gottesglauben überwunden haben. Gerade haben wir erst wieder das Buch eines französischen Psychotherapeuten gelesen, der eine ganze Reihe Betroffener von ihrem neurotischen Religionsleiden befreit und zum richtigen Vernunft-Glauben geführt hat. Wir dürfen nun einmal den katholischen Gottesglauben nicht als gegeben hinnehmen, sondern müssen versuchen, eine Heilung zu finden...

Und noch eines: Diese Antwort Eders hat einmal mehr gezeigt, daß es naiv ist zu glauben, diese Herrschaften könnten dadurch umgestimmt werden, daß man sie wegen ihrer Politik nicht ausgrenzt und – etwa bei AIDS-Benefizveranstaltungen – miteinbezieht. Man erinnere sich nur an die Kritik an ACT UP Wien, als die Aktionsgruppe im Vorjahr Anti-Eder- und Anti-ÖVP-Flugblätter bei der „Engel“-Versteigerung im Wiener Schauspielhaus verteilte (vgl. LN 2/94, S. 28 ff), die sich gegen die Teilnahme von Eder und Konsorten an

dieser Benefizaktion richteten. Jetzt wurden hoffentlich auch diese „Wohlmeinenden“ eines besseren belehrt! Hört endlich auf zu träumen!

Ausländisches Lob

Die Einstellung des Berliner Schwulenmagazins *magnus* (vgl. S. 62) nahm die Oldenburger Lesben- und Schwulenzeitschrift *Rosige Zeiten* in ihrer Juni/Juli-Ausgabe zum Anlaß, eine Serie zu beginnen, in der überregionale Lesben- und Schwulenzeitschriften vorgestellt werden – nach dem Motto: Wo kann der schwule Mann in der Zeit nach *magnus* seinen Lesehunger stillen? Die erste Folge dieser Serie wurde den LN gewidmet. Und wir bekamen dickes Lob ab. Wir wollen hier nur ein paar Auszüge bringen, damit es nicht wieder heißt, wir schwingen schon wieder den Weihrauchkessel in ungebührlicher Weise: *Keine deutschsprachige (Lesben- und) Schwulenzeitung kommt an den Standard der internationalen Berichterstattung der LN heran... Mehr oder weniger gelungene Kolumnen und Besprechungen von Filmen und Büchern stehen neben großen Themenartikeln. Welche Schwulenzeitung diskutiert schon vier Seiten lang über die aufklärerische Funktion schwuler Pornographie?... In den LN spiegelt sich der politische Anspruch der HOSI Wien wieder. Dazu gehört die lesbisch-schwule Zusammenarbeit, eine antipatriarchale Einstellung, internationalistisches Denken und ein Blick über die engen Grenzen der homosexuellen Subkultur hinaus.*

Vielen Dank nach Oldenburg!

ÖSTERREICH

Da wird eine Geisteshaltung augenscheinlich, die die Zweite Republik für überwunden geglaubt hat.

So kommentiert Grün-Abgeordneter Karl Öllinger die Weigerung der ÖVP, Homosexuelle selbst „50 Jahre danach“ ins Opferfürsorgegesetz aufzunehmen.

Seite

12

Nur zu! Redet euch den Mund fuselig, laßt euch an der Nase herumführen, beißt euch die Zähne aus!

Kurt Krickler gibt unverbesserten Illusionisten in seinem Kommentar Ratschläge im Umgang mit Unterdrückern.

Seite

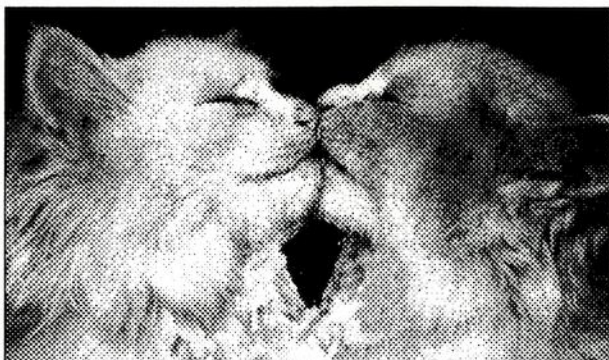
27

Wie alle anderen aktiv Beteiligten arbeiteten sie an diesen vier Tagen für Gottes Lohn ...

PolitikerInnen, Prominente, AktivistInnen stellten sich in den Dienst des „Internationalen Menschenrechtstribunals“, das sich mit 50 Jahren Lesben- und Schwulenunterdrückung in Österreich befaßt.

Seite

31



**HOSI
INFO**



**ES GIBT KEINE
ALTERNATIVE!**

JETZT BESTELLEN: REDAKTION
HOSI-INFO, PF. 43, 4013 LINZ

Totgeschlagenen - Totgeschwiegenen

Die einzige „offizielle“ Erwähnung im Rahmen der Feiern zum 50-Jahr-Jubiläum der 2. Republik, daß auch Lesben und Schwule vom NS-Regime verfolgt wurden, fand sich in der Rede des Nationalratspräsidenten Heinz Fischer bei der auch vom Fernsehen direkt übertragenen Festsitzung der Bundesversammlung am 27. April 1995. Fischers Rede war auch am nächsten Tag in der *Wiener Zeitung* im vollen Wortlaut zu lesen. Es war tatsächlich eine Genugtuung, das Wort „Homosexuelle“ bei dieser Festsitzung zu vernehmen, an der alles, was in Österreich seit 50 Jahren Rang und Namen hat und noch lebt, teilgenommen hat. Anlässlich der 50-Jahr-Feier der Befreiung des KZ Mauthausen am 7. Mai vermißten wir dieses Wort sowohl in der Rede Bundeskanzler Vranitzkys als auch in der vielbeachteten Ansprache Innenminister Einems!

Die Feiern um den 27. April herum nahmen auch etliche Medien zum Anlaß, über die bisher nicht erfolgte Entschädigung einer Reihe von Opfergruppen, darunter der Lesben und Schwulen, zu berichten, etwa *profil* # 16 und 17 vom 15. bzw. 24. April oder der *Falter* # 19. Und im Zusammenhang mit dem geplanten Nationalfonds-Gesetz (siehe später) wurde meist brav erwähnt, daß auch die wegen ihrer sexuellen Orientierung Ver-

folgten darin Berücksichtigung finden würden (z. B. *Der Standard* vom 18. 4. und 31. 5., *Kurier* vom 13. 5., *Die Presse* vom 18. 5.).

Entschädigung „light“

Am 1. Juni verabschiedete der Nationalrat das Gesetz über den *Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus*. Mit den Geldern aus diesem Fonds sollen bisher nicht entschädigte Opfer Leistungen erhalten. Dieses Gesetz geht auf einen gemeinsamen Entschließungsantrag von ÖVP und SPÖ aus 1994 zurück (vgl. LN 4/94, S. 20 ff) und wurde im Verfassungsausschuß vorbereitet. Es war eigentlich stets unumstritten, daß auch Personen, die wegen ihrer „sexuellen Orientierung“ Opfer des NS-Regimes wurden, in diesem Gesetz berücksichtigt werden. Und so steht es auch im Gesetz:

§ 2. (1) Der Fonds erbringt Leistungen an Personen,

1. die vom nationalsozialistischen Regime aus politischen Gründen, aus Gründen der Abstammung, Religion, Nationalität, sexuellen Orientierung, aufgrund eines Gesundheitsschadens oder aufgrund des Vorwurfes der sogenannten Asozialität verfolgt oder auf andere Weise Opfer typisch nationalsozialistischen

Diese zwei Worte charakterisieren auch 50 Jahre nach der Befreiung der Konzentrationslager höchst zutreffend den offiziellen Umgang mit den homosexuellen NS-Opfern. Auch die jüngsten halbherzigen Entschädigungsregelungen standen unter diesem „Motto“.

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER

50 Jahre Befreiung des KZ Mauthausen, 7. Mai 1995, Foto: Dieter Schmitz



Kontroverse um Opferfürsorgegesetz – Cap:

„Signal der Unmenschlichkeit“

Kritik an der ÖVP kam am Freitag von SPÖ-Bundesgeschäftsführer Josef Cap, weil der bürgerliche Koalitionspartner Donnerstag nacht im Nationalrat dabei blieb, die Homosexuellen und – nach NS-Diktion – „Asozialen“ nicht in den Kreis der Begünstigten des Opferfürsorgegesetzes aufzunehmen.

Er finde diese Haltung „heute noch unverständlich“, sie sei „nicht nur illiberal, sondern in höchstem Maße und in erster Linie unsensibel und ein Signal der Unmenschlichkeit“. Positiv bewertete Cap die entsprechende Erklärung von Sozialminister Franz Hums. Dieser habe sich dafür ausgesprochen, diesen Personen dennoch Unterstützung – über den Härteausgleich – zukommen zu lassen.

Im Nationalrat stand Donnerstag nacht eine Novelle des Opferfürsorgegesetzes zur Abstimmung, die einem Forderungsprogramm der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs nach Verbesserungen für Fürsorgebezieher entspricht. Über die Frage der Erweiterung des Bezieherkreises hatte es schon im Ausschuss Unstimmigkeiten gegeben, letztlich setzte sich die ÖVP durch und die Homosexuellen und „Asozialen“ wurden nicht – wie auch die SPÖ gefordert hatte – aufgenommen. Im Plenum brachten allerdings die Grünen einen diesbezüglichen

Abänderungsantrag ein, der neben den Liberalen auch noch von 56 SP-Mandatare unterstützt wurde, aber trotzdem keine Mehrheit erreichte. Die Novelle selbst wurde schließlich einstimmig angenommen.

Der Sozialsprecher der Grünen, Karl Öllinger, warf der ÖVP vor, „unerträglich bigott“ zu sein. „Es fehlen mir die Worte für eine Haltung, die einerseits im NS-Opferfondsgesetz diesen Opfergruppen einen Anspruch zubilligt, ihn aber im Opferfürsorgegesetz verweigert“, meinte Öllinger.

„Zutiefst bestürzt“ zeigte sich Freitag auch die Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien, daß der Nationalrat mit einer ÖVP/F-Mehrheit die Unterscheidung von NS-Opfern erster und zweiter Klasse weiter einzementiert habe.

ÖVP-Sozialsprecher Gottfried Feurstein wies die Vorwürfe von Cap und Öllinger zurück, die ÖVP hätte sich gegen bestimmte Gruppen von NS-Opfern gestellt. Der Leistungsanspruch gelte für alle NS-Opfer.

Unrechts geworden sind oder das Land verlassen haben, um einer solchen Verfolgung zu entgehen, ...

Die ausdrückliche Erwähnung von „sexueller Orientierung“ ist ohne Zweifel das alleinige Lobbying-Verdienst der HOSI Wien, die seit 1988 für die Wiedergutmachung homosexueller NS-Opfer gearbeitet hat. Allerdings ist es nur ein Teilerfolg. Im Gegensatz zum Opferfürsorgegesetz sieht nämlich das Nationalfonds-Gesetz keinen Rechtsanspruch auf Leistungen für die Betroffenen vor, die außerdem Bedürftigkeit nachweisen müssen. Das war auch der Grund für den vehementen Widerstand der Grünen gegen diese Regelungen, den Abgeordneter Johannes Voggenhuber in einer Pressekonferenz mit Vertretern der Opfergruppen, darunter dem Autor dieser Zeilen als Vertreter der HOSI Wien, am 26. Mai 1995 erläuterte (die Tageszeitungen berichteten am nächsten Tag, die Wiener Zeitung erwähnte auch die HOSI). Voggenhuber sprach von „Gnadenakt“ ohne rechtliche Durchsetzungsmöglichkeit und von „Armenkasse“. Die Grünen stimmten aus diesen und anderen Gründen (nämlich die unsichere finanzielle Dotierung des Fonds) schließlich gegen das gesamte Gesetz, während es von SP, VP, LIF und sogar den F beschlossen wurde.

Keine Aufnahme ins Opferfürsorgegesetz

Am selben Abend des 1. Juni stand im Nationalrat auch eine Novelle zum Opferfürsorgegesetz (OFG) auf der Tagesordnung. Dieser Novelle war ein Skandal im zuständigen Sozialausschuß am 17. Mai vorausgegangen. Die Grünen hatten dort den Antrag eingebracht, die Opfergruppen im OFG um die von den Nazi als „asozial“ Bezeichneten, die Behinderten und die Homosexuellen zu erweitern. Obwohl dies auch auf SPÖ-Linie lag, konnte sich die SPÖ – einmal mehr – gegen die Koalitionspartnerin nicht durchsetzen. Der Sozialausschuß beschränkte die Erweiterung auf die Behinderten. LIF- und Grün-Abgeordnete berichteten, daß ÖVP-Sozialsprecher Gottfried Feurstein seine Weigerung damit begründete, daß mit der Formulierung „sexuelle Orientierung“ auch „Notzuchtsverbrecher“ Anspruch auf Entschädigung nach dem OFG hätten, ÖVP-Abgeordneter Karl Donabauer zog sogar in Zweifel, daß Homosexuelle überhaupt Verfolgte des NS-Regimes gewesen wären.

Wegen dieser Äußerung erstattete die HOSI Wien am 23. Mai Strafanzeige gegen Donabauer bei der Staatsanwaltschaft Wien wegen Ver-

dachts des Verstoßes gegen § 3 g-h des NS-Verbotsgesetzes (Leugnung bzw. gröbliche Verharmlosung der nationalsozialistischen Verbrechen). Die Anzeige wurde – wie zu erwarten war – von der Staatsanwaltschaft später zurückgelegt.

Jedenfalls löste diese Debatte im Sozialausschuß ziemliches Echo in den Medien aus (insbesondere in den *Oberösterreichischen Nachrichten* und den *Salzburger Nachrichten* sowie im *Standard* vom 18. 5.). Der LIF-Abgeordnete Volker Kier wunderte sich am selben Tag denn auch in einer Aussendung über den Widerspruch der ÖVP, „sexuelle Orientierung“ einerseits ins Nationalfonds-Gesetz aufzunehmen, einer analogen Regelung im OFG jedoch nicht zuzustimmen. Bekanntlich beschränkt das OFG den Kreis der Begünstigten auf jene Personen als Opfer politischer Verfolgung, die *aus politischen Gründen oder aus Gründen der Abstammung, Religion oder Nationalität durch Maßnahmen eines Gerichts, einer Verwaltungsbehörde oder durch Eingriffe der NSDAP in erheblichem Ausmaß zu Schaden gekommen sind*.

SP-Abgeordnete verweigern Koalitionsgehorsam

Offenbar sensibilisierte die öffentliche Debatte auch die Mehrheit der SPÖ-Abgeordneten. Denn am 1. Juni passierte schier Einmaliges bei der Abstimmung im Plenum des Nationalrats: 55 der 65 SP-Abgeordneten stimmten – gegen die vorgegebene Parteilinie – für den Antrag, Homosexuelle und „Asoziale“ ins OFG aufzunehmen, den die Grünen und das LIF neuerlich eingebracht hatten. Der Antrag wurde dennoch durch eine ÖVP/F-Mehrheit von 91 gegen 76 Stimmen abgelehnt. Dies führte zwar

zu einem Koalitionskrach, aber offenbar platzt immer mehr SP-Abgeordneten der Kragen, daß sich die SPÖ-Spitze ständig am Gängelband der ÖVP führen läßt.

Peter Schieder hatte bereits in seiner Rede angekündigt, dem Antrag der Grünen auf alle Fälle zuzustimmen, Annemarie Reitsamer bekannte, sich zu schämen, nicht schon im Sozialausschuß für den Antrag der Grünen und Liberalen gestimmt zu haben. Klubobmann Peter Kostelka gab bekannt, seine Ablehnung des grün-liberalen Antrags sei ein Akt der koalitionsären Disziplin: *Ich bekenne, daß mir diese Disziplin noch nie so schwer gefallen ist*. Elisabeth Pittermann kritisierte ebenfalls den Widerstand der ÖVP, Homosexuelle und „Asoziale“ als NS-Opfer im OFG anzuerkennen.

Sozialminister Franz Hums merkte an, all jenen Opfern, die nicht ausdrücklich im Gesetz genannt sind – wie die verfolgten Homosexuellen und „Asozialen“ –, werde er im Rahmen des im OFG vorgesehenen Härteausgleichs eine materielle Unterstützung zukommen lassen.

Khols beklemmendes Verhalten

Mehr als beklemmend, fand es der Grün-Abgeordnete Karl Öllinger, daß ÖVP-Klubobmann Andreas Khol bei der namentlichen Abstimmung über den Grünen Antrag *als oberster Sittenwächter seiner Fraktion das Abstimmungsverhalten der einzelnen Abgeordneten via Stricherl-Liste kontrollierte*. Da werde „eine Geisteshaltung augenscheinlich, die die Zweite Republik für überwunden geglaubt hat“, hieß es in einer Aussendung der APA. Ein Mitarbeiter des SPÖ-Klubs berichtete, daß der ÖVP-Abgeordnete Franz

Verpatzter rot-grüner Probelauf mit Folgen

Ampelkoalition ohne Mehrheit: Hintergründe einer Irritation in der SPÖ.

SP-Chef Franz Vranitzky tat es (nach dem Ministerrat am Dienstag), Wiens SP-Vorsitzender Michael Häupl tat es (in einem eigenen Zeitungsinterview am Mittwoch), SP-Klubchef Peter Kostelka tat es (in einer Pressekonzferenz am Donnerstag): Sie alle plazierten rote Querschüsse ins Lager der Grünen und erweckten damit den Eindruck einer konzertierten Abgrenzungs-Aktion.

Dahinter verbarg sich, zumindest einige Tage lang, eine rot-grüne Niederlage im Parlament in der Nacht von Donnerstag auf Freitag der Vorwoche – von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt geblieben. Im Zusammenhang mit dem NS-Opferfonds-Gesetz hatten nämlich 56 von 65 SP-Abgeordneten entgegen den Absprachen innerhalb der Koalition nächtens und namentlich für einen Antrag der Grünen gestimmt.

Morak von Khol gar mit physischer Gewalt daran gehindert wurde, den grauen JA-Stimmzettel zur Wahlurne zu tragen. Grün-Abgeordnete Stoitsits nahm diesen Vorfall zum Anlaß, eine diesbezügliche Anfrage im Parlament zu stellen. Morak dementierte, von Khol mit Gewalt daran gehindert worden zu sein, mit Ja zu stimmen.

Pikantes Detail am Rande: Die NEIN-Stimmzettel, mit denen den ehemaligen Rosa-Winkel-Häftlingen die Aufnahme ins OFG verweigert wurde, waren ausgerechnet rosafarben! Für sein Verhalten in dieser Frage wurde Khol dann auch vom Falter # 23/95 zum *Dolm der Woche* ernannt.

Wenn es sich tatsächlich, wie später gemeldet, dabei um einen „Probegalopp für eine Ampelkoalition“ von Rot-Grün-Liberal gehandelt haben soll, dann fielen deren Befürworter gründlich auf die Nase: Der Antrag wurde mit 91 zu 76 Stimmen abgelehnt, weil die FPÖ mit der ÖVP stimmte. Am Dienstag soll dann dem Vernehmen nach VP-Klubchef Andreas Khol diesen Vorfall vor der Ministerratssitzung zum Anlaß für einen veritablen Koalitionskrach genommen haben. Die ÖVP könne ja bei einem derartigen absprachewidrigen Verhalten der SP-Fraktion nun auch öfter mit der FPÖ gemeinsame Sache machen.

Dieser Konflikt dürfte Vranitzky dann auch zu der überraschenden Abgrenzung den Grünen gegenüber veranlaßt haben. Die Pikanterie dabei: Trotz der roten Hilfe für den grünen Antrag erwähnte Vranitzky das Verhalten der Grünen ausge-rechnet beim NS-Opfergesetz negativ.

Die „bösen“ Abgeordneten, die gegen die Erweiterung des OFG um die Opfergruppe der Lesben und Schwulen gestimmt haben, finden sich im Kasten auf der folgenden Seite – für den Fall, daß die zornige Leserin/der wütende Leser den betreffenden Abgeordneten seines Wahlkreises deswegen anschreiben möchte. Eine Sache, die wir Lesben und Schwule eigentlich viel öfter tun sollten!

SPÖ kniet wieder vor der ÖVP

Die halbherzige Novellierung des OFG und die Enttäuschung der HOSI Wien darüber fand ihren Niederschlag auch in den Medienberichten,



American Discount Comics-Magazines-Books

**GROSSE AUSWAHL AMERIKANISCHER MAGAZINE
IHRE REISELEKTÜRE AM FLUGHAFEN SCHWECHAT NACH DER PASSKONTROLLE**

WIEN 4, RECHTE WIENZEILE 5

WIEN 7, NEUBAUGASSE 39

WIEN 11, SZ, SIMMERINGER HPTSTR. 96 A

WIEN 15, LUGNER CITY, GABLENZGASSE 5-13

WIEN 22, DONAUZENTRUM, DONAUSTADTSTR. 1

GRAZ, JAKOMINISTRASSE 12

SALZBURG, ALTER MARKT 1

SPORTARTIKELHANDLUNGEN: WIEN 6, LINKE WIENZEILE 58 – WIEN 15, LUGNER CITY – WIEN 11, EKAZENT SIMMERING

Befreiungsfeier Mauthausen

Am 7. Mai fuhr eine Busladung HOSI-Wien-AktivistInnen zur Feier anlässlich der 50. Wiederkehr der Befreiung des dortigen KZ nach Mauthausen, wo wir mit anderen AktivistInnen aus Wien und ganz Österreich zusammentrafen. Die HOSI Linz und die HuK hatten eine Feier bei „unserem“ Gedenkstein vorbereitet, danach reichten wir uns mit zwei Transparenten in den Zug der Gedenkenden ein. Da wir rund 100 Leute waren und uns große rosa Winkel angeheftet hatten, fielen wir diesmal besonders auf. Wir erhielten auch immer wieder großen Applaus von den im Spalier Stehenden, die negativen Unmutsäußerungen waren in der Tat Einzelfälle. Auch die gesamte SP-Regierungsmannschaft und andere prominente PolitikerInnen, wie Heide Schmidt, die es wie nur einige wenige unentwegte HOSI-ler ebenfalls geschafft hatte, in der Samstagnacht noch auf dem AIDS-Life-Ball im Wiener Rathaus und am Sonntagmorgen zur Feier in Mauthausen zu sein, mußten von unserem „Auftritt“ wohl oder übel Kenntnis nehmen. Zu unserem Transparent Tausende homosexuelle NS-Opfer warten auf Rehabilitation machten die Regierungsmitglieder eher saure Mienen.

Dem ORF, der die Feier zum Teil direkt übertrug, gelang es tatsächlich, unsere Teil-



Gedenkfeier beim Mahnmal für die homosexuellen NS-Opfer im ehemaligen KZ Mauthausen

nahme zu übergehen. Unser riesiges Transparent wurde nur so ins Bild gebracht, daß bloß Eingeweihte wissen konnten: Das sind Lesben und Schwule. Horst Friedrich Mayer, der derartige Ereignisse für den ORF in bekannt unsäglich Weise zu kommentieren pflegt, kam das Wort „Homosexuelle“ selbstverständlich nicht über die Lippen. Die Wiener Zeitung berichtete am 9. Mai in einem ausführlichen Artikel über die würdige Gedenkfeier und meinte: *Noch würdiger wäre sie gewesen, wenn man etwa wie in der BRD auch einen Vertreter der Sinti und Roma und der Opfergruppe der Homosexuellen hätte zu Wort kommen lassen.* Wie wahr! Am 23. April 1995 hatte erstmals in den vergangenen 50 Jahren ein Vertreter von Lesben und

Schwulen bei einer offiziellen Befreiungsfeier in Deutschland das Wort ergreifen können/dürfen: Günter Grau sprach als Vertreter der beiden deutschen Dachverbände SVD (Schwulenverband in Deutschland) und BVH (Bundesverband Homosexualität) bei der Feier im ehemaligen KZ Sachsenhausen. Vielleicht klappt es bei uns im nächsten Jahr in Mauthausen?

Katastrophale Logistik

Erstmals erhielten wir von der Österreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen ein offizielles Dankschreiben für unsere Teilnahme an der Feier! Wir müssen allerdings einige Kritik an den Or-

ganisatorInnen der Feier anbringen, deren Logistik-Fähigkeiten katastrophal waren. Wegen der Überlastung des Parkplatzes vor dem Eingang zur Gedenkstätte wurden Busse auf eine Wiese unterhalb des KZ-Geländes umgeleitet. Die TeilnehmerInnen, zum Teil sehr alte und gebrechliche Menschen, zum Teil ehemalige KZ-Häftlinge, mußten sich über die berüchtigte Todesstiege hinauf- und hinunterquälen, um an der Feier teilzunehmen, weil man offenbar nicht daran gedacht hatte, für diese Menschen einen Shuttle-Dienst mit Kleinbussen vom Parkplatz zur Gedenkstätte einzurichten!

Die Bundes-, Landes- und sonstige Prominenz hatte dieses Problem hingehen lassen: Sie konnte mit ihren klimatisierten Dienstlimousinen bis in den für sie reservierten Hof der Gedenkstätte vorfahren, von dort hatte man nur wenige Meter zur Tribüne zu gehen!

Obwohl rund 30.000 Menschen an der Befreiungsfeier teilnahmen, ist niemand auf die Idee gekommen, zusätzliche Abfallkübel aufzustellen, sodaß das Gelände nach der Feier einer riesigen Müllhalde glich, denn natürlich mußten sich die TeilnehmerInnen an diesem heißen Tag auch stärken, insbesondere jene, die den zwanzigminütigen Anmarsch über die Todesstiege hinter sich bringen mußten.

Strudelartig Strafrechtsreform

Durch Initiativanträge wollten LIF, SPÖ und Grüne die Aufhebung der §§ 209, 220 und 221 StGB beschleunigen. Doch so schnell schießt der Justizausschuß unter ÖVP-Leitung nicht - schon gar nicht, wenn die SPÖ ihren Antrag ohnehin nur als Beruhigungspille für die Lesben- und Schwulenbewegung sieht.

EIN AKTUELLER BERICHT VON KURT KRICKLER

Am 31. Mai 1995 haben Liberales Forum, SPÖ und die Grünen jeweils einen eigenen Antrag auf Aufhebung der §§ 209, 220 und 221 StGB im Parlament eingebracht (die Tageszeitungen berichteten am 1. 6.). Auf einen gemeinsamen Antrag konnte man sich nicht einigen, obwohl die drei Anträge inhaltlich ident sind.

Die Gründe für diese unerwarteten parlamentarischen Initiativen liegen nicht zuletzt im Umstand, daß sich die Strafgesetznovelle, die sich ja bekanntlich seit 1992 hinzieht und in der nur die Aufhebung der §§ 220 und 221 vorgesehen ist, weiter verzögert. Die neuerliche Einbringung der Regierungsvorlage, die ja im Sommer letzten Jahres nicht mehr behandelt wurde und durch die Neuwahl des Nationalrats verfiel, ist ja frühestens für den Herbst vorgesehen, wobei auch bereits 1996 (!) kolportiert wird.

Der Anlaßfall für das Aktivwerden in dieser Frage war indes viel banaler: Ziemlich verärgert durch das demonstrative Unterschreiben einer von zwei Wiener Schwulengruppen im Alleingang lancierten Unterschriftenaktion zur Einleitung einer parlamentarischen BürgerInneninitiative zur Streichung der besagten Paragraphen durch den SP-Abgeordneten Hannes Jarolim auf einer Diskussionsveranstaltung der Arbeitsgemeinschaft Sozialismus und Homosexualität (SoHo) Anfang Mai, wurde die Idee geboren, jene Parteien, die so lauthals für eine Streichung der Bestimmungen eintreten, sollten doch selber entsprechende Anträge im Parlament einbringen, reichen doch dafür die Unterschriften von acht Abgeordneten! Unsere Erfahrungen mit parlamentarischen BürgerInneninitiativen sind ja denkbar schlecht.

Zur Erinnerung: Eine Petition zur Aufhebung der §§ 209, 220 und 221 StGB wur-

de bereits am 18. 9. 1989 beim zuständigen, aber nicht gerade einfluß- und möglicherweise reichlichen „Ausschuß für Petitionen und Bürgerinitiativen“ des Nationalrats eingebracht und am 7. 11. 1989 von diesem behandelt und mit einer wohlwollenden Stellungnahme an den Justizausschuß zur weiteren Behandlung weitergeleitet (vgl. LN 4/89, S. 6 ff, sowie LN 1/90, S. 7 f). Dessen damaliger Vorsitzender, ÖVP-Justizsprecher Michael Graff, sorgte für ein Begräbnis erster Klasse: Die Sache wurde nie behandelt, weil Graff sich schlicht und einfach weigerte, sie überhaupt auf die Tagesordnung zu setzen.

Jetzt, sechs Jahre später, 500 Unterschriften zu sammeln und abermals den Weg über den Petitionsausschuß nehmen zu wollen erschien uns weder als besonders kreativ noch zielführend, vielmehr als reine Beschäftigungstherapie für ungeduldige Lesben und Schwule, die noch dazu Ge-



Schüssel weiß, was Schwule wünschen - woher eigentlich?

schäftigkeit und Aktivität vortäuschen sollte. Wenn es die SPÖ-Abgeordneten wirklich ernst mit der Reform meinen, dann sollen sie doch gefälligst einen entsprechenden Antrag einbringen.

Kein gemeinsamer Antrag

Christian Michelides, Vorsitzender des Österreichischen Lesben- und Schwulenforums (ÖLSF), war von der Idee angetan und begann ein beeindruckendes Lobbying. Sein ursprüngliches Bestreben, einen gemeinsamen Antrag aller vier Parteien des Kholschen „Verfassungsbogens“ zu erreichen, scheiterte allerdings an der Eitelkeit einzelner Abgeordneter und der Eiszeit zwischen Grünen

und ÖVP nach der TAT-blatt-Affäre. Michelides konnte die Grün-Abgeordnete Doris Pollet-Kammerlander zwar dafür gewinnen, mit dem Antrag hausieren zu gehen, aber während sie selbst und Fraktionskollegin Terezija Stoitsits sowie LIF-Abgeordneter Volker Kier unterschrieben, weigerten sich Heide Schmidt (LIF) und Willi Fuhrmann (SP), weil sie selber bestimmen wollten, welche Initiativen sie setzen möchten, und nicht von außen dazu überredet

werden wollten. Pollet-Kammerlander konnte zu einem Zeitpunkt, da ÖVP-Klubobmann Khol in den Medien und im Parlament die Grünen heftig prügelte, schwer die anvisierten, weil als liberal eingestuften ÖVP-Abgeordneten Gertrude Brinek und Franz Morak zur Unterschrift auf dem Antrag überreden. Diese Variante war also nicht möglich.

Die Paragrafenreform wurde auch bei einer Podiumsdiskussion zum Thema „Kri-

minalpolitik“ mit den Abgeordneten Fuhrmann (SPÖ), Stoitsits (Grüne), Barmüller (LIF), Ofner (F) und Graff (ÖVP) beim Verein für Bewährungshilfe und soziale Arbeit am 23. Mai erörtert. Da Fuhrmann im Publikum Christian Michelides' und des Autors dieser Zeilen ansichtig wurde, brachte er die Reform der §§ 209, 220 und 221 gleich von sich aus aufs Tapet, und sie wurde dann auch weiter diskutiert, wobei Ofner einmal mehr meinte, bei einer freien Abstimmung würde seiner Einschätzung nach die Mehrzahl der F-Abgeordneten einer Aufhebung des § 209 StGB zustimmen – im Gegensatz zur ÖVP, wobei Graff, der inzwischen wieder aus dem Nationalrat ausgeschieden ist, meinte, ihm persönlich sei die Beibehaltung des § 209 kein Anliegen.

Thomas Barmüller hatte übrigens in einer Aussendung am 17. Mai als Reaktion auf das Werben der steirischen VP, namentlich Landeshauptmann Krainers, in Richtung F festgehalten, Toleranz und Liberalität seien für die ÖVP nur Lippenbekenntnisse. Als Beispiel dafür führte er an, daß die ÖVP etwa Gesetzesreformen, wie die Entkriminalisierung der Homosexualität blockiere.

Am 31. Mai brachten dann – in chronologischer Reihenfolge – LIF, SPÖ und Grüne Anträge zur Streichung der drei Paragraphen ein. Die Grünen brachten zusätzlich noch einen Entschließungsantrag ein, mit dem der Nationalrat aufgefordert wird, er möge folgendes beschließen:

Die Bundesregierung wird aufgefordert, dem Nationalrat ehe baldigst einen Entwurf vorzulegen, der in sämtlichen Bereichen eine völlige rechtliche Gleichstellung der homosexuellen Lebensgemeinschaft mit der heterosexuellen Lebensgemeinschaft vorsieht.

Dieser Erfolg ist in erster Linie das Verdienst des wirklich professionellen Lobbying von Christian Michelides, obzwar auch die HOSI Wien nicht ganz untätig war.

Gespräch mit Rauch-Kallat

So führten am 17. Mai 1995 Waltraud Riegler, Henning Dopsch und Kurt Krickler ein Gespräch mit Neo-ÖVP-Generalsekretärin Maria Rauch-Kallat. Diese sagte zwar zu, sich innerhalb der Partei für unsere Anliegen einzusetzen, sieht aber doch ziemliche Widerstände in Teilen der ÖVP und speziell im Parlamentsklub. Konkrete Ergebnisse brachte das Gespräch nicht, das auch an Stelle eines Gesprächs mit Neo-Obmann Wolfgang Schüssel, der sich (noch) keine Zeit für uns nehmen wollte, geführt wurde.

Und in der Juni-Ausgabe der Monatsillustrierten *WIENER*. Basta erschien eine Story (*Das geheime Sündenregister*), in der die HOSI Wien ein Zwangs-Outing schwuler kirchlicher Würdenträger für den Fall ankündigte, daß die Kirche weiterhin die Paragrafenreform hintertreiben würde. Oder wie es der *WIENER* freundlicher formulierte: *So benützt etwa die HOSI Wien ihr penibel recherchiertes Belastungsmaterial über die Verirrungen von Kuttenträgern, um der kirchenhörigen ÖVP die Zustimmung zur Streichung diskriminierender Homo-Paragraphen zu erleichtern.*

Diese ins Kirchenfenster gestellte Rute sollte ihre Wirkung nicht verfehlen: Am 4. Juli kündigte der Sekretär der Bischofskonferenz an, daß sich die Kirche nicht mehr gegen die Aufhebung der drei Paragraphen stellen und diese Haltungsänderung auch der ÖVP mitteilen werde!

Appell an die Vernunft

Am 29. Juni veranstaltete dann das ÖLSF mit Unterstützung zahlreicher Gruppen, darunter der HOSI Wien, die äußerst gut besuchte Podiumsdiskussion *Appell an die Vernunft* im Palais Auersperg in Wien. Frauenministerin Helga Konrad (SPÖ) sowie die Abgeordneten Terezija Stoitsits (Grüne) und Heide Schmidt (LIF) hielten Plädoyers für die Abschaffung der Strafparagraphen, für die Aufnahme einer Anti-Diskriminierungsbestimmung in die Bundesverfassung bzw. für die rechtliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften. ÖVP-Abgeordnete Gertrude Brinek hatte in letzter Minute wegen der HOSI-Kritik an der ÖVP abgesagt. Klubobmann Andreas Khol wollte von Anfang an Brinek an der Teilnahme hindern, erst Wolfgang Schüssel mußte ein Machtwort sprechen und erlaubte Brinek die Teilnahme. Eine Presseaussendung am Tag vor der Veranstaltung, in der die HOSI Wien das Umdenken zumindest einer ÖVP-Vertreterin begrüßte, die grundsätzliche Kritik an der ÖVP aber aufrechthielt (ihre Haltung in der Lesben- und Schwulenfrage sei „undemokratisch“, „unmenschlich“ und außerhalb des von Khol in anderem Zusammenhang skizzierten Verfassungsbogens), wurde dann von Hardliner-Betonkopf Khol dazu benützt, um sich parteiintern durchzusetzen. In einer neuerlichen Presseaussendung am Tag der Veranstaltung argumentierte die HOSI Wien diese Kritik ausführlich (vgl. auch *Kurts Kommentar* in diesem Heft).

Das Ganze war natürlich nur ein willkommener Vorwand für Brinek und die ÖVP, um der Veranstaltung fernzubleiben. Die staatstragende Regierungspartei ÖVP kann doch nicht glaubwürdig die beleidigte Leberwurst mimen, weil sie von einer Lesben- und Schwulenvereinigung als „undemokratisch“ und „unmenschlich“ bezeichnet wurde. Mit dem Prädikat „unmenschlich“ wurde die ÖVP im übrigen auch von SP-Generalsekretär Josef Cap bedacht, und zwar nach der Abstimmung über die Novelle des Opferfürsorgegesetzes (siehe Artikel in diesem Heft), ohne daß die ÖVP gleich jegliches Gespräch mit der SPÖ abgebrochen hätte – wobei SP-Abgeordneter Guggenberger damals noch ganz andere Worte fand: Er bezeichnete die ÖVP als *erschütternd spießbürgerlich, kleinkariert und reaktionär*. Dagegen befließigen wir uns vergleichsweise einer geradezu noblen Ausdrucksweise.

Schließlich nahm der Wiener ÖVP-Obmann Bernhard Görg als Zuhörer an der Veranstaltung teil und meinte in einer Wortmeldung unmißverständlich, daß die ÖVP einer Gleichstellung lesbischer und schwuler PartnerInnen nicht zustimmen werde. Er tröstete das



Foto: Rainer Bartel

Publikum immerhin mit der Aussage, in der Wiener ÖVP habe man beschlossen, nicht mehr gegen die Subventionierung der Rosa Lila Villa aufzutreten und keine lesben- und schwulenfeindlichen Aussagen mehr zu tätigen.

Die Presse vom 1. 7., die *Vorarlberger Nachrichten* und die *Volksstimme* vom 6. 7. waren die einzigen Mainstream-Zeitungen, die mehr als nur eine Kurzmeldung über diese äußerst gelungene Veranstaltung brachten, die ebenfalls in erster Linie dem unermüden Engagement Christian Michelides' zu verdanken ist. Die *an.schläge* berichteten ausführlich in ihrer Juli/August-Ausgabe.

Lange Bank Unterausschuß?
Heide Schmidt berichtete im Palais Auersperg auch, daß sie in der Sitzung der Präsidiäle des Nationalrats entgegen den Wünschen der Regierungsparteien darauf bestanden habe, daß die drei genannten Anträge bereits in

Hans-Dieter Klammer nützt den Appell an die Vernunft, um gegen die ÖVP zu agitieren

der Sitzung des Justizausschusses am 6. Juli behandelt werden. Die bei dieser Gelegenheit lancierte Idee der Regierungsparteien, dabei vorerst einmal einen Unterausschuß zu dieser Frage einzusetzen, wertete sie als pure Verzögerungstaktik. Über das „brisante“ Vorhaben in dieser Justizausschußsitzung berichteten auch die *Neue Kronenzeitung* am 4. 7. und *Die Presse* am 6. 7. An diesem Tag reimte in der *Krone* – man lese und staune – sogar Wolf Martin gegen die ÖVP und ihre nicht europareife Position im Sexualstrafrecht!

Da der ÖVP-Klub schon im Juni beschlossen hatte, einer Streichung des § 209 StGB nicht zuzustimmen, und der schwächlichen SPÖ niemand – zu Recht – zutraute, sich ausnahmsweise durchzusetzen, machten wir uns klarerweise wenig Hoffnungen, daß die Reform gleich in der Sitzung am 6. 7. beschlossen

Das etwas 916no Lokal



MI, DO 20 - 2 CAFE
FR, SA 21 - 4 DISCO
SO 20 - 24 CAFE

SHOWTIME

am letzten FR u SA im Monat

GRAZ - DREIHACKENGASSE 4 - TEL. 91 95 49

Zusammenhang von *Frotzelei*. Schlüssel degradiere damit die Arbeit des von der VP verlangten Unterausschusses zur „Beschäftigungstherapie“. Dämmert es der SP also auch schon, worauf die VP hinauswill?! Na endlich – wir gratulieren!

Noch eine BürgerInneninitiative

Die erwähnte, von der SoHo und dem Rechtskomitee Lambda lancierte und schließlich von 600 BürgerInnen unterzeichnete parlamentarische BürgerInneninitiative wurde übrigens am 4. 7. von der SP-Abgeordneten Irmtraut Karlsson der Parlamentsdirektion überreicht.

Mittlerweile gibt es auch eine zweite BürgerInneninitiative, lanciert von den Rosaroten Panthers, betreffend die rechtliche und soziale

Gleichstellung homosexueller Menschen – sie geht über die Streichung der Paragraphen hinaus und umfaßt auch einen Punkt betreffend die Gleichstellung homosexueller mit heterosexuellen Lebensformen.

Wer nicht hören will, muß fühlen

Offenbar ist die ÖVP nicht einmal mehr bereit, auf die Kirche zu hören, die noch am 6. 7. – zwei Stunden vor der Sitzung des Justizausschusses – mehr als überdeutlich signalisiert hat, keine Einwände gegen eine Aufhebung der Paragraphen zu haben. Nun ja, wer nicht hören will, muß fühlen. Wir werden daher – allerdings nicht als HOSI Wien – zu der im *WIENER* angekündigten Outing-Tat schreiten, wie wir in einer Presseaussendung am 7. Juli verlautbarten:

Am 1. August 1995 werden wir im Rahmen eines Outing-Happenings die ersten fünf hohen kirchlichen Würdenträger outen. Jeweils am Ersten der folgenden Monate werden weitere Persönlichkeiten geoutet – so lange, bis der Unterausschuß und das Plenum des Nationalrats die drei Paragraphen aufgehoben haben. Vielleicht beschleunigt unsere Aktion die Arbeit der ParlamentarierInnen!

Am 1. September werden dann drei prominente homosexuelle sozialdemokratische Politiker geoutet. Denn offenbar braucht die SPÖ auch ein bißchen Feuer unterm Arsch, um sich in dieser Sache mehr anzustrengen. Die SPÖ läßt sich ja von der ÖVP völlig am Gängelband führen. Und daran wird sich vermutlich auch in Zukunft nichts ändern. Deshalb glauben wir, daß unsere Outing-Aktion auch für die

SPÖ Ansporn ist, sich stärker für die Verwirklichung voller Menschenrechte für Lesben und Schwule zu engagieren. Am 1. Oktober geht es dann wieder mit katholischen Klerikern weiter.

Unsere Outing-Absichten wurden prominent im *Standard* und in einer Kurzmeldung im *Kurier* vom 8. Juli angekündigt. Im *Standard* meinte dazu ÖVP-Obmann Schüssel, die ÖVP lasse sich doch nicht erpressen (ganz was Neues!), er wisse, daß der Großteil der Homosexuellen derlei Methoden ablehne.

Am 11. 7. lehnte der Nationalrat einen vom LIF eingebrachten Fristsetzungsantrag ab (die Tageszeitungen berichteten am 12. 7.). Weitere Berichte über die Outing-Ankündigung gab es in *NEWS* und in der *Volksstimme* # 28, im *Falter* # 29, im *Kurier* vom 13. 7. und in der *Krone* vom 16. 7. ▼

... wo sich die Paradiesvögel der Nacht treffen...

CAFFE REINER

1040 Wien, Kettenbrückengasse 4

Täglich von 21 – 04 Uhr geöffnet



AIDS-Life-Ball '95

Die von der HOSI Wien ausgelöste Diskussion um einen ÖVP-freien Life-Ball war – trotz oder vielleicht wegen ausgebliebener Eklats – nicht nur ein Erfolg, sondern auch ein aufschlußreicher Test über politische Haltungen in der österreichischen Lesben- und Schwulenbewegung.

EINE RÜCKSCHAU VON KURT KRICKLER

Wie in den LN 2/95, S. 26 f, berichtet, hat die HOSI Wien bereits im Jänner dieses Jahres dazu aufgerufen, für einen ÖVP-freien Life-Ball zu sorgen. Dieser Appell stieß auf wenig Gegenliebe bei den OrganisatorInnen und NutznießerInnen des Balls. Auch Modeschöpfer und Life-Ball-Zugpferd Jean-Paul Gaultier, vom Autor dieser Zeilen auf einer Pressekonferenz am 7. April dazu befragt, meinte sinngemäß, der Zweck heilige die Mittel. Man wolle auch jene nicht ausgrenzen, die selbst Lesben und Schwule ausgrenzen. Und auch Hauptinitiator Gery Keszler gab in diversen Medien zu Protokoll, je mehr ÖVPLerInnen zum Life-Ball kämen und ihre Solidarität mit AIDS-Betroffenen zeigten, desto besser sei es.

Die HOSI Wien, in 16jähriger politischer Arbeit geschult und reich an Erfahrungen mit der ÖVP, konnte einer solchen blauäugigen Argumentation freilich wenig abgewinnen und ließ sich daher von ihrer Haltung nicht abbringen. Am 5. Mai, dem Vortag des AIDS-Life-Balls im Wiener Rathaus, appellierten wir in einem Offenen Brief an Familienministerin Sonja Moser, ihre geplante Ball-Teilnahme abzusagen, denn zuvor hatten sich bereits Leute bei uns

gemeldet, die wegen der drohenden Teilnahme von ÖVP-PolitikerInnen erst gar keine Karten gekauft hatten bzw. ihre Karten nicht mehr in Anspruch nehmen wollten, weil sie unter keinen Umständen mit ÖVP-PolitikerInnen gemeinsam an einer AIDS-Benefizveranstaltung teilnehmen wollten.

In einer Presseaussendung am 5. Mai bedauerten wir, daß Betroffene durch die Anwesenheit von ÖVP-PolitikerInnen von einer Teilnahme am Life-Ball abgehalten werden: Schließlich sollte er doch nicht zuletzt ein Fest für die Betroffenen sein – und nicht für PolitikerInnen, um eine Haltung zur Schau zu stellen, die ohnehin im scharfen Kontrast zu dem steht, was ihre Partei vertritt. Wir finden es auch höchst unsensibel von den Veranstaltern, daß sie nicht durch eine deutliche Abgrenzungspolitik mehr Rücksicht auf die Menschenwürde der Betroffenen genommen haben.

Offener Brief an Ministerin Moser

Und in unserem Offenen Brief an Familienministerin Moser hieß es: Die Anwesenheit von ÖVP-RepräsentantInnen auf diesem Life-Ball wäre nicht nur eine widerwärtige Heuchelei, sondern auch ein unerhörter

Affront gegen die anwesenden Betroffenen. Die Teilnahme von ÖVP-VertreterInnen würde den Ball entehren und wäre eine unerträgliche Kränkung der Betroffenen...

Wenn Sie, Frau Bundesminister, nur ein wenig sensibel sind für die Gefühle unterdrückter, benachteiligter und insbesondere an AIDS erkrankter Menschen, die dank Ihrer Partei tagtäglich unter den Folgen von Diskriminierung zu leiden haben, werden Sie diese leicht nachvollziehbare Haltung sicherlich auch verstehen. Die ÖVP trägt die Hauptschuld daran, daß schwule Männer, die in Österreich die am stärksten von AIDS betroffene Bevölkerungsgruppe darstellen, nach wie vor massiv diskriminiert werden...

Nichts wäre unpassender, verlogener und verabscheuungswürdiger, als daß ausgerechnet ein/e Vertreter/in dieser Partei am Life-Ball Solidarität mit den Betroffenen, den Opfern der ÖVP-Politik, heucheln wollte.

Wir fordern Sie dringend auf: Trampeln Sie nicht durch Ihre Anwesenheit auf der Menschenwürde von AIDS-Betroffenen, Schwulen und Lesben herum! Setzen Sie sich für eine Gesetzesreform und für die rechtliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenschaften ein. Erst



Riesenerfolg: Der Life-Ball '95 im Wiener Rathaus

wenn Ihre Partei dies verwirklicht hat, können Sie als glaubwürdige Mitstreiterin im Kampf gegen AIDS gelten – und dann, aber erst dann, wird man Sie und Ihre ÖVP-KollegInnen auch auf dem Life-Ball gerne sehen.

Moser blieb allerdings trotz unseres eindringlichen Appells dem Ball nicht fern. Die naive Hoffnung der Veranstalter, eine Teilnahme könnte zu einer Bewußtseinsänderung oder einem Umdenken bei den ÖVPLerInnen führen, quasi ein Nachhilfe-Seminar in Humanismus und Toleranz sein, sollte sich nicht erfüllen: Nicht einmal drei Wochen später sagte Moser in der TV-Pressesendung (28. 5.) – geradezu, als wollte sie die Vorbehalte der HOSI Wien gegenüber der ÖVP anschaulich be-

stätigen -, gleichgeschlechtliche PartnerInnenschaften könne sie nicht als Familie anerkennen!

Positives Medienecho

Die Haltung der HOSI Wien stieß jedenfalls auf unerwartet großes und meist sehr positives Medienecho. Ball-Chef Gery Keszler wurde in Interviews im CITY (12. 4.) und profil (29.4.) mit der HOSI-Forderung nach einem ÖVP-freien Ball ebenso konfrontiert wie Moser im Après-Ball-Bericht von NEWS (# 19 vom 11. 5.), wo sie sich wehleidig zu rechtfertigen versuchte: Sie verstehe nicht, warum jene, die Ausgrenzung anprangern, selber jemanden ausgrenzen wollen. Mittlerweile glaube ich ja, Moser kapiert tatsächlich intellektuell nicht, worum es

uns geht, und meint das alles ernst, was sie sagt. Ihre Klage, daß sie von AIDS-Kranken ausgegrenzt wird, wurde postwendend mit einem HOSI-Leserbrief in NEWS # 21 bedacht: *Damit hat sie sich endgültig als Heuchlerin entlarvt: Offenbar akzeptiert sie nur solche AIDS-Kranke, die brav ihre Rolle als willige Objekte für die medienwirksame Wohltätigkeit von Politikern spielen.*

Auch der Falter # 19 schloß sich der HOSI-Haltung im wesentlichen an. Die Wiener Zeitung berichtete am 6. 5. lapidar über unseren Offenen Brief an Moser. Einzig und allein Grün-Politikerin Madeleine Petrovic, die offenbar ein Herz für alle aussterbenden Arten hat, warf sich für die ÖVP ins Zeug und nahm sie vor der HOSI Wien in Schutz (CITY # 19). Sie machte sich aber damit trotzdem bei der ÖVP nicht be-

liebt, die „Strafe“ folgte auf dem Fuß: Es war gerade die Zeit, da ÖVP-Klubobmann Khol begann, die Grünen als die SympathisantInnen des Linksterrors durch die innenpolitische Landschaft zu prügeln.

Ziel erreicht

Die HOSI Wien hatte ihr mit dieser Aktion bezwecktes Ziel erreicht: eine öffentliche Diskussion über die unhaltbare Lesben- und Schwulenpolitik der ÖVP zu beginnen. Zusätzlich trat der eigentlich nicht erwartete Nebeneffekt ein, daß tatsächlich außer Moser keine namhaften ÖVP-PolitikerInnen am Ball teilnahmen. Zu den allseits überbewerteten und befürchteten verbalen Attacken gegen die anwesende ÖVP-Prominenz durch ACT UP WIEN-AktivistInnen kam es

nicht, da sich Moser offensichtlich aus den geschützten VIP-Räumen nicht hinauswagte...

Die Life-Ball-OrganisatorInnen hätten sich mit ein bißchen mehr politischem Gespür so manche Peinlichkeit ersparen können – was ihrer und unserer Sache mehr gedient hätte. Der Ball war jedenfalls ein Riesenerfolg, sowohl in ideeller als auch in materieller Hinsicht, und stieß auf beachtliches Medienecho. Man muß wirklich Hochachtung für den tollen Einsatz und die beeindruckende Arbeit von Gery Keszler und seinen MitarbeiterInnen haben. Schade, daß sie sich nicht unserer politischen Einschätzung, mit der wir recht behielten (siehe Strafrechtsreform), angeschlossen haben. Aber vielleicht tun sie es im nächsten Jahr...



Kurts Kommentar

Vom Umgang mit Unterdrückern

Unsere Aktion „ÖVP-freier AIDS-Life-Ball“ hat innerhalb der österreichischen Lesben- und Schwulenszene eine politische Diskussion darüber ausgelöst, wie man mit der ÖVP als politischer Gegnerin umgehen sollte, welche Strategie und Taktik anzuwenden seien, um diese Partei endlich dazu zu bringen, uns Lesben und Schwulen europäischen Menschenrechtsstandard einzuräumen.

Die HOSI Wien mit der längsten politischen Erfahrung hat sich nunmehr für einen offensiven und konfrontativen Weg entschieden. Aus gutem Grund: Wir haben es zehn Jahre lang mit bravem biederem Lobbying versucht, haben mit ÖVP-PolitikerInnen Gespräche geführt, sie zu überzeugen versucht, ihnen gut zugeredet wie kranken Rössern, sie kiloweise mit Informationsmaterialien und Unterlagen versorgt. Vergebens. Die ÖVP ist nicht umzustimmen. Sie verharrt in ihrer konservativen Ablehnung und bleibt dabei von wissenschaftlichen Erkenntnissen gleichermaßen unbeeindruckt wie von der internationalen Entwicklung rundherum oder Empfehlungen und Beschlüssen internationaler Organisationen. Es stört sie auch nicht, daß Österreich mittlerweile selbst von Ländern wie der Ukraine, Rußland, Albanien, Serbien, Moldova usw. in Sachen

rechtliche Nichtdiskriminierung von Lesben und Schwulen überholt worden ist (vgl. Bericht über die Strafrechtsreform in diesem Heft).

Die ÖVP hat es auch längst aufgegeben, ihre Position zu argumentieren, weil es dafür keine vernünftigen oder vertretbaren Argumente gibt. Die ÖVP zieht sich auf einen Herrschafts-Standpunkt zurück: Wir sind an der Macht, und wir sind Zünglein an der Koalitionswaage! Die ÖVP nützt dies schamlos aus, indem sie die SPÖ in Geiselschaft nimmt. Mit ihren 27 Prozent blockiert sie eine Strafrechtsreform, die eigentlich eine satte Parlamentsmehrheit bekommen würde. Sie stellt sich damit in dieser Frage außerhalb des von Klubobmann Khol in anderem Zusammenhang skizzierten Verfassungsbogens, die Haltung der ÖVP ist unmenschlich und undemokratisch!

Manche Gruppen oder AktivistInnen scheinen leider die bisherige Geschichte nicht zu kennen. Sie werfen der HOSI vor, zu rau im Umgangston mit der ÖVP zu sein, zu wenig diplomatisch und konziliant. Aber wie gesagt: Wir haben es lange genug im guten probiert – vergeblich. Jetzt ist es nicht an uns, eine Vorleistung gegenüber der ÖVP zu erbringen, wie z. B. öffentliches Wohlverhalten und Enthaltung jeglicher Kritik gegenüber dieser Partei, wie jetzt aus der ÖVP zu



Kurt Krickler ist der Meinung, daß sich eine ÖVP unter Klubobmann Khol auch durch Antichambrieren, Speichel-lecken oder Arschkriechen nicht umstimmen läßt. Daher ist Widerstand angesagt.

vernehmen ist: Ihr wollt' ja was von uns, also seid nett zu uns und kritisiert uns nicht für unsere Haltung! Nein, jetzt ist es vielmehr an der ÖVP, uns Lesben und Schwulen gegenüber ein Signal zu setzen, daß sie unsere Anliegen ernstnimmt – und das Mindeste in diesem Zusammenhang ist die ersatzlose Streichung der drei Paragraphen!

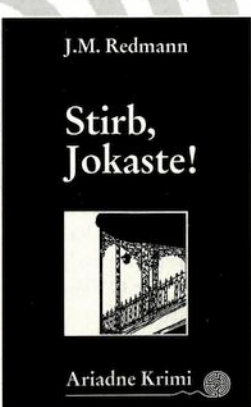
Hopfen und Malz verloren

Die HOSI Wien hat also eingesehen, daß es zwecklos ist, mit der ÖVP weitere Gespräche zu führen, Briefe zu

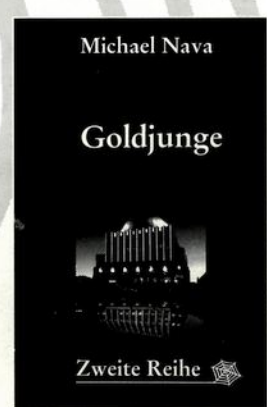
schreiben, weitere Überzeugungsarbeit zu leisten. Die ÖVP ist stur und uneinsichtig. Die Lesben und Schwulen dieses Landes und ihre Vereinigungen haben meiner Meinung nach die ÖVP für diese ihre Haltung zur Verantwortung zu ziehen. Wenn es in Österreich noch Gruppen gibt, die der Ansicht sind, sie könnten durch diplomatischere Vorgangsweise, durch Antichambrieren, Speichel-lecken, Arschkriechen oder was immer sonst doch noch eine Meinungsänderung in dieser Partei herbeiführen, sollen sich nicht aufhalten lassen: Nur zu! Redet euch den Mund fuselig, laßt euch an der Nase herumführen, beißt euch die Zähne aus! Gebt

Krimis for Girls and Boys

Hardboiled-Lesbe Michele Knight, Spezialistin für gefährliches Leben, finanzielle Ebbe und schlechten Ruf, versucht es mit Enthaltsamkeit. Eine ausschweifende Südstaaten-Gala mag nicht der ideale Rahmen für Mineralwasser sein, doch sie hat ihren Reiz – bis im Wald eine Leiche gefunden wird. Die Todesursache: eine verpfuschte Abtreibung! Und in der Stadt des Halbmondes erhält eine Frauenklinik widerliche Haßbriefe ... Die Fortsetzung von Furor-Thriller Mississippi (Ariadne 1055)



Ariadne Krimi 1069
512 Seiten
DM 21/ÖS 164/SF 22
ISBN 3-88619-569-4



Zweite Reihe 2003
256 Seiten
DM 17/ÖS 133/SF 18
ISBN 3-88619-903-7

Henry Rios, der schwule Anwalt aus Los Angeles, übernimmt auf Bitte eines Freundes die Verteidigung eines jungen Mannes, gegen den es nur wasserdichte Beweise zu geben scheint ... Nach "Der kleine Tod" (Zweite Reihe 2001) der zweite Henry-Rios-Fall von Kultautor Michael Nava, der 1993 mit dem Lambda Mystery Award! ausgezeichnet wurde!

Ariadne und die Zweite Reihe aus dem **ArgumentVerlag** Hamburg, Berlin

um auf dem Altar des Prinzips opfern, wenn man vom Prinzip nicht mehr so ganz überzeugt ist. Auch die Bedeutung der Fortpflanzung ist einem Wandel unterworfen. (Kinder waren früher für die Versorgung der alten Eltern und als Arbeitskräfte für das Überleben der Familie wichtig. Heute gibt es staatliche soziale Absicherung für verschiedene persönliche und gesellschaftliche Risiken, z. B. Pensions-, Kranken- und Arbeitslosenversicherung).

Unfruchtbarkeit und Krankheiten wurden lange Zeit als Strafe Gottes gesehen, bis naturwissenschaftliche Forschungen andere Ursachen nachweisen konnten. Vor allem darf man, so Stowasser, nicht vergessen, daß die Ehe im Alten Testament eine private Angelegenheit der beiden Familien ist. Frauen wurden lange Zeit in den Texten als Besitzstand des Mannes (zunächst des Vaters, der dann der Familie des Mannes den Brautpreis zahlt; dann des Ehemannes) abgehandelt. Auch die Monogamie gab es nicht immer und überall. Männer hatten lange Zeit aus den verschiedensten Gründen zwei Frauen oder Nebenfrauen, d. h., die Monogamie als Norm hat sich aus anderen früheren Normen entwickelt. Natürlich wird die Ehe dem Schöpfungswillen Gottes zugeordnet, man muß aber fragen, wie sich das mit der patriarchalen Scheidungspraxis vertrug bzw. verträgt. Außerdem ist in der Schöpfungsordnung die Unterordnung der Frau unter den Mann mit der Begründung, „dies sei ihre Natur“, festgelegt, was heute auch nicht mehr zeitgemäß ist (vgl. 1 Tim 2).

Ausdrücklich betonte Stowasser, daß die Ursprünge von Homosexualität von den Wissenschaften noch nicht geklärt sind, d. h., es bestehen nebeneinander verschiedene Entwicklungstheorien bzw. Erklärungsmuster. Das ist seiner Meinung nach eine Scheinfrage, die irrelevant ist für die Akzeptanz von

Homosexuellen. Zu bedenken wäre in diesem Zusammenhang, daß sowohl Jesus als auch Paulus außerhalb der damaligen Normen ihrer Gesellschaft gelebt haben und Jesus sich im besonderen immer wieder Randgruppen liebevoll zugewandt hat.

Bezüglich der geeigneten Form der allgemeinen Würdigung homosexueller Beziehungen (Ehe, Trauung, Segen) möchte Stowasser die Betroffenen selbst entscheiden lassen, was sie wollen, und nicht eine Sonderform für sie suchen, die sie dann zu akzeptieren hätten.

Anschließend sprach DDr. Alfred Kirchmayr, katholischer Theologe und Psychotherapeut, über *Segnungen und Trauungen – die psychologische Bedeutung von Riten*. Segnung bedeutet: gut über etwas reden, wohlwollend, akzeptierend. Kirchmayr berichtete, daß Homosexuelle zuerst kriminalisiert wurden und bis heute kriminalisiert sind. Später wurden Homosexuelle pathologisiert und klinifiziert, d. h., als Kranke definiert.

Daher macht die Normalisierung von Homosexualität und Homosexuellen vielen Menschen Angst. Es handelt sich hier nach Kirchmayr um den Umgang mit dem Eigenen und dem Fremden, der als Folge der Verfluchung von Homosexualität bei vielen Menschen Angst und Aggression erzeugt. Berührungängste sind nur überwindbar, wenn man sich in den persönlichen Kontakt wagt.

Nach der Theorie des symbolischen Interaktionismus wird die soziale Wirklichkeit und somit auch die persönliche Identität der Individuen konstruiert. Identität wird ein Leben lang mit der sozialen Umwelt ausgehandelt. In diesem Zusammenhang gilt: Je ich-stärker einzelne Individuen werden, desto eher können Normen, ähnlich den Rollen-erwartungen, geändert werden. Identität wird durch

Abgrenzung gebildet. Riten sind für die Identitätsbildung wichtig, da Ritualisierungen Angst nehmen können (z. B. Pubertätsriten, Einschlafrituale bei Kindern). Eine Segnung oder Trauung für homosexuelle Paare würde dem Sakrament der Nächstenliebe entsprechen. Es wäre ein mutiger Schritt, da heute noch viele Menschen Homosexuellen gegenüber nur oberflächlich tolerant sind. Es wäre eine Provokation, die aber nötig ist für eine Veränderung.

Robert Kauer, Jurist und Theologe, betonte am Beginn seiner Ausführungen die Wichtigkeit korrekter Definitionen, weil Begriffe nicht beliebig verwendbar sind. In mehreren Schritten ging Kauer dann der Frage kirchenrechtlicher Möglichkeiten nach und stellte fest, daß kirchenrechtlichen Regelungen die Bekenntnisschriften vorgegeben sind. Dort ist ganz ausdrücklich von der Ehe als einem weltlich Ding die Rede, d. h., die weltliche = staatliche Ordnung ist als vorgegeben zu respektieren.

Weil in Österreich Ehe die Partnerschaft verschiedengeschlechtlicher Personen meint, ist damit die Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Personen ausgeschlossen, solange weltliche = staatliche Regelungen nichts anderes vorgeben. Weil Trauung das spezielle öffentliche Handeln von Kirche in bezug auf Ehe meint, ist damit derzeit eine Trauung gleichgeschlechtlicher PartnerInnen kirchenrechtlich nicht zulässig. Klarheit in bezug auf den unscharfen und schillernden Begriff der Segnung bringen die Bekenntnisschriften mit präzisen Aussagen, z. B. zur Segnung mit Weihwasser, wenn etwa die Neue Vorrede zum Großen Katechismus sagt: „Das rechte Weihwasser ist Gottes Wort und Gebot.“ Als Wortverkündigung und seelsorgerliche Zuwendung fällt Segnung damit nicht unter das Weisungsrecht und ist vom jeweils Handelnden zu verantworten. Segnung im

Gottesdienst als der öffentlichen Form kirchlicher Verkündigung ist allerdings ausgeschlossen, solange dafür die in Agenden getroffenen Regelungen keine Möglichkeit eröffnen.

An den Schluß seiner Ausführungen stellte Kauer die Frage, warum nicht längst gleichgeschlechtliche PartnerInnen vor einem Notar als öffentliche Urkundsperson einen Vertrag schließen, der sie mit den gleichen Rechten und Pflichten ausstattet, wie dies das staatliche Recht in bezug auf Eheleute tut. In der Diskussion regte Kauer noch an, einen Diskussionsprozeß von Betroffenen und Fachkundigen zu etablieren, in dem die rechtlichen Möglichkeiten ausgelotet werden.

Wegen der lebhaften, interessanten und mitunter doch kontroversiellen Diskussion entfielen leider die ursprünglich geplanten Arbeitsgruppen. Prof. Dr. Kurt Lüthi schloß den Studientag mit den Worten, man müsse den Dialog mit den Betroffenen führen. Weiters regte er an, Strategien zur Veränderung der Dinge in schöpferischer Phantasie zu suchen und zu finden.

Es wird sicherlich nicht jedermanns/fraus Zustimmung finden, eheähnliche notarielle Verträge abzuschließen oder kirchlich gesegnet oder getraut werden zu wollen, dennoch verstehe ich Kauers Überlegung als Anregung zum Nachdenken über nützliche Strategien, die langfristig zur Anerkennung homosexueller PartnerInnenschaften führen können.

Ich habe diesen Tag trotz aller positiven und negativen oder fürs erste enttäuschenden Meinungsäußerungen dennoch als Beginn eines langen Weges zur endgültigen Akzeptanz von Lesben und Schwulen als gleichberechtigte Menschen in Kirche und Gesellschaft – mit dem Ziel der Entdiskriminierung ihrer Lebensweisen – erlebt. ▼



In die offiziellen Jubelfeiern zum 50. Geburtstag der 2. Republik wollte die Lesben- und Schwulenbewegung Österreichs nicht kritik- und gedankenlos einstimmen. Im Gegenteil: Sie sah wenig Grund zum Feiern, da die Menschenrechte von Lesben und Schwulen in diesem Land auch heute noch mit Füßen getreten werden.

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER

Internationales Menschenrechtstribunal

1945-1995: 50 Jahre Unterdrückung von Lesben und Schwulen in Österreich

Also veranstaltete die Bewegung unter Federführung des Österreichischen Lesben- und Schwulenforums und der HOSI Wien vom 9. bis 12. Juni 1995 ein Internationales Menschenrechtstribunal, dessen Ziel die Bestandsaufnahme der vielfältigen Diskriminierungen war, denen Lesben und Schwule in den letzten 50 Jahren ausgesetzt waren und immer noch sind. Erfreulicherweise schloß sich auch die Trans-Gender-Bewegung dem Tribunal an, sodaß auch die Verletzungen der Menschenrechte von Trans-Gender-Personen zur Sprache kamen. Allerdings erfolgte dies zu einem Zeitpunkt, als der offizielle Name und das Logo des Tribunals bereits in Verwendung waren, wodurch Trans-Gender

im Titel nicht vorkam. Das Tribunal verstand sich überdies als eine Aktivität im Rahmen des von der UNESCO ausgerufenen Internationalen Jahres der Toleranz sowie der Europaratskampagne gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus und Intoleranz- *all different – all equal*.

Das Tribunal wurde an die Bertrand-Russell-Tribunale der 70er Jahre und an ein herkömmliches Gerichtsverfahren angelehnt. Es bestand aus einer Anklage, die von den VertreterInnen der Lesben- und Schwulenbewegung bestritten wurde, und aus RichterInnenensaten, die sich aus prominenten Persönlichkeiten zusammensetzten, die auch die Urteile fällten. Und natürlich wurde die Republik Österreich eingeladen, sich

zu verteidigen. Sowohl Parlament, Regierung als auch der Bundespräsident lehnten dies jedoch ab. Einzig eine mit der Transsexuellenfrage beschäftigte Beamtin des Innenministeriums sowie SPÖ-Abgeordneter Hannes Jarolim traten zwar nicht als VerteidigerInnen der Republik, aber zumindest als eine Art *amici curiae* auf.

Prominenter Vorsitz

Den Vorsitz über das Tribunal und speziell über die RichterInnenensate führten zwei prominente Menschenrechtskämpfer: **Freda Meissner-Blau**, ehemalige Präsidentschaftskandidatin 1986 und Grün-Abgeordnete, sowie **Gerhard Oberschlick**, Herausgeber der Zeitschrift *FORVM*. Beide leiteten das

Tribunal professionell und souverän – und mit großem Engagement und persönlichem Einsatz, wofür ihnen an dieser Stelle nochmals höchste Hochachtung gezollt werden muß. Wie alle anderen aktiv Beteiligten arbeiteten sie an diesen vier Tagen für Gottes Lohn, da für eine Bezahlung oder auch nur eine Aufwandsentschädigung keine Mittel vorhanden waren. Wir alle sind Freda und Gerhard wirklich zu großem Dank verpflichtet.

Als Veranstaltungsort stellte der Republikanische Club sich in den Dienst der Sache und seine Räumlichkeiten in der Wiener Innenstadt zur Verfügung. Unser besonderer Dank gilt **Sibylle Summer**, die die Organisation des Tribunals vor Ort managte.

Internationales Komitee

Über dem Tribunal stand noch ein internationales Patronanzkomitee, dem eine Ehrenschutzfunktion zukam. Hintergedanke dabei war natürlich, das Tribunal auch im Ausland bekannt zu machen. Unsere Anfragen bei international renommierten MenschenrechtskämpferInnen und PolitikerInnen, ob sie nicht dem Patronanzkomitee angehören möchten, boten uns Gelegenheit, die Verletzungen der Menschenrechte in diesem Personenkreis publik zu machen. Deshalb schrieben wir auch an

PolitikerInnen, von denen wir von vornherein wußten, daß sie eine solche Funktion gar nicht übernehmen könnten:

Daniel Tarschys, der Generalsekretär des Europarats, wurde ebenso ins Komitee eingeladen wie sein österreichischer Stellvertreter **Peter Leuprecht** und die Präsidenten der Parlamentarischen Versammlung des Europarats, **Miguel Martínez**, des Europäischen Gerichtshofs, **Rolv Ryssdal**, und der Europäischen Kommission für Menschenrechte, **Carl Åge Nørgaard**. Tarschys, Ryssdal und Nørgaard bedauerten in ihren Antworten, unsere Einladung nicht

annehmen zu können – aufgrund ihrer Funktionen ginge dies grundsätzlich nicht. Sie machten uns aber auf die Möglichkeit aufmerksam, gegen eventuelle Menschenrechtsverletzungen Beschwerden bei ihren Institutionen einzulegen.

Eingeladen wurde auch EU-Kommissionspräsident **Jacques Santer**, der nicht antwortete, die dänische EU-Kommissarin

Ritt Bjerregaard, die ebenfalls mitteilte, aus grundsätzlichen Erwägungen eine

„Lesben und Schwule werden durch völlig veraltete, peinliche und verstaubte Gesetze verfolgt“
Freda Meissner-Blau

Ehrenschutzfunktion nicht übernehmen zu können, unsere Anliegen jedoch unterstütze, und uns „allen Erfolg“ für unsere Bemühungen wünsche. Auch die norwegische Ministerpräsidentin **Gro**

Harlem Brundtland sandte uns ihre besten Wünsche für eine erfolgreiche Veranstal-

tung, nahm aber unsere Einladung aus ähnlichen Gründen wie Bjerregaard nicht an. Einladungen ergingen u. a. auch an den Direktor des OSZE-Büros für Demokratische Institutionen und Menschenrechte in Warschau, **Luchino Cortese**, den Vorsitzenden von *amnesty international*, **Pierre Sané**, den langjährigen Präsidenten der Internationalen Helsinki-Föderation für Menschenrechte, **Fürst Karl Schwarzenberg**, oder an Friedensnobelpreisträgerin **Rigoberta Menchú**.

Einige Persönlichkeiten wollten wir aus bestimmten Gründen unbedingt dabei haben, aber sie antworteten nicht: die dänische Königin **Margrethe II** als Staatsoberhaupt jenes Staates, der die progressivste Situation für Lesben und Schwule unter allen Ländern der Welt aufweist, **Nelson Mandela** als Staatsoberhaupt jenes Staates, der als erster „sexuelle Orientierung“ ausdrücklich als Schutzkategorie in der Verfassung verankert hat, und **Salman Rushdie**, weil er wegen satanischer Verse verfolgt wird und wir wegen sodomitischer.

Viele österreichische Persönlichkeiten, die wir eigentlich für die RichterInnenenatsenate gewinnen wollten, die aber aus Zeitgründen nicht kommen konnten, erklärten sich bereit, zumindest eine Ehrenschutzfunktion zu übernehmen. So umfaßte das Patronanzkomitee schließlich über 40 prominente Persönlichkeiten des In- und Auslands, darunter Abgeordnete des Europäischen, kanadischen und österreichischen Parlaments und der vom Papst als Bischof von Évreux geschafften **Jacques Gaillot** (vgl. Interview in den LN 2/95, S. 51 ff). Das Tribunal stieß bei vielen auf großes Interesse, teilweise waren die Eingeladenen über die Rechtslage in Österreich erstaunt und erschüttert. Die vollständige Liste der Mit-

glieder des Komitees findet sich in nebenstehendem Kasten.

Prominente RichterInnen

Auch mit der Auswahl der Mitglieder der einzelnen Geschworenjurys war beabsichtigt, neue Verbündete für unsere Anliegen zu gewinnen, MeinungsbildnerInnen und Prominente anzusprechen und auf die Thematik aufmerksam zu machen. Die Zusammenstellung der Senate lag maßgeblich in den Händen von **Irene Brickner** und **Jutta Zinnecker**. In mühevoller Kleinarbeit haben sie Adressen und Telefonnummern recherchiert und sind in zahlreichen Telefonaten der österreichischen Prominenz nachgejagt.

Folgende Personen haben schließlich ihre Wochenendfreizeit in den Dienst der guten Sache gestellt und sich in den sieben Sitzungen zu den Themenbereichen

- Strafrecht und Verfassung
- Lebensgemeinschaften und Familie
- Wiedergutmachung für NS-Folter
- AIDS
- Diskriminierung durch staatliche Institutionen (wie Gefängnis, Psychiatrie, Bundesheer, Polizei)
- Arbeitswelt sowie
- Öffentlichkeit

die Anklagen der Lesben-, Schwulen- und Trans-Gender-Bewegung sowie die ZeugInnen angehört und ihre Urteile gefällt:

Bruno Aigner, Heimrad Bäcker, Dennis Beck, Trautl Brandstaller, Irene Brickner, Rudolf Burger, Ferrades Echerer, Francesca Ferraris, Norbert Gerstberger, Josef Haslinger, Friedrun Huemer, Hikmet Kayahan, Rainer Klien, Volker Kier, Nadja Lorenz, Kurt Lüthi, Alfred Noll, Rotraud Perner, Alfred



Souveräne Senatsleitung: Freda Meissner-Blau und FORVM-Herausgeber Gerhard Oberschlick



Falter-Kolumnist und Neo-TV-Talkshowmaster Hermes Phettberg im Zeugenstand

Pritz, Doron Rabinovici, Katharina Riese, Martin Schenk, Dieter Schrage, Gerfried Schultheis, Richard Soyer, Karl Stojka, Sibylle Summer, Claus Tieber, Manfred Wolf, Johanna Würth und Jutta Zinnecker.

Hinsicht waren wir wirklich äußerst erfolgreich.

BündnispartnerInnen für unsere Anliegen

Unser Ziel, BündnispartnerInnen für unsere Anliegen in der Menschen- und Bürgerrechtsbewegung Österreichs zu gewinnen, verfolgten wir auch dadurch, daß wir eine Reihe anderer Organisationen einluden, als MitveranstalterInnen des Tribunals aufzutreten. Und in dieser

Neben zahlreichen Lesben- und Schwulen- sowie Trans-Gender-Gruppen konnten daher folgende Vereinigungen zu diesem Zweck gewonnen werden: Frauengruppen, wie das Ludwig-Boltzmann-Institut für Menschenrechte, die Internationale Helsinki-Föderation für Menschenrechte, gesellschaftspolitische Gruppen, wie die Initiative Minderheiten, der Republikanische Club, aber auch die Evangeli-

Mitglieder des Internationalen Patronanz-Komitees:

Margareta Ackerhans, Koordinatorin des AIDS-Programms der Stadt Göteborg

Brigitte Bailer-Galanda, Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands, Wien

Glenn Calderwood, International Society for Human Rights, London

Robert Chambers, International Society for Human Rights, Frankfurt

John Clark, ehem. Generalsekretär der International Lesbian and Gay Association (ILGA), Wien

Erica Fischer, Autorin und Journalistin, Berlin

Bernhard Frankfurter, Autor und Regisseur, Wien

Jacques Gaillot, abgesetzter Bischof von Évreux, Titularbischof von Partenia

Barbara Helfferich, Generalsekretärin der Europäischen Frauenlobby, Brüssel

Aart Hendriks, Niederländisches Institut für Menschenrechte, Leiden

Douglas G. Higgins, UN Humanitarian Affairs Officer, Kigali und Auckland

Hans Hjerpekjøn, Generalsekretär der ILGA, Oslo

Irmtraut Karlsson, SPÖ-Abg z NR, Obfrau stellvertretend des Gleichbehandlungsausschusses, Wien

Kuno Knöbl, Autor und Filmemacher, dzt. La Paz

Igor S. Kon, Mitglied der Russischen Akademie für Bildungswesen, Moskau

Herbert Leirer, Geschäftsführer, Verein für Bewährungshilfe und Soziale Arbeit, Wien

Arlette Leupold-Löwenthal, Politologin, Wien

Kurt Lüthi, emer. Professor für Evangelische Theologie, Universität Wien

Oliver Marchart, Philosoph und Publizist, Wien und London

Bernd Marin, Professor, Direktor des Europäischen Zentrums für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung, Wien

Petra von Morzé, SchauspielerIn, Wien und Stuttgart

Herta Nagl-Docekal, Professorin, Institut für Philosophie, Universität Wien

Christine Nöstlinger, Autorin und Journalistin, Wien

Manfred Nowak, ao. Professor, Direktor des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Menschenrechte, Wien

Anton Pelinka, Professor, Institut für Politikwissenschaft, Universität Innsbruck

Elisabeth Pittermann, Ärztin und SPÖ-Abg z NR, Wien

Doris Pollet-Kammerlander, Abg z NR, Frauensprecherin der Grünen Parlamentsfraktion, Wien

Lisa Power, ehem. Generalsekretärin der ILGA, London

Wolfgang Purtscheller, Publizist und Journalist, Wien

Asa G. Rachmanowa, Professorin, Vorstand der Medizinischen Akademie, St. Petersburg

Mel Read, Labour Party, Mitglied des Europäischen Parlaments, Brüssel

Annemarie Reitsamer, SP-Abg z NR, Vorsitzende des Sozialausschusses, Wien

Svend J. Robinson, Member of Parliament, New Democratic Party, Ottawa

Claudia Roth, Vorsitzende der Grünen Fraktion im Europäischen Parlament, Brüssel

Gerhard Roth, Schriftsteller, Wien

Douglas Sanders, Professor, Faculty of Law, University of British Columbia, Vancouver

Theo Sandfort, Direktor an der Fakultät für Sozialwissenschaften, Universität Utrecht

Georg Scheuer, Historiker und Publizist, Wien und Paris

Rebeca Sevilla, Generalsekretärin der ILGA, Lima

Friedrich Stadler, Wissenschaftshistoriker, Dozent der Universität Wien

Terezija Stoitsits, Abg z NR, Minderheitenspre-

cherin der Grünen Parlamentsfraktion, Wien

Ingrid Strobl, Autorin, Köln

Nicoline Tamsma, Internationale Koordinatorin des Multi City Action Plan on AIDS, Rotterdam

Reinhard Tramontana, Kommentator und Journalist, Wien

Nel Van Dijk, Vorsitzende des Frauenrechtskomitees des Europäischen Parlaments, Brüssel

Hein Verkerk, Pressesprecher der niederländischen Grünen im Europäischen Parlament, Brüssel

Norbert Vetter, Arzt, Vorstand am Pulmologischen Zentrum, Wien

Christopher Williams, Senior Lecturer in European Studies, Preston (UK)

Rebeca Sevilla sandte eine Grußbotschaft, die in der Pressekonferenz am 12. Juni verlesen wurde.



Senat Arbeitswelt: Sibylle Summer, Rainer Kliem, Gerfried Schultheis, Manfred Wolf und Hikmet Kayahan

sche Akademie Wien, die Grüne Bildungswerkstatt und die Bewegung Rotes Wien. Andere Gruppen wiederum waren durch VertreterInnen in den RichterInnen-senaten oder im Patronanzkomitee repräsentiert, etwa SOS Mitmensch durch Martin Schenk oder amnesty international durch Francesca Ferraris.

Wohl keine schwul/lesbische Veranstaltung in Österreich hat je zuvor dermaßen viele Verbündete gewinnen und Allianzen begründen können wie das Internationale Menschenrechts-Tribunal. Für die Umsetzung unserer Forderungen sind gerade solche Bündnisse von großer Bedeutung. Wir hoffen, daß sich durch die Konfrontation vieler Außenstehender mit unseren Anliegen eine Art Schneeballeffekt in der Bewußtseinsbildung ergibt, die weit über die Lesben- und Schwulengemeinde hinausstrahlen wird. Und so wie es aussieht, werden wir in unserem Kampf gegen die ÖVP in Sachen Strafrechtsreform noch eine Menge Verbündeter dringend brauchen.

Die Anklagepunkte

Die Anklagepunkte brauchen wohl in den LN nicht näher dargelegt werden, da es sich ja um unsere jahrelangen Forderungen handelt. Das Tribunal beschäftigte sich aber auch mit den strafrechtlichen Diskriminierungen nach 1945, nämlich dem Totalverbot bis 1971, demzufolge allein 13.046 (!) Urteile zwischen 1950 und 1971 gefällt wurden (bis 1950 gab es keine Statistik). Es ging zudem um den fehlenden aktiven Diskriminierungsschutz, etwa in den Bereichen Arbeitswelt, Dienstleistungen und in der Öffentlichkeit, und nicht zuletzt um die nicht erfolgte Wiedergutmachung für homosexuelle NS-Opfer. Der Republik wurde vorgeworfen, durch ihre Gesetze folgende Artikel des UNO-Menschenrechtspaktes verletzt zu haben: 2, 3, 17, 18, 19, 21, 22, 23, 25 und 26, nämlich u. a. den Grundsatz der Gleichbehandlung, das Recht auf Schutz vor erniedrigender Behandlung, auf Achtung des Privat- und Familienlebens, auf Gedanken- und Gewissensfreiheit, auf Meinungs- und Versammlungsfreiheit, das Recht, eine Ehe eingehen und eine Familie zu gründen, und

das Recht auf gleichen Zugang zu öffentlichen Ämtern.

Die Anklagepunkte wurden, wie erwähnt, von VertreterInnen der Lesben-, Schwulen- und Trans-Gender-Bewegung vorbereitet und vorgetragen, wobei Christian Michelides den Löwenanteil im schwul/lesbischen Bereich leistete. Unterstützt wurde er vom Autor dieser Zeilen. Als AnklägerInnen traten auch Gudrun Hauer, Hedwig Pepelnik-Gründler, Waltraud Riegler, Beate Soltész und Helga Widtmann auf. Teilweise traten die AnklägerInnen auch selbst in den Zeugenstand.

Erschütternde Zeugenaussagen

Betroffene berichteten dem Tribunal als ZeugInnen – und zur Untermauerung der Anklage – über persönlich erlittene Diskriminierungen. Ihre Aussagen waren zum Teil beklemmende und bedrückende Zeugnisse der Verfolgung, der Lesben, Schwule und Trans-Gender-Personen in den letzten 50 Jahren ausgesetzt waren und sind. Besonders erschütternd

waren die Aussagen von Friedemann, wie er in der Zeit des Totalverbots als junger Mann in die Mühlen der Justiz kam (bloß wegen seiner Homosexualität – ohne konkreter Handlungen angeklagt zu sein), über seine Erfahrungen im Arbeitslager in den 60er Jahren, wo man unvermittelt meinte, er erzählte über ein Arbeitslager während der Nazi-Zeit. Ins Mittelalter zurückversetzt vermeinte man sich bei der Aussage Josef Mayrs, der über seinen Ausschluß aus einer evangelikalen Freikirche erzählte, nachdem seine Homosexualität dort bekannt geworden war. Besonders eindringlich war die Schilderung des Roma-Vertreters Karl Stojka, der selbst KZ-Häftling war und über die Ermordung von Rosa-Winkel-Häftlingen berichtete.

Zahlreiche AktivistInnen der Bewegung traten ebenfalls als ZeugInnen auf, etwa Rainer Bartel, Alexander Christoforetti, Henning Dopsch, Roman Fischer, Alfred Gugenheim, Karl Helmreich, Pater Clemens Kriz, Johannes Langer, Elke Schüttelkopf, aber auch Hermes Phettberg oder Schwule, die vor 1971 im Gefängnis saßen, sowie die VertreterInnen der



Prominent besetzter Senat: Kurt Lüthi, Trautl Brandstaller, Claus Tieber, Gerhard Oberschlick, (dahinter) Doron Rabinovici, Heimrad Bäcker und Josef Haslinger

Trans-Gender-Gruppen, allen voran Elisabeth Piesch, Gloria G., Andrea Gaudy, Hans Mariacher und Petra Rücker, die auch die Anklage für den Trans-Gender-Bereich vorbereiteten.

Spätestens nach dem Hören dieser vielen persönlichen Berichte der ZeugInnen waren wohl auch jene umgestimmt, die vorher gemeint hatten, es wäre zu radikal und überzogen, ein Tribunal abzuhalten – ein Vorwurf, den wir auch von vielen Außenstehenden, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Bewegung, hörten. Die meisten dieser KritikerInnen haben es dann aber vorgezogen, gar nicht beim Tribunal zu erscheinen. Damit haben sie sich die Gelegenheit entgehen lassen, sich vor Ort ein Urteil zu bilden.

Die Urteile

Das Tribunal erkannte die Republik Österreich schließlich schuldig, in den letzten 50 Jahren die Menschenrechte von Lesben, Schwulen und Trans-Gender-Personen durch aktive rechtliche Diskriminierung und durch die Einschränkung grundlegender Bürgerrechte massiv ver-

letzt zu haben. Die Urteile wurden am 12. Juni im Rahmen einer Pressekonferenz verkündet, an der Alfred Pritz, der Präsident des Österreichischen Bundesverbandes für Psychotherapie, Manfred Nowak, der Direktor des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Menschenrechte, die Nationalratsabgeordnete Doris Pollet-Kammerlander (Grüne) und Friedrun Hueber, Wiener Landtagsabgeordnete der Grünen, teilnahmen.

Freda Meissner-Blau hatte am Montag bereits andere Verpflichtungen in Schweden nachzukommen. Gerhard Oberschlick berichtete daher, daß die von der Anklage vorgetragene Menschenrechtsverletzungen durch die Republik Österreich bei den RichterInnen-senaten im wesentlichen unstrittig waren. Der Senat zum Thema Arbeitswelt verbesserte die Urteilsanträge der Anklage sogar entscheidend und

erhob – wie die anderen Senate im übrigen auch – konkrete Vorschläge für die Behebung der gegenwärtigen Situation.

Im wesentlichen beinhalten die von den Senaten in Richtung Regierung und Parlament vorgeschlagenen Maßnahmen dieselben Forderungen, die wir seit Jahren erheben:

- die strengsten anti-homosexuellen Strafrechtsbestimmungen in ganz Europa (§§ 209, 220 und 221) endlich aufzuheben
- gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften und Lebensformen rechtlich anzuerkennen und gegenüber anderen Lebensformen in keiner Weise zu diskriminieren
- die Nichtdiskriminierung von Personen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität in den Artikel 7 der Bundesverfassung aufzunehmen

• Nichtdiskriminierung in allen Gesetzesbereichen zu verwirklichen, insbesondere auch im Bereich der Arbeitswelt

• wegen ihrer Homosexualität vom NS-Regime Verfolgte ausdrücklich als Opfergruppe ins Opferfürsorgegesetz aufzunehmen und zu entschädigen.

Das Resümee

Alfred Pritz stellte bei der Pressekonferenz u. a. fest, daß es keine wissenschaftliche Grundlage für das immer noch bestehende Vorurteil und die darauf beruhende Existenz des § 209 StGB gibt, bei Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren könnte es eine Prägung zur Homosexualität geben.

Für Manfred Nowak war es unbegreiflich, daß die objektiv nicht rechtfertigbare Diskriminierung von Lesben und Schwulen in den diversen Rechtsbereichen immer noch besteht: „Der Schutz der Privatheit und der Diskriminierungsschutz sind Eckpfeiler jedes freiheitlich-demokratischen Staatswesens“. Überdies dürfe der Staat nicht nur nicht aktiv



Urteilsverkündung: Manfred Nowak, Gerhard Oberschlick, Friedrun Huemer, Alfred Pritz

diskriminieren, sondern hätte vielmehr die wichtige Pflicht, positive Schutzmaßnahmen zu setzen und das Recht, anders zu sein, zu garantieren.

Doris Pollet-Kammerlander berichtete, daß ihre Fraktion bereits erste Schritte zur Umsetzung der Urteile gesetzt hätte: „Ein Antrag auf Aufhebung der §§ 209, 220 und 221 StGB und ein Antrag auf Gleichstellung homosexueller mit heterosexuellen Lebensgemeinschaften sind bereits im Parlament eingebracht worden.“ Die Grünen würden diese Reformen in dieser Legislaturperiode intensiv betreiben.

Keine finanzielle Unterstützung

Obwohl wir bei vielen Stellen um Förderung des Projekts angesucht haben, gab es nur negative Antworten, wobei wir allerdings noch auf Antwort von der EU-Kommission in Brüssel sowie von Wissenschaftsminister Rudolf Scholten warten. Eine Förderung abgelehnt haben bisher Unterrichtsministerin Elisabeth Gehrler und Bürgermeister Michael Häupl bzw. die Stadt Wien. Deshalb mußte

das Tribunal auch in einer kostengünstigen Variante stattfinden und konnte niemand für ihren/seinen Einsatz bezahlt werden. Der Republikanische Club stellte die Räumlichkeiten kostenlos zur Verfügung. Finanzielle Unterstützung gab es allerdings von der Grünen Bildungswerkstatt, der Bewegung Rotes Wien, der HOSI Linz, der HOSI Tirol, der Buchhandlung Löwenherz und durch private SpenderInnen.

Auswertung

Das Material, das durch das Tribunal zusammengetragen wurde – Gerhard Oberschlick sorgte für eine lückenlose Tonband-Aufzeichnung des Anklagevortrags und der Zeugenaussagen –, ist sicherlich geeignet, um für eine Dokumentation ausgewertet zu werden. Diesen Wunsch äußerten etliche Anwesende, die vom Tribunal begeistert waren. Im übrigen waren die BesucherInnen im großen und ganzen vom Tribunal sehr angetan, speziell von den Aussagen der ZeugInnen. Viele hielten es für schade, wenn diese Berichte nur für den Augenblick gewesen wären und für

die Nachwelt nicht erhalten blieben.

Wir werden daher weiter nach Geldquellen suchen, um die Herausgabe einer Publikation über das Tribunal finanzieren zu können. Wir werden es diesmal beim Kulturamt der Stadt Wien sowie einigen Ministerien versuchen. Vielleicht besteht jetzt weniger Scheu und Panik, weil das Tribunal selbst schon vorbei ist.

Medienecho

Nicht zufrieden können wir mit dem Medienecho sein, obwohl wir wirklich eine umfangreiche Medienarbeit geleistet haben – u. a. schickten wir vier Presseausendungen aus und hielten drei Pressekonferenzen ab. Aber offenbar wollten sich die Medien in diesen wehrauchgeschwängerten Feier-Zeiten besonders staatstragend geben – auf daß kein Wölkchen dem Jubiläumshimmel trübe. Das fast totale Ignorieren des Tribunals durch die Medien – trotz etwa Freda Meissner-Blau als Vorsitzende – muß man wohl als bewußten Boykott auffassen.

Hier die – dürftige – Übersicht über die aufrechten Medien, die das Tribunal nicht totgeschwiegen haben: Nach der ersten Ankündigung berichteten passend am 27. April, dem Tag der Republikfeiern, die *Wiener Zeitung*, die *Volksstimme* und *CITY* sowie *Der Standard* am 28. 4. Den Beginn des Tribunals vermeldete nur die *Wiener Zeitung* am 10. 6. sowie das *Bulletin* des Republikanischen Clubs (# 4, Juni-Juli 1994), über das Urteil war nur im *CITY* und in der *Volksstimme* in der Woche 24 sowie in der Juni-Ausgabe der *AUF* (# 88) zu lesen.

Elisabeth Piesch vom Forum Trans-Gender und der Autor dieser Zeilen waren am 12. 6. Studiogäste bei Radio FM4, Freda Meissner-Blau wurde am 14. 6. von Blue Danube Radio interviewt. Hermes Phettberg, selbst Zeuge beim Tribunal, erwähnte es im *Freyzeichen* auf Ö 3 am 7. 6. und in seinem Predigtendienst im *Falter* # 25. Die *an.schläge* berichten ausführlich in ihrer Sommerausgabe. Das Tribunal war auch Gesprächsstoff in Peter Huemers Sendung *Im Gespräch* auf Ö1 am 22. Juni.

HOSI Wien aktiv

Neben den politischen Aktivitäten, über die wir auf den vorangehenden Seiten ausführlich berichten, hat die HOSI Wien natürlich auch im abgelaufenen Quartal wieder eine Reihe anderer Tätigkeiten gesetzt.

EINE ÜBERSICHT ÜBER DIE „LAUFENDEN GESCHÄFTE“ VON KURT KRICKLER

Am 3. Mai war Waltraud Abei der Katholischen Hochschulgemeinde in Salzburg zu einer Diskussion über *Lesbisch leben – Lesbisch sein* eingeladen.

Am 4. Mai nahm Alfred Guggenheim als HOSI-Vertreter im Republikanischen Club an einer Konversation über *Das neue Gefühl der Gefährdung* teil. Veranstalter war das Österreichische Lesben- und Schwulenforum.

Kurt war am selben Tag in der HOSI Linz eingeladen, um über die PädO-Frage in der ILGA zu diskutieren.

Am 19. Mai vertrat Kurt die HOSI Wien bei der ganztägigen AIDS-Enquete der Stadt Wien, die im Rahmen des Treffens des *AIDS Multi City Action Plan* des WHO-Projekts „Gesunde Städte“ in Wien stattfand und an der VertreterInnen von Partnerstädten aus ganz Europa teilnahmen (vgl. LN 2/95, S. 19).

Am 22. Mai besuchten uns SchülerInnen der Hotelfachschule Semmering im HOSI-Zentrum, um von Waltraud sowie Claus und Harald von der Jugendgruppe mehr über Homosexualität zu erfahren.

Am 24. Mai nahm Kurt im Café Berg an der Pressekonferenz der Wiener Landes-Schülervertretung der Berufsbildenden Mittleren und Höheren Schulen zum Schulprojekt „Homosexuell – na

und?“, an dem auch die HOSI-Wien-Jugendgruppe mitarbeitete, teil (vgl. LN 2/95, S. 17). Am Abend gab's dazu ein Interview u. a. mit Kurt in der Sendung *Homebase* im FM4-Radio. Leider stieß das Aufklärungs-Projekt einerseits auf zuwenig Interesse an den Schulen, andererseits auf Widerstand der DirektorInnen, sodaß die geplante Aktionswoche vom 29. Mai bis 2. Juni nicht stattfand.

Am 24. Juni nahmen die HOSI-Lesben an der schon traditionellen Lesben-Tramfahrt durch Wien, *Sapphos Tra(u)m*, teil.

Stellungnahme

Die HOSI Wien gab eine Stellungnahme zum Entwurf eines geplanten Gesetzes ab, mit dem das Bundes-Verfassungsgesetz durch Bestimmungen über die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern ergänzt wird (Stichwort: positive Diskriminierung bzw. Bevorzugung von Frauen bei gleicher Qualifikation). Wir unterstützen den Entwurf vollinhaltlich und regten an, bei dieser Gelegenheit auch gleich den Artikel 7 des B-VG um die Schutzkategorie „sexuelle Orientierung“ zu erweitern. Eine Anregung, mit deren Aufgreifen wir allerdings nicht rechnen.

Medienarbeit

Neben den an anderer Stelle in diesem Heft erwähnten Medien-Aktivitäten haben HOSI-Wien-MitarbeiterInnen noch eine Reihe weiterer Tätigkeiten in diesem Bereich entfaltet:

Waltraud Riegler war am 22. Juni (Wiederholung am 23. 6.) gemeinsam mit Günter Tolar in Peter Huemers Ö1-Sendung *Im Gespräch* zu Gast. Gudrun Hauer war eine von vier DiskutantInnen, die zu einer *NEWS*-Runde zum Freitag Ernest Bornemans eingeladen wurde. Das Gespräch, an dem noch Gerti Senger, Rotraud Perner und Gernot Sonneck teilnahmen, erschien im *NEWS* # 24/95 vom 14. 6.

Für die StudentInnenzeitschrift *Demontage* # 9 (Sommer 95) verfaßte Gudrun einen Artikel über *Lesbische Frauen während der NS-Zeit*. Für die Zeitung des Christopher Street Day 1995 für Berlin-Brandenburg, *Flagge zeilung* von Frauen und Männern ergänzt wird (Stichwort: positive Diskriminierung bzw. Bevorzugung von Frauen bei gleicher Qualifikation). Wir unterstützen den Entwurf vollinhaltlich und regten an, bei dieser Gelegenheit auch gleich den Artikel 7 des B-VG um die Schutzkategorie „sexuelle Orientierung“ zu erweitern. Eine Anregung, mit deren Aufgreifen wir allerdings nicht rechnen.

alltäglichen Umgang mit Lesben und Schwulen.

Wie immer hatten wir auch eine Menge Medienkontakte, die nicht unmittelbar in Berichte über unsere Aktivitäten und Forderungen mündeten, sondern den Charakter allgemeiner Hintergrundinformationen für die JournalistInnen hatten. In Sachen Affäre Groër führten wir Gespräche mit einem Journalisten des *profil* (zitiert in der Ausgabe # 15 vom 10. 4.), mit einem Mitarbeiter von „Spiegel-TV“ sowie mit Pfarrer Rudolf Schermann von der kirchenkritischen Zeitschrift *Kirche intern*.

Dem Redaktionsbüro Langbein und Skalnik waren wir mit Informationen zu lesbischen und schwulen Partnerschaften für den TV-Beitrag *Papa liebt einen Mann – Kinder in Rosa-Lila Ehen* (ausgestrahlt im ORF am 28. 6.) ebenso behilflich wie der Redaktion des französischen TV-Senders *Canal plus*, die für Ende Juni einen ganzen Abend schwul/lesbisches Programm (*La nuit gaie*) vorbereitete. Gabriele Anderl vom *profil* erläuterten wir den Fall „Heinz Heger“ für ihre Reportage über nicht-entschädigte NS-Opfer, der im *profil* # 16 vom 15. 4. als Fall „Heinz Schneider“ geschildert wurde. Einen Mitarbeiter vom *Extradiest*, eines Printmediums der Werbebranche, versorgten wir mit Materialien für einen Bericht über Schwule und Lesben als Werbe-Zielgruppe (erscheint am 14. 7.). Auch *profil* interessierte sich für die weiter verschleppte Strafrechtsreform und erhielt von uns eine Menge diesbezüglicher Unterlagen.

Aus der Bewegung

Villa klagt Kabas

Wegen seiner Äußerung am Wiener Landesparteitag – oder heißt es jetzt Landesbewegungstag? – der F vergangenen März, die Rosa Lila Villa sei ein subventioniertes Bordell (vgl. LN 2/95, S. 21), wurde F-Stadtrat Hilmar Kabas von den Verantwortlichen

der Villa geklagt. Da in Österreich derartige Aussagen durch keinerlei Antidiskriminierungsbestimmungen geahndet werden, wurde eine Privatklage gemäß § 111 (üble Nachrede) und § 152 StGB (Kreditschädigung) eingereicht.

KK

Donauwellen

Das für 26. bis 29. Oktober 1995 in Linz geplante 5. Österreichische Lesben- und Schwulenforum wird nicht in der konzipierten Form stattfinden können, weil sich nicht genug Freiwillige für das Organisationskomitee gemeldet haben. Ein Forum, das unter

dem Motto „Medien & Kultur“ eine viertägige Veranstaltungsreihe mit Workshops, Diskussionen, Theateraufführungen, Filmabenden und Ausstellungen bieten hätte sollen, braucht eine breitere Vorbereitungsbasis, als sie sich schließlich abzeichnete. Das ist natürlich schade, aber so ist es halt: Wenn sich nicht genug AktivistInnen finden, muß man sich eben nach der Decke strecken.

Und so wurde beschlossen, auch das diesjährige Linzer Forum in der bisherigen Form abzuhalten: als Forum im buchstäblichen Sinn, als Treffpunkt, als Begegnungsstätte, als Plattform für interessierte AktivistInnen, die ein solches Forum ganz nach eigener Lust und Laune dafür nützen können, um sich mit anderen Engagierten, Gruppen und Initiativen auszutauschen und zu vernetzen. Kein Spektakel also, das von einigen wenigen wieder in grenzenloser Selbstausbeutung auf die Beine gestellt wird, damit die viel mehreren etwas zu konsumieren haben...

Dennoch ist die Mitarbeit von allen Interessierten mehr als erwünscht. Wer also eigene Ideen und Vorstellungen einbringen möchte, wende sich an den Verein Österreichisches Lesben- und Schwulenforum (ÖLSF) oder an die HOSI Linz.

KK

GAY LIBERATION an der TU Wien

Seit dem Abgang der alten Crew des Schwulenreferats bei der Hochschülerschaft auf der Technischen Universität Wien ist das Engagement für sinnvolle Schwulenpolitik für einige Zeit zum Stillstand gekommen und die relativ gute Infrastruktur in Brache gelegen.

Während der letzten zwei Semester wurde diese Einrichtung aber wieder reanimiert und ist durch die erfreuliche Basisnähe zu den rund 17.000 männlichen Studierenden an der TU erfolgreicher denn je. Es gibt einen frequentierten Journaldienst (freitags von 13 bis 15 Uhr) und die Möglichkeit, gratis „Cruising packs“

zu bekommen. Durch enge Zusammenarbeit mit der LesBiSchwulen Gruppe an der GEWI und den SachbearbeiterInnen für LesBiSchwule Angelegenheiten am Zentralausschuß der ÖH hat sich eine gut funktionierende Infrastruktur für alle wissenschaftlichen, politischen und künstlerisch-kulturellen Aktivitäten in Bezug auf Homosexualität an den Wiener Universitäten und Hochschulen gebildet.

Seit Mai – und ich hoffe, es wird sich im nächsten Semester fortsetzen – ist ein schwul-lesbisches Café an der Fachschaftsbar Architektur eingerichtet. Ziel ist es, Schwule und Lesben mittels Gesel-

ligkeit aus dem Karthäuschen zu locken.

Aufruf:

Hiemit sind also alle TU-StudentInnen aufgerufen, sich als aktive MitarbeiterInnen am Sozialreferat einzubringen. Weiters sei noch allen anderen gesagt, daß die Hochschülerschaft an der TU gute Lesben- und Schwulenprojekte gerne politisch und finanziell unterstützt.

Als Anlaufstelle fungiert:

HTU – Sozialreferat, GAY LIBERATION Wiedner Hauptstraße 8-10, 1040 Wien Tel: 58 801/DW 5890, freitags 13-15 Uhr

oder

COMING OUT INN, das schwul-lesbische café fachschaft architektur Karlsplatz 13, Stiege 4, 3. Stock, 1040 Wien jeden 1. und 3. Dienstag im Monat ab 20 Uhr.

Für den Welt-AIDS-Tag 1995 ist noch die Bildung einer Aktionsgruppe geplant. Ideen und MitarbeiterInnen werden gesucht.

Um in Hinkunft auch ausländische AktivistInnen einladen zu können, sind noch Schlafstellen gefragt. Wer also gerne eine/n oder mehrere Lesben bzw. Schwule beherbergen möchte oder Gratisplätze weiß, der/die melde sich!

CHRISTIAN SMRETSCHNIG (HTU)

Österreich aktuell

Neuigkeiten aus Österreich

ZUSAMMENGESTELLT VON GUDRUN HAUER

Unsere Frau in Brüssel

Die European Women's Lobby (EWL) ist ein Dachverband von Frauen-NGOs aus EU-Mitgliedsländern. Mit dem Beitritt zur EU hat Österreich seit Jahresbeginn das Recht auf Mitgliedschaft in dieser EWL erworben. Nach einigem heftigem Vorgerangel (siehe LN 2/95, S. 16) stieg am 5. Mai 1995 die Wahl der vier Vertreterinnen Österreichs in die EWL. Aufgrund des verspäteten Termins ist Österreich zunächst nur Beobachterin und nicht Vollmitglied in der EWL.

Am Wahltermin entzündeten sich noch einmal heftige Debatten anhand zweier zur Entscheidung anstehender Fragen. Die 117 anwesenden Frauenorganisationen (das Spektrum reichte von den Frauenorganisationen der Parteien und Gewerkschaften über Wirtschaftsfrauen und die zahlreich erschienenen autonomen Frauengruppen bis zur HOSI-Lesbengruppe und der Lesbengruppe der Villa) beschlossen schließlich folgenden Modus: Eine Organisation ist eine Stimme, d. h., die SPÖ-Frauen erhalten insgesamt eine Stimme und nicht mehrere; ein Dachverband erhält auch insgesamt nur eine Stimme.

Die diesbezüglichen Abstimmungsergebnisse sorgten für lautstark geäußerten Unmut bei den Vertreterinnen der SPÖ und der ÖVP, die dann

auch ihre Kandidatur zurückzogen. Marilies Fleming verstieg sich sogar dazu, die autonome Frauenbewegung mit der F-Bewegung zu vergleichen!

Überraschend und doch nicht zufällig dann das Wahlergebnis: Die meisten Stimmen erhielt die als offene Lesbe kandidierende Beate Soltész (LN-LeserInnen sicher noch durch die „Aktion Standesamt“ gut im Gedächtnis), die die Kandidatin der autonomen Wiener Frauenbewegung war, außerdem sicherten sich noch Grete Schurz (bis Jahresende Frauenbeauftragte der Stadt Graz), Arlette Leupold-Löwenthal (Club Alpha) und die Wirtschaftsfrau Ilse Spritzenhofer ihr Ticket nach Brüssel.

In der Zwischenzeit haben die Vier an der Generalversammlung der EWL am 12. und 13. Mai in Brüssel teilgenommen und eine Informationsveranstaltung am 22. Juni abgehalten. Und was bringt uns Österreicherinnen eine Vertretung in der EWL? Sicher mehr Informationen und mehr Lobbyingmöglichkeiten auf EU-Ebene, auch in punkto Lesbenpolitik langfristig gesehen.

Die Redaktion der LAMBDA-Nachrichten und die HOSI

Mädchenprojekte – Lesben-diskriminierung?

Die Wiener und Grazer Lesben- und Frauenszene ist derzeit aufgeschreckt. Anlaß ist ein Artikel in der Mai-Nummer der *an.schläge* über das Grazer feministische Mädchenprojekt *Mafalda*. Seine Leiterinnen waren nicht mehr bereit, eine lesbische Kursreferentin weiterzubeschäftigen – sie warfen ihr *Mißbrauch eines Autoritätsverhältnisses* vor.

Vorweg die Frage: Soll, darf, muß ein Konflikt in einem feministischen Projekt überhaupt an die Öffentlichkeit getragen werden? Aufgrund der mir mittlerweile vorliegenden Reaktionen als Autorin besagten *an.schläge*-Artikels bleibe ich bei meiner bisherigen Haltung: Ja. Auch und gerade für eine feministische Einrichtung müssen zumindest dieselben Maßstäbe gelten wie für einen Arbeitsplatz in einem „normalen“ Betrieb oder bei einer Behörde. Auch und gerade beim Umgang mit Lesben.

Was war geschehen? Eine Referentin hat *nicht die Mission, junge Mädchen in die Lebenszene einzuführen*, faßt MUT-Projektleiterin Monika Ernst (*Mädchen und junge Frauen in Handwerk und Technik*) ihre Haltung gegenüber Karin (ehemaliges HOSI-Wien-Vorstandsmitglied), einer offen lebenden Lesbe, zusammen. Karin, die

Wien gratulieren im nachhinein noch einmal ganz herzlich Beate Soltész zu ihrer Wahl und wünschen ihr viel Zähigkeit und Durchhaltevermögen auf dem EU-Parkett!

Kirchen-Volksbegehren

Mehr als eine halbe Million ÖsterreicherInnen haben also das Kirchen-Volksbegehren unterschrieben – und damit auch folgende Forderung bzw. Zielsetzung:

4. Positive Bewertung der Sexualität als wichtiger Teil des von Gott geschaffenen und bejahten Menschen: ...

• Mehr Menschlichkeit statt pauschaler Verurteilungen (z. B. in Bezug auf voreheliche Beziehungen oder in der Frage der Homosexualität).

Mehr als 500.000 ÖsterreicherInnen treten also für eine entkrampftere Haltung der katholischen Kirche in Sachen Homosexualität ein – wenn das kein Signal an alle Verantwortlichen ist – nicht nur in der Kirche!

in den vergangenen zwei Jahren für MUT auf Honorarbasis Kurse in Elektrik abgehalten hatte, erhielt von einem Mädchen einen Liebesbrief. Sie zeigte ihn zwei Mitarbeiterinnen. Deren einzige Reaktion: *Das Mädchen schreibt ganz gerne.* Karin teilte dem Mädchen mit, daß sie keine Liebesbeziehung mit ihr wolle, bot ihr ein freundschaftliches Verhältnis an und gab ihr Buchtips und diverse Lesbenszene-Adressen. Ob sich Karin korrekt verhalten hat, darüber gehen bis

Sei so lieb

Am 28. Juni präsentierte die AIDS-Hilfe Wien ihre neue Plakatserie *Sei so lieb* – bestehend aus zehn



Foto: Matthias Herrmann, AIDS-Hilfe Wien

Fotos mit je fünf hetero- und homosexuellen Paaren in eindeutigen Posen und professionell fotografiert von Matthias Herrmann. Für den guten Zweck ließ Dolores Schmidinger sämtliche Hüllen fallen und posierte als Model, wie Gott sie schuf. Wir warten noch darauf, bis dasselbe auch ein prominenter Mann tut. Alfons Haider hat zwar bereits zugesagt, daß er sich in Zukunft als Werbeträger für die gute AIDS-Hilfe-Sache zur Verfügung stellen wird, ob er aber dafür ins Adamskostüm schlüpfen wird, steht noch nicht fest.

heute auf beiden Seiten die Meinungen auseinander. Jedenfalls erhielt sie Monate danach einen Anruf von Mafalda, daß *das Projekt in Zukunft nicht mehr mit mir zusammenarbeiten will und daß ich die Mädchen alle verfübre.* Die Gründe von Monika Palt, der Mafalda-Geschäftsführerin, für die Nicht-Weiterbeschäftigung Karins: *Sie hat – unserer Erfahrung nach – mit der Autorität, die bei einer Gruppenleiterin gegeben ist, nicht umgehen können: Nichteinhalten der Abstinenzregel (Eingehen auf Beziehungsangebote bzw. Beziehungsangebote ihrerseits an Mädchen). Damit haben wir die Mindestkonsequenzen im Sinne einer parteilichen und verantwortungsbewußten Mädchenarbeit gezogen.* Palt wie Ernst weigern sich zu erklären, in welcher Form Karin das *Abhängigkeitsverhältnis mißbraucht* hätte, und verweisen auf das Beratungsgeheimnis: *Ich sage nichts über konkrete Sachen. Ich sage keine Sachen über Mädchen, wenn ich sie vorher nicht fragen kann. Ich werde sie auch nicht fragen, weil sie nicht hineingezogen werden sollen.* (O-Ton Monika Palt)

Den Vorwurf der Lesbendiskriminierung wollen die Projektfrauen nicht auf sich sitzen lassen, allerdings leugnen sie Unterschiede zwischen lesbischen und heterosexuellen Mädchen. Hätte der Konflikt auch anders als mit einer „Kündigung“ gelöst werden können? Monika Ernst: *Ich kriege das Gefühl, daß sich Lesben Rechte rausnehmen wollen, die für die normalen Bürger nicht gelten sollen.* Mögliche Konsequenzen für Mafalda: *Wir werden uns in Zukunft hüten, Kündigungsgründe anzugeben, verlagert Monika Ernst das Problem auf ein Nebengeleis.* Konsequenzen haben *Stichwort* und andere Wiener Frauenprojekte in Form eines Protestbriefes an Mafalda und eines offenen Briefes an andere Frauen/Lesbenprojekte gezogen: *Tragt bitte dazu bei, daß lesbische Stärke nirgendwo so*

vom Tisch gewischt werden kann!

Bis heute sind die Mafalda-Frauen unter keinen Umständen bereit zu erläutern, worin Karins „Autoritätsmißbrauch“ bestanden hätte. Zumindest in der Grazer Frauen- und Lesbenszene wird seit neuestem gerüchelt, daß Karin mehrere Mädchen nach Wien zu locken versucht hätte. Noch einmal zur Klarstellung: Es geht nicht darum, ein Projekt „anzupinkeln“, sondern Rufmord zu verhindern. Gerade dieser liegt vor, solan-

Ausstellung

Keith Haring – Eine Retrospektive
Malerei, Graphik, Skulptur im KunstHausWien vom 28. 9. 95 bis 28. 1. 96 (täglich 10-19 Uhr), Untere Weißgerberstr. 13, Wien 3

Die Ausstellung wurde Anfang Februar 1994 im Turner Museo d'arte contemporanea Castello di Rivoli gezeigt und kommt nun nach Malmö, Hamburg und Tel Aviv nach Wien. Konzipiert wurde die Ausstellung von Germano Celant, gezeigt werden über 100 Arbeiten aus der Zeit von 1980 bis 1990.

Toleranz-Wochenende

Die Initiative Minderheiten wird vom 20. bis 22. Oktober 1995 in Innsbruck ein Toleranz-Wochenende für 60 TeilnehmerInnen, davon rund 40 Jugendliche, organisieren. Die rund 20 Erwachsenen sollen verschiedene Minderheiten repräsentieren – Volksgruppen, AusländerInnen, Behinderte und auch Lesben und Schwule. Nach Impulsreferaten bzw. -lesungen sollen die GesprächspartnerInnen aus verschiedenen Generationen über die einzelnen Themen diskutieren. An diesem Wochenende soll auch die neue überarbeitete Auflage des Buchs *Wege zu Minderheiten* vorgestellt werden.

ge die Vorwürfe Mafaldas nicht auf den Tisch gelegt werden. Projektbetreiberinnen tragen nicht nur Verantwortung für Mädchen, denen sie diverse Dienstleistungen anbieten, sondern in gleichem Ausmaß auch für die bei ihnen Beschäftigten. Dieser sind sie aber bis heute nicht nachgekommen. Karin jedenfalls ist *entsetzt über die Vorwürfe. Ich habe das als Coming-Out-Hilfe gesehen. Mir wird nicht zugestanden, daß ich eine private Person sein darf. Auch nicht außerhalb des Kurses oder nach Ende eines solchen.* ▼

Anmeldeschluß ist der 31. Juli 1995: Initiative Minderheiten, Klostergasse 6, 6020 Innsbruck. Tel.: (0512) 58 67 83; Fax: (0512) 58 67 87.

Vorlesung

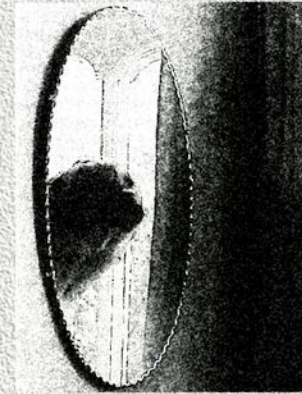
Universität Wien: Ankündigungen Wintersemester 1995/96

Institut für Politikwissenschaft an der Grundwissenschaftlichen Fakultät: Proseminar zweistündig, 1. Studienabschnitt (Politische Theorie): Außereuropäische Diskurse: Schwarzer Feminismus und islamischer Feminismus (Univ.-Lekt. Dr. Gudrun Hauer)

Zeit u. Ort bitte dem Vorlesungsverzeichnis entnehmen!

Spezialvorlesung zweistündig, 1. und 2. Studienabschnitt (Politische Theorie): Überblick über Arbeitsgebiete der feministischen Politikwissenschaft (Univ.-Prof. Dr. Eva Kreisky gemeinsam mit den Lektorinnen des Instituts für Politikwissenschaft)

Montag 18 bis 19.30 Uhr, Hauptgebäude der Universität, HS 31
15. 1. 1996: Dr. Gudrun Hauer: „Zwangsheterosexualität“ und „Heterosexismus“: Bausteine lesbisch-feministischer Gesellschaftstheorie und Kritik an feministischen Politikmodellen



Vor einigen Jahren wurde im Innsbrucker Kultur- und Veranstaltungszentrum „Utopia“ eine erste „Gay Disco“ geboten. Das Projekt wurde damals von etlichen Unkenrufen begrüßt: *„Innsbruck ist viel zu klein für eine schwule Disco.“ – „Des wead nix!“*

Indes: Angekündigte Mißerfolge bleiben – wie angekündigte Erfolge – meist aus. Die Utopia Gay Disco, mitveranstaltet von der HOSI Tirol, wurde zu einer festen Institution des schwulen Innsbruck. Hier findet sich einmal im Monat „tout Innsbruck“ ein: die studentisch-biedereren HOSI'ner (zu denen auch der Autor zählte), das sonst so öffentlichkeitsscheue Publikum der Piccola-Bar, die transzendenten Jünger der „Homosexualität und Glaube“-Gruppe, die berüchtigte Innsbrucker SM- und Leder-Szene (vollständig, d. h. alle 2,5 Mann unter heftigem Kettengerassel), und etliche „vielleicht schwule“ Jünglinge, umgeben jeweils von einer Schutztruppe von mindestens drei Busenfreundinnen.

Dazu gesellten sich noch die leicht überschaubare Zahl der Lesben aus dem Frauenzentrum und – man höre und staune! – etliche Heteros, einerseits alternatives Utopia-Stammpublikum, andererseits Freunde und Freundinnen der Schwulen und Lesben sowie Leute, die einfach von der guten Stimmung und der

Claus Maria Lilienthal Geschichten aus dem Wilden Westen

Folge 4:

Dance away your sorrows...

tanzbaren Musikmischung der Gay Disco angezogen wurden.

Der von DJ Henrik, den „Wassis“ und anderen produzierte Sound ist recht unverwechselbar, spannt er doch mübelos einen Bogen von Abba über Prince und Madonna (unverzichtbares Kult-Element der Gay Disco) bis zum Donauwalzer, bei dem alte Ehepaare und neue Mesallianzen über die Utopia-Arena wirbeln.

Etwas dieser Innsbrucker Disco Vergleichbares hat der Autor bisher in keiner europäischen Metropole gefunden, und so meinte vor einem Jahr auch Philippe, der lieblichste aller Franzosen auf Besuch beim Bergvolk: „So was gibt's in Paris nicht.“

Die Bunttheit des Publikums hat natürlich auch ihre Tücken. So geriet der Autor bei seinen – seltenen – Versuchen, im Utopia jemanden anzubaggern, bisher ausnahmslos an freundliche, aber doch anderweitig interessierte Heteros. Seitdem hat er sich zunehmend darauf verlegt, mehr Bier zu trinken, als ihm guttut, und den 20jährigen zu beweisen zu versuchen, daß er – wenn auch nur tänzerisch – doch noch mit ihnen mithalten kann. (Oh, Schrecken der nahenden Midlife Crisis!)

Im Lauf der Jahre ist in der Gay Disco eine familiäre Atmosphäre entstanden: Jeder kennt fast jeden (zumindest vom Sehen), und es gibt – wie in jeder Familie, die auf sich hält – Allianzen und Feindschaften („Auch wieder da?!“, gefolgt von Küßchen links und Küßchen rechts). Die Klage, es seien doch „immer die gleichen Gesichter“ zu sehen, gehört seit einiger Zeit zum festen Repertoire jedenfalls der „Kontaktfreudigen“.

Der Autor liebt die Gay Disco im Utopia heiß, gerade wegen der locker-familiären Stimmung und der Bunttheit von Publikum und Musik. Er würde auch 500 km fahren, um dabeisein zu können. (Und das wird wohl demnächst auch einmal notwendig sein.)

Seit ungefähr einem Jahr gibt es unter den schwulen Disco-Besuchern zunehmend Beschwerden, es seien „zu viele Heteros“ da. Leider hat die HOSI Tirol darauf dadurch reagiert, daß sie den Einlaß durch gezielte Ausgabe von sogenannten „Gay Disco Cards“ kontrolliert.

Dem Autor hat das nie gefallen, findet er doch, daß zwischen Nord- und Südpol schwule Ghettos schon in ausreichender Zahl existieren und daß gerade die bunte Publikumsmischung einen Teil des Charmes der Utopia Gay Disco ausmacht. Und so hätte er auf einen „Rosa Winkel“ als Eintrittsberechtigung gern verzichtet.

Doch damit steht er – wie oft – recht allein da. ▼

HOMOPHOBIE – wann informieren Sie sich endlich?

Vorinformation: der ROSA LILA TIP plant zum 13. Geburtstag der ROSA LILA VILLA im Herbst neben einem „Open House“ eine Homophobie-Ausstellung und ein Workshop zu diesem Thema. Die Ausstellung soll einmal mehr die Absurdität und Widersprüchlichkeit homophober Einstellungen zeigen. Das vor-negative Bild von Lesben und Schwulen in Gesetzgebung, Gerichtsurteilen, Filmen, TV, Printmedien, pseudowissenschaftlichen Texten, Werbung etc. wird sich in dieser Ausstellung selbst entlarven. Alle, die dazu Beiträge leisten oder Leihgaben zur Verfügung stellen wollen, wenden sich bitte an Wiwi oder Birgit im ROSA LILA TIP, 1060 Wien, Linke Wienzeile 102, Tel. 58 68 150, Mo–Fr 17–20 Uhr.

Die Rosa Lila Zitrone 1995 für die lesben- und/oder schwulenfeindlichste Aussage oder Einstellung der letzten Zeit wird am Samstag, 28. Oktober 1995, um 12:30 Uhr vom Schlußplenium des 5. Österreichischen Lesben- und Schwulenforums „Donauwellen“ in Linz verliehen werden. In den LN 1/95, S. 29, und LN 2/95, S. 24 ff, haben wir die ersten 17 Nominierungen veröffentlicht.

CHRISTIAN MICHELIDES STELLT NEUE NOMINIERUNGEN VOR



Zitrone, die Dritte

Vorerst gibt es gute Nachricht: Sozialminister Josef Hesoun ist nicht nur binnen Monatsfrist nach der Großen Zitronen-Pressekonferenz vom Aschermittwoch zurückgetreten, sondern hat noch vor seinem verdienten Eintauchen in den Ruhestand Auftrag gegeben, die von ihm persönlich blockierte Subvention an *Velvet Cinema* doch auszuzahlen. Einziger Wermutstropfen im Zitronensaft: Hesouns Nachfolger ist schon wieder ein Mann. Ansonsten aber erweist sich die Zitrone immer öfter als probates Kampfmittel gegen heterosexuelle Gemeinheiten.

Die Subventionsfrage hat sich in den letzten Monaten, auch wegen der allgemeinen Hysterie gegen das *TATblatt*, nicht ent-, sondern verschärft. Das Österreichische Lesben- und Schwulenforum (ÖLSF) wird daher an einem Samstag in der ersten September-Hälfte im Republika-

nischen Club in Wien eine eintägige Konferenz zur Subventionsfrage veranstalten, zu der alle Frauen- und alle gemischten Lesben/Schwulen-Projekte eingeladen werden. Nähere Informationen beim ÖLSF.

Folgende Zitronen-Nominierungen sind eingelangt:

18 Josef Metzger, Sportchef der *Presse*, wegen des Kommentars *Gefährliches Virus* vom 25. Februar 1995, in dem er das altbekannte Vorurteil, wer schwul sei, habe auch Aids, tradiert und weiters den Ausschluß von HIV-Positiven von Sportveranstaltungen propagiert, obwohl doch eine Übertragung des Virus über soziale Kontakte nicht möglich ist.

19 Der Salzburger Pressegroßvertrieb, weil er die *LAMBDA-Nachrichten* inmitten von Sex-Zeitschriften listet und



Hilmar Kabas sieht in der RL Villa ein Bordell

dadurch dafür sorgt, daß eine lesbisch-schwule Zeitschrift in den Schmutzdeckeln der Trafiken landet, und weil er weiters die rechtsradikalen – und dadurch zwangsläufig homophoben – Zeitschriften *Criticon* und *Junge Freiheit* vertreibt.

20 Klaus Peter Keintzel und Hans Besenböck, Leiter der *Zeit im Bild 1*, weil sie mit gediegenem Snobismus konsequent alle les/bi/schwulen Anliegen der letz-

ten Zeit ignorierten, sei es die Kampagne „Vote Pink!“ und die Wahlempfehlung der HOSI Wien zur Nationalratswahl 1994, das 4. Österreichische Lesben- und Schwulenforum *Alpenglühn*, die Aktion Standesamt, die Zitronen-Pressekonferenz gegen Sozialminister Josef Hesoun, das Internationale Menschenrechts-Tribunal unter Leitung von Freda Meissner-Blau und Gerhard Oberschlick oder den „Appell an die Vernunft“ am 29. Juni 1995 mit Bundesministerin Helga Konrad, Heide Schmidt und Terezija Stoisits.

21 Hilmar Kabas, F-Politiker, weil er die Rosa Lila Villa wahrheitswidrig als „subventioniertes Bordell“ bezeichnete. Der Verein Rosa Lila Tip hat gegen die schmutzige Phantasie des Herrn K. geklagt, und wir wünschen einen rauschenden Erfolg vor Gericht!

22 Franz Karl, VP-Gemeinderat, Frauensprecher und Vorsitzender der Hundekommission in Wien, weil er die ohnehin bescheidenen Subventionen der Stadt Wien für die Vereine Frauenhetz und EFeU mit folgenden Worten attackierte: „Offenbar reicht es, deklariert links zu sein und einen diffusen Cocktail von Sexismus und Lesbenbewegung zu verbreiten, um von der Gemeinde Wien jeden beliebigen Geldbetrag angewiesen zu bekommen.“ Offenbar reicht es, deklariert rechts zu sein und einen diffusen Cocktail von Sexismus und Lesbenfeindlichkeit zu verbreiten, um als homophober Gemeinderat von der Gemeinde Wien jährlich mindestens 1,074.029,28 Schilling angewiesen zu bekommen. (Die von Herrn Karl beanstandeten Jahressubventionen betragen 100.000 Schilling für EFeU und 150.000 für die Frauenhetz, somit zusammen 250.000. Das sind exakt 23,28 % des Jahresgehalts von Herrn Karl, wobei die von ihm verursachten Bürokosten und die von ihm beschäftigten MitarbeiterInnen noch nicht berücksichtigt sind.)

23 Ilse Arié, F-Gemeinderätin in Wien, weil sie in geharnischten Presseaussendungen die ohnehin bescheidenen Subventionen der Stadt Wien an die Vereine Frauenhetz, CheckArt, Fibel, EFeU und „Stichwort – Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung“ attackierte. O-Ton Arié: „Jeder Steuerschilling, der in derartige Projekte verschwindet, könnte anderweitig besser als für militante linke Umtriebe von Frauen verwendet werden.“ Lesbenarchive und die Vernetzung von Frauen/Lesbenprojekten zu fördern, so Arié weiter, sei „angesichts der finanziellen Kürzungen in wesentlichen Bereichen eine Verhöhnung der Steuerzahler.“ Auch Frau Arié kassiert für ihre Lesben-

feindlichkeit jährlich 1,074.029,28 Schilling als Gage von der Gemeinde Wien. „Jeder Steuerschilling, der...“

24 Alois Pumberger, F-Nationalrat und Obmann des Gesundheitsausschusses, weil er Zwangs-HIV-Tests „auch ohne Einwilligung bei allen Patienten in österreichischen Spitälern zum Schutz des Personals, verpflichtende HIV-Tests bei allen Einwanderern, Langzeitgastarbeitern und Asylanten in Österreich“ forderte. Zwangstestung aller Patienten würde nicht zum Schutz des Personals führen, sondern zu falscher Sicherheit und somit zur Gefährdung des Personals (bekanntlich ist eine HIV-Infektion in den ersten Monaten im Test nicht erkennbar). Der Rest der Pumbergerschen Forderung ist purer Rassismus. Außerdem forderte der F-Gesundheitssprecher die ersatzlose Streichung der sieben Aids-Hilfen. Die Aids-Hilfe Wien kommentierte diese Forderung trocken: „ein verspäteter Faschingsscherz“.

25 Gerhard Lueghammer, Präsident des Wiener Katholischen Familienverbandes, weil er am 23. März 1994 die – einstimmig beschlossene – Regierungsvorlage zum Strafrechtsänderungsgesetz „mit großer Verwunderung“ kommentierte, weil darin die Aufhebung der §§ 220 und 221 StGB enthalten war, und weil er intensiv versuchte, VP-, F- und sogar SP-Abgeordnete gegen die Streichung der Paragraphen zu mobilisieren.

26 Karl Donabauer, VP-Abgeordneter, weil er im Sozialausschuß des Nationalrates allen Ernstes in Zweifel zog, daß Homosexuelle im NS-Regime zu den verfolgten Gruppen gehörten. Und Gottfried Feurstein, ebenfalls VP-Abgeordneter, weil er mehr oder weniger im Alleingang durchsetzte, daß Homosexuelle und sogenannte Asoziale nicht zu den Anspruchsberechtigten nach dem novellierten Opferfürsorgegesetz zählen.

27 Grete Laska, SP-Stadträtin für Soziales, weil sie allen Ernstes beabsichtigt, dem autonomen Frauenprojekt



Vizebürgermeisterin Laska gibt sich unsozial

„Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen und Mädchen“ die Subventionen zu streichen.

28 Walter Schwimmer, VP-Nationalrat und seit 6. Juli Vorsitzender des Justizausschusses, weil er fälschlicherweise

behauptet, seine Partei wolle durch Aufrechterhaltung des § 209 StGB „Jugendliche schützen“, obwohl er doch genau weiß, daß dieser Paragraph nur freiwillige Beziehungen betrifft, hingegen der Schutz vor Mißbrauch und Gewalt durch die §§ 201, 202, 205 (2) und (3), 208, 212 und 213 StGB doppelt und dreifach gesichert ist. Außerdem, weil er unmittelbar nach seiner Bestellung die langjährige Verzögerungstaktik seines Vorgängers Michael Graff übernommen und bruchlos fortgesetzt hat. Wiederum hat die ÖVP – undemokratisch – eine Abstimmung verhindert und die Abschaffung der §§ 209, 220, 221 StGB einem Unterausschuß zugewiesen.

Jede/r kann nominieren!

Zitronen-Nominierungen können von jedem Mann, jeder Frau, jedem Verein eingebracht werden. Übrigens anonym. Notwendig ist nur eine sorgfältige Begründung. Einsendungen bitte an das Zitronen-Gericht des Österreichischen Lesben- und Schwulenforums, Christian Michelides und Mag. Elke Schüttelkopf, Postfach 53, 1093 Wien. Telefon und Telefax: (0222) 319 80 33. Nominierungsschluß ist der 20. Oktober 1995 (Nachtrags-Nominierungen werden am 5. Österreichischen Lesben- und Schwulenforum direkt angenommen).



ROSIGE ZEITEN
DAS REGIONALE MAGAZIN FÜR LESBEN & SCHWULE

Jeden zweiten Monat neu & kostenlos. Infos, Meinungen, News, Termine & Buchtips aus dem Norden der Republik. Quotiert und parteilich. Informativ und unterhaltsam. Probeexemplar gegen 3,- DM in Briefmarken an Rosige Zeiten, Postfach 3804, 26028 Oldenburg.

Mediensalat

mariniert und angerichtet von Kurt Krickler

Die wichtigsten Medienberichte zum Thema Homosexualität sind ja bereits an anderer Stelle in diesem Heft behandelt worden – und erfreulicher Weise handelt es sich dabei vorwiegend um politische Themen, wie die Wiedergutmachung für NS-Opfer oder die Abschaffung der Lesben- und Schwulenparagrafen. Natürlich köchelte die Affäre Groër auch in den letzten Monaten weiter, allerdings entwickelte sich die Debatte über den konkreten An-

laßfall hinaus in Richtung einer mehr allgemeinen Diskussion über Kirchenideologie und Kirchengemerkte, wozu natürlich in erster Linie das erfolgreiche Kirchen-Volksbegehren beitrug. Die Diskussion brachte in Sachen Homosexualität indes nichts Neues, weshalb an dieser Stelle auf die Medienberichte zum Thema Groër nicht mehr eingegangen werden soll. Hingewiesen sei allerdings auf die zahlreichen Interviews mit Karl Helmreich, dem offenen schwulen Kirchenmitarbei-

ter und HuK-Aktivisten, z. B. in der *Volksstimme* # 22 vom 1. 6.

Die *TATblatt*-Affäre nahm täglich-alles-Fenstergucker Gerd Leitgeb zum Anlaß, die Publizistförderung unter die Lupe zu nehmen. Am 9. Mai 1995 wußte er zu berichten, daß nicht nur das *TATblatt*, sondern rund weitere 200 ebenfalls „merkwürdige Publikationen“ mit Steuergeldern gemästet werden, darunter beispielsweise das *Lesben-Blatt* „*Lambda-Nachrichten*“ – einmal mehr

ohne „B“! Dies trug ihm eine Zurechtweisung einer Leserin aus dem 21. Bezirk ein (28. 5.). Danke! Kritik an der „Steuergeld-Verschwendung“ durch Förderung „dubioser Vereine“ ist aber auch sonst ein beliebter Mediensport. Am 8. Mai ereiferte sich die *Neue Kronenzeitung*, daß die Rosa Lila Villa mit 40 Millionen subventioniert würde – schön wär's, aber spielen tun sie's nicht!

Auch diverse Frauen/Lesben-Projekte können davon



Mit diesem Sujet bewirbt DIESEL seine „Jeans and Workwear“ in verschiedenen Medien. Die LN-Redaktion meint: Eine durchaus nachahmenswerte Idee!

Der Energiesteuer-Simulator

...an der virtuellen Energiesteuerschraube drehen ...

...Tempolimits setzen ... Steuermittel strategisch umverteilen ...

... Umweltinvestitionen planen... alle 4 Jahre die Strategie

beibehalten oder ändern ...

läuft auf Mac oder Dos /

bei Bestellung angeben!

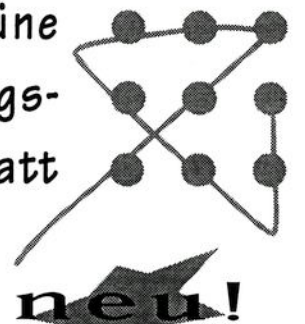
aber:

nach 20 Jahren wird abgerechnet ... die politische Akzeptanz gemessen ...

... gewonnen hat, wer den CO₂-Ausstoß reduziert und Arbeitsplätze

gewinnt und – trotzdem oder gerade deshalb – beliebt ist!

die grüne
bildungs-
werkstatt



neu!

Dieses Spiel mit Broschüre können Sie bei der
Grünen Bildungswerkstatt unter der
Telefonnummer 0222 / 526 91 11 bestellen!

Grüne Bildungswerkstatt Bund,
Lindengasse 40, A-1070 Wien. Fax 0222/526 91 15

ein Lied singen. Angefacht wird diese mediale Entrüstung natürlich von der Propaganda bestimmter Parteien, nämlich der F und neuerdings auch der ÖVP (vgl. *Leidartikel* auf S. 5). Während Eva Kail vom Frauenbüro der Stadt Wien (MA 57) die Förderung von *Stichwort – Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung* durch die Stadt Wien im *Standard* vom 26. 6. noch verteidigte, ging sie drei Tage später zum *Notruf für vergewaltigte Frauen*, dem der Subventionshahn zugeordnet werden soll, auf Distanz. Die Gruppe vertretene frauenpolitisch sehr exponierte Positionen, der Vorwurf, dort seien radikale Lesben am Werk blieb, laut *Standard*, allerdings unausgesprochen. Über die finanzielle Aushungerung von Frauenprojekten in ganz Österreich berichtete ebenfalls die *Volksstimme* # 19 vom 11. 5. Die Förderung der *Frauenhelfer* wurde auch im *Bezirksjournal – Stadtjournal* # 7/95 (Margareten) lesbenfeindlich ausgewertet, und zwar von der F-Bezirksvorsteher-Stellvertreterin Eva Engl, wobei sich diese fast wortwörtlich an die Diktion des Herrn

Karl hielt, dem ÖVP-Gemeinderat (siehe *Leidartikel*), der für seine saublen Angriffe im *Falter* # 19 zum „Dolm der Woche“ gekürt wurde. Engl: *Ich kann nur jedem Bürger raten, in seiner Wohnung ebenfalls einen Verein zu gründen, der sich als „links“ deklariert, als Ziel eine diffuse Mischung aus Sexismus und Lesbenbewegung angibt, die Worte antifaschistisch und autonom in seinen Satzungen aufweist, um dann bei der Gemeinde eine Subvention zu verlangen. Die Erfolgchancen stehen gut.* Auch hier: schön wär's.

Auch Engl verwechselt „Sexismus“ mit „Feminismus“. Seit wann ist Sexismus ein Ziel der Frauenbewegung? Vielleicht der F-Frauen?! Nach einer Belehrung der feministischen Erziehungsinitiative *EfEU* über den Unterschied zwischen Feminismus und Sexismus bedankte sich übrigens Karl per Fax über diese Information und teilte mit, daß er aufgrund dieser das Wort Sexismus in seine Rede im Gemeinderat durch den Begriff Feminismus ersetzt habe. Man beachte noch folgenden feinen

Unterschied: Während Karl das ausländische „Cocktail“ gebrauchte, verwendete Engl den brav deutschen Ausdruck „Mischung“.

Aus dem Bereich Politik und Bewegung ist noch auf einen Beitrag im *BTX-Journal* vom Juni 1995 hinzuweisen, in dem die Betreiber von *Homotext* über ihre monatelangen Schwierigkeiten mit der Post berichteten. Diese wollten *Homotext* eine eigene Leitseite im *BTX-System* verwehren. Erst nach Intervention des zuständigen Verkehrsministeriums erhielt *Homotext* seine eigene Leitseite (vgl. auch LN 2/94, S. 45). Über Lesben und Schwule im Internet wiederum berichtete *Der Standard* vom 26. 6. und der *Kurier* vom 9. 7.

PolitikerInnen-Outing gab es auch wieder. In der Mai-Ausgabe von *WIENER.BASTA* wurde recht offen über Johanna Dohnals Beziehungen zu Frauen geredet – naja, jetzt ist sie ja nicht mehr Ministerin. Der „Fall“ des sächsischen CDU-Innenministers Heinz Eggert, zu DDR-Zeiten mißliebiger Pfarrer, löste in Österreich nur wenig

Medienecho aus (etwa *Die Presse* vom 12. 7.). Eggert mußte zurücktreten, nachdem ihm ein ehemaliger Mitarbeiter sexuelle Belästigung und Nötigung vorgeworfen hatte. Apropos Dohnal: Ihre Nachfolgerin im Frauenministerium, Helga Konrad, gab den *April-an.schlägen* ein Interview, in dem sie natürlich auch zu lesbenpolitischen Fragen Stellung nehmen mußte.

Über die Schwierigkeiten, „sexuelle Orientierung“ in den Entwurf des Abschlußdokuments für die im September in Peking stattfindende UNO-Weltfrauenkonferenz aufzunehmen sowie über die Probleme mit der Teilnahme von Lesbengruppen als Nichtregierungsorganisationen berichteten mehrere Medien, am prominentesten die *Salzburger Nachrichten* vom 27. 5. Über die schwul/lesbische Fußball-WM in Berlin berichtete der *Kurier* relativ groß am 9. 7. Die *Salzburger Alternativ-Zeitschrift Kasblatt* widmete die Titelgeschichte ihrer Ausgabe # 49/50 vom 23. 5. der Situation von Lesben und Schwulen in Salzburg.



Die AIDS-Hilfen Österreichs bieten an:

- ✓ Telefonische und persönliche Beratung

- ✓ Informationsmaterial für homo- und
bisexuelle Männer und Frauen,
Safer-Sex-Plakate usw.

- ✓ Coming-out-Beratung

- ✓ HIV-Antikörpertestung

- ✓ Psychosoziale Begleitung für
HIV-Positive, z. B.:
Gesprächsgruppen für Positive
Rechtsberatung

- ✓ Informationsveranstaltungen
nach Vereinbarung

**Alle unsere Angebote
sind
anonym und kostenlos.**

AIDS-Hilfe Kärnten

8.-Mai-Straße 19
9020 Klagenfurt
☎ (0463) 55 1 28

AIDS-Hilfe Oberösterreich

Langgasse 12
4020 Linz
☎ (0732) 21 70

AIDS-Hilfe Salzburg

Saint-Julien-Straße 31
5020 Salzburg
☎ (0662) 88 14 88

Steirische AIDS-Hilfe

Schmiedgasse 38
8010 Graz
☎ (0316) 81 50 50

AIDS-Hilfe Tirol

Bruneckerstraße 8
6020 Innsbruck
☎ (0512) 56 36 21

AIDS-Hilfe Vorarlberg

Neugasse 5
6900 Bregenz
☎ (055 74) 46 5 26

AIDS-Hilfe Wien

Wickenburggasse 14
1080 Wien
☎ (0222) 408 61 86

INTERNATIONAL

A u s d e m I n b a l t

*Ein Sieg unserer Favoritinnen lag lange
Zeit hindurch im Bereich
des Möglichen.*

Helga Pankratz erlebte die
spannenden Wettkämpfe bei
den EuroGames III in
Frankfurt hautnah mit und
berichtet exklusiv.

Seite

50

*Natürlich gab's an allen Ecken und
Enden das legendäre „Kölsch“
zu trinken ...*

Birgit Holzer schwelgt in
Erinnerung an die ver-
schiedensten Freuden, denen
sich die rund 100.000 Teil-
nehmerInnen beim
Christopher Street Day in
Köln hingaben.

Seite

52

*Wohl noch nie zuvor hat eine ILGA-
Konferenz so wichtige Auswirkungen auf
und Impulse für die Arbeit der gastgeben-
den Bewegung gehabt.*

Unser aller Auslandkorres-
pondent Kurt Krickler war als
einziger österreichischer
Teilnehmer bei der 17. Welt-
konferenz der ILGA in Rio
de Janeiro.

Seite

59

EUROGAMES III

Vom 14. bis 17. April 1995 fanden in Frankfurt am Main die III. EuroGames statt. Insgesamt sechs Österreicherinnen - alle aus dem Lesben- und Schwulensportverein in der HOSI Wien - nahmen aktiv an der Sportveranstaltung teil.

EINE DAVON, HELGA PANKRATZ, BERICHTET.

Diese 3. lesbisch-schwule Europameisterschaft in insgesamt zehn Disziplinen war die erste EuroGames-Veranstaltung, die EGLSF (die *European Gay & Lesbian Sport Federation*) an eine Stadt außerhalb der Niederlande vergab. Die EGLSF zählt übrigens schwule, lesbische und gemischte Sportvereine aus elf europäischen Ländern zu ihren Mitgliedern, die insgesamt mehr als 40.000 SportlerInnen repräsentieren. Nicht nur die TeilnehmerInnenliste dieser EuroGames in Frankfurt, wo die sechs lesbischen Tänzerinnen aus Wien als einzige unser Land vertraten, sondern auch die Liste der EGLSF-Mitglieder führt *Austria* an: mit dem Lesben-volleyballteam *Marantana Wien*. Deshalb ist mit berechtigtem lesbischem Stolz festzustellen, daß der Tatendrang und die Sportbegeisterung österreichischer *Lesben* wegbereitend und vorbildhaft für die weitere Entwicklung der Teilhabe Österreichs an der europäischen Schwulen- und Lesbensportbewegung waren und sind, wie auch immer künftig der österreichische *Schwulensport* gedeihen und expandieren möge - nicht

zuletzt, wie zu hoffen steht, angeregt durch Berichte wie diesen.

Rekorde

Noch Ende des Vorjahres war bei EGLSF die Rede von einem sensationellen TeilnehmerInnen-Rekord - in der Erwartung von etwa 1.000 aktiven SportlerInnen, die sich an den Frankfurter Spielen beteiligen würden. Tatsächlich jedoch nahmen schließlich fast exakt 2.000 SportlerInnen aus 13 Ländern die Einladung zur Begegnung in der Mainmetropole an (ca. 1.300 Schwule und 700 Lesben). Es wären noch sehr viel mehr geworden, wenn die VeranstalterInnen nicht etliche Monate vor Beginn einen strikten Aufnahmestopp verfügt hätten, um die Dimensionen des Meetings in gerade noch verwaltbaren Grenzen zu halten.

Die örtlichen Organisatoren vom *Frankfurter Volleyballverein* (FFV) und Organisatorinnen von *Artemis FrauenSportKultur* haben diese beeindruckende Großveranstaltung souverän gemanagt. Beachtliche Maßstäbe haben sie insbesondere im Bereich des Sponsoring gesetzt; unter

anderem konnten sie internationale Hotelketten und die Lufthansa als Sponsoren gewinnen. Ihre vorzügliche Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung verhalf den Spielen zu einem festlichen Rahmen: Öffentliche Plätze zeigten sich im Prunk der Beflagung mit Regenbogenfahnen, das schöne alte Rathaus fungierte als permanenter Treff- und Informationsstützpunkt der EuroGames und beherbergte den offiziellen Empfang der AthletInnen inklusive Bewirtung mit einem riesigen Buffet. Besonders stolz sind die OrganisatorInnen darauf, daß es ihnen gelungen ist, bei *EuroGames III* weit mehr private Unterkünfte für BesucherInnen anbieten zu können als die *IV. Gay Games 1994* in New York.

Pokale

Da fast zwei Drittel aller Aktiven aus dem Gastgeberland kamen, darf es nicht verwundern, wenn der Medailenregen auf Teams und SportlerInnen aus den übrigen Ländern proportional zum Aufgebot ausfiel, mit anderen Worten: relativ spärlich. Vor allem die SportlerInnen aus der Schweiz (im Volleyball der Männer gewann Basel in der Kategorie B und Zürich im Turnier der Gruppe A), Frankreich (Pokale in Basketball und Schwimmen), Holland (Basketball) und Belgien (Volleyball) konnten etliche der von der EGLSF gestifteten Wanderpokale aus Frankfurt mit nach Hause nehmen.

Nicht zuletzt scheint sich in der Bilanz der Siege zugleich eindrucksvoll zu manifestie-

ren, in welchen Ländern es eine differenzierte, stark entwickelte schwule und lesbische Sportkultur mit zahlreichen regionalen Vereinen und einer gemeinsamen landesweiten Organisationsstruktur gibt, die auch regelmäßige nationale Meisterschaften ermöglicht. Die deutsche Bewegung hat einen solch fortgeschrittenen Entwicklungsstand auf diesen EuroGames in sämtlichen Disziplinen beeindruckend demonstriert - zumindest was das Gebiet der „alten Bundesrepublik“ betrifft. Die Unterrepräsentiertheit von SportlerInnen aus den sogenannten Neuen Bundesländern sollte jedoch nicht voreilig zu dem Schluß führen, daß in diesem Teil Deutschlands entsprechender Mangel herrsche. Vielmehr scheint noch ein enormer Aufholbedarf im Ausbau der Kommunikationskanäle zwischen West- und Osteuropa zu existieren, scheint die Zusammenarbeit mit und die Einbindung von Gruppen aus dem Gebiet des ehemaligen Ostblocks noch nicht sehr weit gediehen zu sein. Der Schwulensportclub *Rosa Löwen Leipzig* und neun SportlerInnen aus Tschechien waren die einzigen Aktiven aus Regionen des ehemaligen Ostblocks, die in Frankfurt explizit benannt und bemerkbar waren.

Unterrepräsentiert waren auch Europas lesbische Volleyballerinnen. Denn zur gleichen Zeit wie die EuroGames fand in Belgien das internationale Lesben-Volleyball-Turnier statt, an dem auch *Marantana Wien* mit zwei Teams teilnahm, die dort in der Gruppe A den 8. von 12 sowie in der Gruppe

in Frankfurt

Jive: Vorne: Silbermedaillengewinnerinnen aus München. Rechts hinten: begnadete Tänzerinnen aus Köln. Sie gewannen Gold.



Foto: A. Schneider

B den 7. von 12 Plätzen belegte. Bei den EuroGames Frankfurt gewann im Volleyball der Frauen in der Gruppe A *Mischmasch*, ein Team aus Spielerinnen verschiedener nationaler Herkunft, und in der Gruppe B die *Rosa Zora* aus Köln.

Im Fußball, einer bei Lesben nicht minder beliebten Sportart, in der mit mehr als 400 aktiven Fußballerinnen die *Frauschaften* gut drei Viertel aller in dieser Disziplin Angehörigen stellten, während *Mannschaften* eine kleine Minderheit waren, errangen in der Gruppe A die Frauen aus Frankfurt den Wanderpokal, und in der Gruppe B der Club *Weiber von Sinnen* aus Geißlingen. Die Disziplinen, die sich bei schwulen Sportlern eines ausgeprägteren Zuspruchs erfreuten als bei lesbischen Sportlerinnen, waren Badminton, Schwimmen, Bowling und Schach.

Turniertanz

Zum ersten Mal in der Geschichte der europäischen Lesben- und Schwulensportbewegung war heuer der Turniertanz im Programm von EuroGames. Insgesamt 54 Tanzpaare (d. h. mehr als 100 Personen!) traten zum Turnier an; fast gleich viele Männerpaare und Frauenpaare, die meisten aus deutschen Lesben- und Schwulen-Tanzclubs, die es in so gut wie allen größeren Städten Deutschlands gibt, einige wenige Männer- und Frauenpaare aus verschiedenen holländischen Tanzclubs, aus mehreren Städten der deutschsprachigen Schweiz sowie die drei Frauenpaare aus Wien.

Zwar erlaubte das Reglement auch gemischtgeschlechtlichen Paaren die Teilnahme. Aber bis auf eine einzige Ausnahme tanzten nur Männer mit Männern und Frauen mit Frauen.

Das Ausnahme-Paar war ein dezent geschminkter Mann in fliederfarbenem Damenkostüm, dessen Tanzpartnerin Herrenkleidung trug. Sie boten einen sympathisch *que(e)ren* Anblick, der alle Befürchtungen zerstreute, die Zulassung von Mann-Frauenpaaren könnte zur „heterosexuellen Unterwanderung“ des gerade in Paar-Disziplinen wie Tanz und Eiskunstlauf so mühsam eroberten eigenständigen Terrains unserer lesbisch-schwulen Sportkultur führen.

Die Tanzpaare aus Wien, den Niederlanden und der Schweiz waren chancenlos gegen die numerische und qualitative Übermacht des deutschen Aufgebots. Alle Goldmedaillen - sowohl in der Kategorie B, wo wir Österreicherinnen allesamt angetreten waren, als auch in der Gruppe A - gingen ausnahmslos an Frauen- oder

Männer-Paare aus deutschen Clubs, wie etwa aus dem Lesben- und Schwulenzanzclub im SCHULZ Köln, Tanzclub L.U.S.T. (= Lesben und Schwule tanzen) München und tamtam Frankfurt. Doch immerhin hielt eines der österreichischen Paare in sämtlichen Tänzen, in denen es antrat, mit der internationalen Konkurrenz so eindrucksvoll mit, daß am Tisch der Österreicherinnen das ganze Turnier hindurch bis knapp vor den Endrunden begeisterte Spannung und kollegiales Mitfiebers anhielten. Ein Sieg unserer Favoritinnen lag lange Zeit hindurch im Bereich des Möglichen.

Zwischenrufe aus dem Publikum beanstandeten im Verlauf des Turniers mehrfach die Zusammensetzung der Jury (sechs Männer und nur eine Frau) und den Umstand, daß die Jury ausschließlich mit Deutschen besetzt war, obwohl jedes Land seine eigene Tanzkultur hat und ein internationales Turnier eine internationale Jury braucht. Mark, der Conférencier des Turniers, ließ solche Einwürfe jedesmal cool und schnoddrig abblitzen. Aber, *nächstes Jahr in Berlin*, tröstete er uns, würden die OrganisatorInnen all diese Anliegen ganz bestimmt berücksichtigen.

Ja: nächstes Jahr in Berlin! Da finden die *EuroGames IV* statt! Vom 16. bis 19. Mai 1996. Informationen und Anmeldung für *EuroGames IV* bei: Vorspiel SSV, Elbestr. 28/29, D-12045 Berlin.

PS: Mittlerweile ist auch das offizielle Video von den EuroGames III, *Die Konserve*, fertiggestellt und käuflich zu erwerben. Format: VHS-PAL, ca. 30 Minuten, DM 49,90. DM 3,- jeder Videokassette gehen als Spende an den Pflegedienst der AIDS-Hilfe Frankfurt. Zu beziehen ist *Die Konserve* bei: PRO-FUN, Postfach 940132, D-60459 Frankfurt; Tel.: +49-69-78 85 20, Fax: +49-69-789 68 13. ▼

Köln aloha!

Unter dem Motto „Flagge zeigen – Lesben und Schwule stark in Köln“ fand vom 8. und 9. Juli 1995 – bereits zum fünftenmal anlässlich des Christopher Street Day (CSD) – in der Rheinmetropole ein lesbisch-schwules Straßenfest statt.

EIN BERICHT VON BIRGIT HOLZER

Das Wochenende stand, wie in den Jahren zuvor, ganz im Zeichen eines bunten und illustren Unterhaltungsprogramms mit Kölner Künstlern und Künstlerinnen sowie vielen Gästen auf dem *Alter Markt*, daneben gab es natürlich auch politische Demonstration und die Präsentation verschiedener lesbisch-schwuler Initiativen.

Schon im Vorfeld des abwechslungsreichen Kulturwochenendes organisierten lesbisch/schwule Organisationen und Initiativen an verschiedenen Veranstaltungsorten ein vielfältiges Programm mit kulturellen und politischen Schwerpunkten, z. B. Stadtführungen zur lesbisch-feministischen oder schwulen Geschichte, eine Ausstellung

erotischer Skulpturen und Bilder, die Einweihung des Mahnmals *Totgeschlagen – Totgeschwiegen*. Ein Lesbenfußballturnier, das allerdings unter der tropischen Hitze (35° im Schatten) und leider vielen Verletzten litt, und natürlich gab's laufend diverse Events und Feste im *Gloria* und *Lulu*, heiße Nächte in der Frauenkneipe *My Way*...

Eröffnet wurde in diesem Jahr das CSD-Wochenende am 7. Juli am Tanzbrunnen im Rheinpark mit einer Open-Air-Gala *Laß die Sonne in Dein Herz*, veranstaltet von der AIDS-Hilfe Köln. Ein Highlight unter den Lesbenfesten war sicherlich die *Lesbian Celebration Party*. Zum Start machte die Kölner Kabarettistin Herta Schwätzig Stimmung, und danach verzauberte die Frankfurter



Fotos: Birgit Holzer

Frauenband *Kick la Luna* die 1200 anwesenden Frauen mit ihrem breiten musikalischen Spektrum. Danach wurde bis in die frühen Morgenstunden abgetanzt.

Der Höhepunkt war zweifellos die traditionelle Parade. Die Aufstellung begann um 11 Uhr, Abmarsch vom Schwulen- und Lesbenzentrum *SCHULZ* war gegen 13 Uhr. Es war die bunteste, prachvollste und lauteste Demonstration für Menschenrechte und gegen Diskriminierung und Ausgrenzung von Lesben und Schwulen, die ich je erlebt habe – und die auch Köln gesehen hat. Gegen 15 Uhr traf der Paradezug am *Alter Markt* ein und wurde von verschiedenen PolitikerInnen empfangen, unter ihnen Christina Schenk, der einzigen offenen

Lesbe im Bundestag. Sie forderte eindringlich die Durchsetzung von Antidiskriminierungsgesetzen, die Gleichberechtigung von lesbischen und schwulen Lebensgemeinschaften und die soziale Sicherung von AIDS-Kranken. Auch eine Vertreterin der ILGA war da und freute sich mit uns über die tolle Stimmung und die zigttausenden TeilnehmerInnen. Laut Polizeiangaben hatten sich bis 20 Uhr schon über 94.000 (!) Lesben und Schwule am *Alter Markt* versammelt. Sicherlich die größte CSD-Veranstaltung in ganz Europa. Besonders erfreulich, daß die Frauenbeteiligung wohl rund 40 % betrug. Bei der Parade und auch am Straßenrand waren noch nie so viele Frauen mit dabei wie heuer. Für das Straßenfest auf dem *Alter Markt* am Samstag und



Foto ganz links:

Hella von Sinnen begrüßt die fast 100.000 Lesben & Schwulen mit einem dreifachen: „Köln aloha“

Fotos links und unten:

Höhepunkt des CSD in Köln – die Parade mit Cheergirls und Rheinperlen



Sonntag hatten namhafte KünstlerInnen zugesagt, z. B. die Gruppen *Rosenstolz* und *Libidow* aus Berlin, *Pink Pimps*, Stephan Runge (mit seiner Köln-Hymne *Köln ist der geilste Arsch der Welt*), *Viva la Diva*, Dirk Bach, *Die fabulösen Thekenschlampen* u. v. a.

Die Lesben-Highlights waren u. a. Carolina Brauckmann, *Miss Behave* und aus London Jan Allaine & Ilse de Ziare. Natürlich war auch Hella von Sinnen live dabei, die alle mit einem dreifachen *Köln aloha* begrüßte und damit gleich den diesjährigen Schlachtruf kreierte. Natürlich gab's an allen Ecken und Enden das legendäre „Kölsch“ zu trinken, das in speziellen *Lesbian & Gay Celebration Day*-Gläsern ausgetrunken wurde.

Wenn heuer fast 100.000 Menschen am Kölner CSD teilgenommen haben, spricht das für ein größeres Selbstbewußtsein der Lesben und Schwulen, doch es sagt noch nichts über eine größere gesellschaftliche und vor allem politische Akzeptanz aus. Noch immer werden Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung ausgegrenzt, diskriminiert und verfolgt. Seit 26 Jahren gehen

alljährlich weltweit viele hunderttausende Lesben und Schwule für ihre Menschenrechte auf die Straße und demonstrieren gegen Diskriminierung, Gewalt und Benachteiligung. Köln hat sich als Lesben- und Schwulenzentrum Westdeutschlands etabliert und ein tolles Zeichen gesetzt.

Aber was ist mit Österreich? Mit Wien? Wir leben hier in

einer Millionenstadt unter 160.000 Lesben und Schwulen und müssen ins Ausland fahren, um eine derartige Parade live erleben zu können. Das kann ja wohl nicht so weitergehen – oder? Auch Wien ist gefordert! Und damit wir alle, die davon träumen, was wäre, wenn... in Wien... – laßt es uns einfach versuchen! In diesem Sinne...

AIDS-Informationszentrale Austria

Die Informationsstelle der AIDS-Hilfen Österreichs

Bietet: In- und ausländische Informationsbroschüren
Plakate, Folder, Aufkleber
Videothek, Videoverleih
Archiv internationaler Fachzeitschriften

Anforderungen: Telefon (0222) 402 23 53; Fax (0222) 402 23 536



Schloß Rosenau

A-3924 Schloß Rosenau Nr. 1
Tel. (0)2822/(5)8221-0
Fax: (0)2822/(5)8221-8



lich willkommen im

WALDVIERTEL

REITURLAUBE * SEMINARE *
FAMILIENFERIEN * MIT DER SEELE
BAUMELN * FREIMAURERMUSEUM

ab öS 540,- pro Gast sind Sie dabei!

Aus aller Welt

Aktuelle Nachrichten
zusammengestellt

VON HELGA PANKRATZ UND
KURT KRICKLER

MOLDOVA Totalverbot aufgehoben

Am 15. Juni 1995 hat das Parlament von Moldova § 106 Abs. 1 des moldawischen Strafgesetzes und damit das Totalverbot homosexueller Handlungen aufgehoben – übrigens als letzte europäische Nachfolgerepublik der Sowjetunion. Die HOSI Wien hat sich ja bekanntlich in dieser Angelegenheit besonders eingesetzt und nicht nur Kontakt zur moldawischen Botschaft in Wien gehabt, sondern auch den zuständigen Ausschuss des Parlaments in Chişinău mit Informationsmaterialien versorgt (vgl. LN 2/95, S. 19). Der Ausschussvorsitzende teilte uns dann auch prompt in einem mit 16. Juni datiertem Schreiben

die freudige Nachricht mit. Jetzt besteht ein Totalverbot homosexueller Handlungen in Europa nur mehr in Mazedonien, Bosnien-Herzegowina und Rumänien (siehe später).

POLEN/EU/ DEUTSCHLAND

Kommt Schutz in die Verfassung?

Die Verfassungskommission des Parlaments, die den Entwurf für die neue Verfassung Polens erarbeitet, hat am 11. April den Entwurf für den Nichtdiskriminierungsartikel der neuen Verfassung präsentiert und mit 16 gegen 6 Stimmen bei 7 Enthaltungen angenommen. Der Entwurf nennt „sexuelle Orientierung“ ausdrücklich als Nicht-

diskriminierungskategorie. Auch die HOSI Wien hat übrigens ihr kleines Scherflein beigetragen: Wir hatten in dieser Angelegenheit sowohl an den Vorsitzenden dieser Kommission im Sejm, Aleksander Kwaśniewski, als auch an Adam Struzik, den Vorsitzenden des Senats, Jozef Oleksy, den Sejm-Vorsitzenden (heute Ministerpräsident), und an Lech Falandysz, den zuständigen Mitarbeiter in der Kanzlei von Staatspräsident Lech Wałęsa, geschrieben, um den Vorschlag, „sexuelle Orientierung“ als Schutzkategorie in die neue Verfassung aufzunehmen, der – wie berichtet (vgl. LN 4/93, S. 55) – ursprünglich von Wałęsa kam, zu unterstützen. Der Verfassungsentwurf muß jetzt noch von beiden Kammern des Parlaments sowie durch eine Volksabstimmung bestätigt werden.

1996 steht die große EU-Regierungskonferenz an, auf der die EU-Verträge von Rom und Maastricht erneuert, abgeändert und ergänzt werden sollen. Am 17. Mai 1995 hat das Europäische Parlament im Rahmen der Vorbereitungen für diese wichtige Konferenz eine von den Grünen eingebrachte Resolution verabschiedet, in der es heißt: *Zusätzlich sollte der [neue EU-]Vertrag eine klare Ablehnung von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Sexismus, Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung einer Person, Anti-Semitismus, Revi-*

sionismus und aller Formen von Diskriminierung enthalten und geeigneten gesetzlichen Schutz aller in der Europäischen Gemeinschaft niedergelassenen Personen vor Diskriminierung garantieren...

Diese Resolution ist Teil der formellen Meinungsäußerung des Europa-Parlaments in Hinblick auf die Regierungskonferenz. In zahlreichen Arbeitskreisen und Kommissionen hat das EP seine Forderungen an die Regierungen und die EU-Kommission erarbeitet. Diese Stellungnahmen des Parlaments müssen von dessen VertreterInnen bei den Verhandlungen betreffend die Regierungskonferenz und den neuen EU-Vertrag verteidigt werden.

Die HOSI Wien hat bereits an Bundeskanzler Vranitzky und Außenminister Schüssel geschrieben, um zu erfahren, wie die österreichische Position zu dieser Frage sein wird. Wir werden über die Antworten berichten.

Am 8. Juni hat das Berliner Abgeordnetenhaus eine neue Landesverfassung mit der notwendigen Zweidrittelmehrheit verabschiedet. Die neue Verfassung zählt ausdrücklich „sexuelle Orientierung“ als Nichtdiskriminierungskategorie auf. Die neue Verfassung muß allerdings noch durch einen Volksentscheid am 22. Oktober 1995 angenommen werden. Erst dann kann sie in Kraft treten. Berlin wird dann nach Bran-

denburg (vgl. LN 3/92, S. 55) und Thüringen (vgl. LN 1/94, S. 62) das dritte deutsche Bundesland sein, das den Schutz von Lesben und Schwulen vor Diskriminierung in der Landesverfassung verankert hat.

KANADA

Bereits in der Verfassung

In Kanada ist dieses Problem mittlerweile gelöst. In einem denkwürdigen Erkenntnis hat der Oberste Gerichtshof Kanadas am 25. Mai 1995 einstimmig festgestellt, daß die *Charter of Rights and Freedoms* – die Bundesverfassung des Landes – Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung verbietet.

In einer zweiten Entscheidung, die am selben Tag bekanntgegeben wurde, hat der Gerichtshof – wie schon im März dieses Jahres der ungarische Verfassungsgerichtshof (vgl. LN 2/95, S. 48) – mehrheitlich (5 gegen 4 Stimmen) festgestellt, daß die Nichtanerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften eine ungesetzliche Diskriminierung darstelle. Durch die Definition des Lebensgefährten als eine Person des anderen Geschlechts würden homosexuellen Lebensgemeinschaften die Rechte und Vergünstigungen vorenthalten, die heterosexuelle Lebensgefährten genießen.

Diese Unterscheidung stelle eine klare Ungleichbehandlung vor dem Gesetz dar. Abgesehen davon, daß homosexuellen Paaren wirtschaftliche Vorteile vorenthalten würden, werde ihnen auch die Möglichkeit genommen, sich zu entscheiden, ob sie öffentlich als Lebensgemeinschaft anerkannt werden wollen oder nicht.

In einer dritten Frage, mit der sich der Oberste Gerichtshof gleichzeitig befafte, ist aber einer der Richter nicht mehr mitgezogen, sodaß die Klage auf Gewährung einer Ehegatten- bzw. Lebensgefährtenpension für einen schwulen Partner mit einer Mehrheit von 5 zu 4 Stimmen abgewiesen wurde. In Kanada haben EhegattInnen bzw. LebensgefährtenInnen Anspruch auf eine Art PartnerInnenpension. Die Nichtausweitung dieser Ansprüche auf homosexuelle LebensgefährtenInnen sei aber laut Ansicht des Gerichtshofs keine Diskriminierung homosexueller PartnerInnen, da diese Pensionsregelung vom Gesetzgeber in erster Linie dafür gedacht war, Pensionsleistungen an Frauen zu gewähren, die ihre Erwerbsarbeit (vorübergehend) aufgegeben haben, um zu Hause bei ihren Kindern bleiben zu können. Der ausschlaggebende Richter meinte, dem Staat müsse in der Gewährung von Sozialleistungen eine gewisse Flexibilität zugestanden werden.

Durch die oben erwähnte Grundsatzentscheidung ist aber eindeutig festgehalten, daß sich die Ungleichbehandlung homosexueller Lebensgemeinschaften vorerst nur auf dieses eine Pensionsgesetz bezieht.

UNGARN/SPANIEN/ DEUTSCHLAND

Neues vom Traualtar

Propos Entscheidung des ungarischen Verfassungsgerichtshofs, die Rechte von Lebensgemeinschaften müssen auf homosexuelle Paare ausgedehnt werden: HOSI-Wien-Mitglied Péter Baksy hat uns einen Beitrag aus der ungarischen Schwulenzeitschrift *Mások* übersetzt, in dem die Bedeutung dieses Erkenntnisses dargelegt wird. Nach bestehendem ungarischem Recht (ABGB) bedeutet Lebensgemeinschaft nicht nur, gemeinsam an einer Adresse abgemeldet zu sein, sondern setzt auch einen gemeinsamen Haushalt und eine emotionelle und wirtschaftliche Gemeinschaft voraus.

Die Lebensgemeinschaft wird bei der Behörde nicht registriert, aber man kann sie dort einfach melden. Überprüft wird sie nur, wenn jemand – z. B. ein Familienangehöriger im Falle des Todes eines Partners – die Lebensgemeinschaft in Frage stellt. Laut Gesetz können die Partner voneinander nur aufgrund eines Testaments erben. Wenn es kein Testament gibt, erben die Verwandten. Der Partner hat aber im Verhältnis zu seinem Beitrag Anspruch auf den Vermögenszuwachs. Dieser Zuwachs kann durch Arbeit, Investitionen oder jede sonstige legale oder illegale Art erfolgen, ebenso durch Leistungen im gemeinsamen Haushalt. Wenn der Beitrag eines jeden Partners zum Vermögenszuwachs nicht mehr genau festgestellt werden kann, wie es besonders nach langjährigen

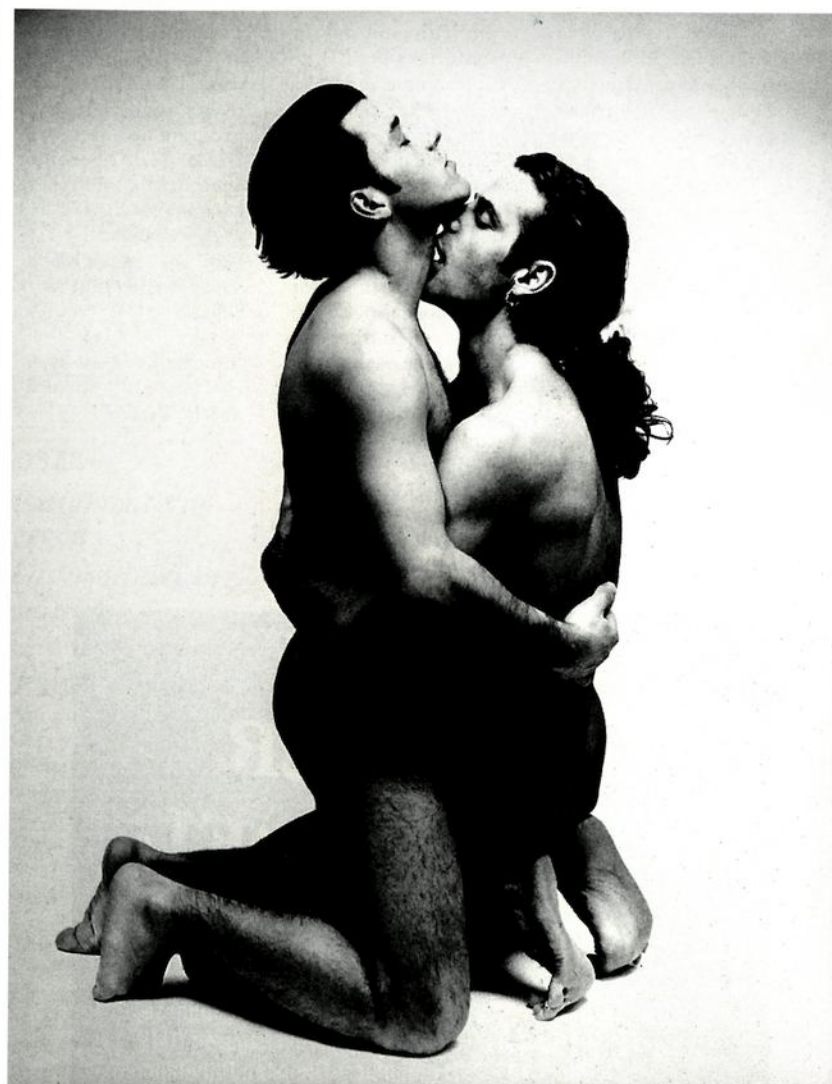
Lebensgemeinschaften der Fall sein kann, dann erhält der (hinterbliebene) Partner die Hälfte des gemeinsamen Vermögens. Für die LebensgefährtenInnen gilt auch das Zeugnisentschlagungsrecht vor Gericht, gebührenrechtlich besteht für sie keine Begünstigung.

Auch ein Berliner Sozialgericht hat übrigens im April dieses Jahres den Antrag eines Homose-

xuellen auf Witwenrente nach dem Tod seines Partners abgewiesen.

Die ReferentInnen für gleichgeschlechtliche Lebensfragen aus verschiedenen deutschen Bundesländern haben sich bei ihrem Koordinationstreffen im Frühjahr mit der rechtlichen Absicherung von gleichgeschlechtlichen Lebensweisen befaßt. Grundlage für die Diskussion war der in Nie-

dersachsen erarbeitete Vorentwurf für ein Gesetz zur Schaffung eines neuartigen Rechtsinstituts für gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften, der demnächst dem Kabinett in Hannover vorgelegt werden soll. Die VertreterInnen der verschiedenen Behörden unterstrichen die gesetzliche Notwendigkeit eines solchen Rechtsinstituts, da das Bundesverfassungsgericht im



Sei s lieb!

aus alle

Rosa-Lila-Buschtrommel

Schwul, lesbisch, steirisch
Jetzt Probenummer anfordern!

Jeden zweiten
Monat neu!

"Rosarote Panther"
Schwul-lesbische-Aktionsgemeinschaft Steiermark
Postfach 34, A-8017 Graz

Oktober 1993 die Eheschließung für gleichgeschlechtliche Paare abgeschlossen hat (vgl. LN 1/94, S. 14). Nur durch ein neuzuschaffendes Rechtsinstitut könnten gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften abgesichert und könnte die Bereitschaft gleichgeschlechtlicher Paare zur dauerhaften personalen Gemeinschaft gestärkt werden. Ein entsprechendes Gesetz sei von zentraler Bedeutung für die Beseitigung rechtlicher Diskriminierungen.

In Spanien zittert die Lesben- und Schwulenebewegung davor, daß die sozialistische Regierung unter Felipe González stürzt, bevor das Gesetz über die Eingetragene Partnerschaft (vgl. LN 2/95, S. 48 ff) verabschiedet ist. Wenn die Sache nicht noch dieses Jahr über die Bühne geht, stehen die Chancen ziemlich schlecht; 1996 sind dann Neuwahlen, die voraussichtlich die Konservativen gewinnen werden – und dann kann man diese Pläne ohnehin vergessen...

EUROPÄISCHE UNION EU-Jugendforum wählt schwulen Vorsitzenden

Anfang April wurde Thomas Tichelmann, Vorsitzender der *International Lesbian and Gay Youth Organisation* (IGLYO – G und L sind absichtlich im Akronym vertauscht!), zum Vorstand des Jugendforums der EU gewählt. Zum erstenmal in der Geschichte des Jugendforums wird ein Schwulenaktivist die Interessen aller jungen Menschen in der EU vertreten. Das Lobbyforum ist das Lobbyorgan europäischer Jugendorganisationen und nationaler Jugendräte der EU-Mitgliedsstaaten.

Schwerpunkte des Jugendforums sind die EU-Jugendpolitik, Arbeitslosigkeit, Bildung, Mobilität und Menschenrechte. Das Jugendforum arbeitet in

diesen Bereichen eng mit dem Europa-Parlament und der EU-Kommission zusammen.

Thomas Tichelmann, der zur Zeit in Irland lebt, startete seine schwulen- und lesbenpolitische Arbeit 1991 beim Berliner Schwulenprojekt *mam-o-meter*. 1992 wurde er in den IGLYO-Vorstand gewählt und war seither Präsident der Organisation.

Innerhalb des Jugendforums wird Thomas Tichelmann das Portfolio „Sozialpolitik, Euro-parat, UNO, Menschenrechte und EU-Jugendprogramme“ betreuen. Diese Wahl bedeutet auch Erfolg und Anerkennung für die IGLYO und ihre bisherige Arbeit im Bereich der europäischen Jugendarbeit.

(Quelle: *gay press agency/Hartmut Schönknecht*, Berlin)

USA UNO kritisiert Lage der Menschenrechte

Der Ausschuß für Menschenrechte der Vereinten Nationen, dem alle UNO-Mitgliedsstaaten in regelmäßigen Abständen über die Lage der Menschenrechte und den Fortgang bei deren Verwirklichung zu berichten haben (Österreich war zuletzt 1988/91 an der Reihe – vgl. LN 1/92, S. 25 f), beschäftigte sich im April mit dem Bericht der USA. Stärkster Kritikpunkt war natürlich die Todesstrafe, wobei die USA unmißverständlich klargemacht haben, daran auch in Zukunft festhalten zu wollen. Weitere Kritikpunkte waren die andauernden Diskriminierungen von Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe, ihres Geschlechts sowie – ausdrücklich – ihrer sexuellen Orientierung. Auch das Totalverbot homosexueller Handlungen in rund 20 Bundesstaaten der USA ist eindeutig ein Verstoß gegen die UNO-Menschenrechtskonvention, nachdem bekanntlich im Vorjahr (vgl. LN 3/94, S. 56 ff) der UNO-Menschenrechtsausschuß eine entsprechende Entscheidung in der Sache Toonen gegen Australien gefällt hat.

Übrigens liegt dem UNO-Menschenrechtsausschuß jetzt eine neue Beschwerde aus Australien vor: Animierte durch den positiven Entscheid in der Beschwerde Toonen hat ein Bürger des Bundesstaates Western Australia Beschwerde gegen das höhere Schutzalter für Schwule eingebracht. Wie in einigen

anderen australischen Bundesstaaten liegt das Schutzalter für Schwule in West-Australien bei 18, während es für Heterosexuelle bei 16 liegt. Die Beschwerde scheint allerdings ein Schnellschuß gewesen zu sein, sie umfaßt nur drei Seiten und verzichtet daher auf eine ausführliche Argumentation und Sammlung von wissenschaftlichen und rechtlichen Fakten und Daten, was möglicherweise zu einem negativen Ausgang führen könnte.

RUMÄNIEN Internationales Toleranz-Seminar & Symposium

Vom 23. bis 26. Mai 1995 fand in Bukarest ein gemeinsames vom Europarat und dem Warschauer OSZE-Büro für demokratische Institutionen und Menschenrechte veranstaltetes „Internationales Seminar über Toleranz“ statt. Gastgeberin war die rumänische Regierung, Anlaß war das Internationale Jahr der Toleranz 1995. Auch NGOs konnten daran teilnehmen, uns so war die *International Lesbian and Gay Association* (ILGA) durch zwei Aktivisten der rumänischen Schwulenebewegung, Yves Nya Ngatchou und Răzvan Ion, vertreten. Sie hielten auch eine Rede im Schlußplenum über Lesben- und Schwulenechte, die im übrigen von der HOSI Wien vorbereitet wurde – bekanntlich ist die HOSI Wien ja eine Veteranin der OSZE-Tagungen, leider konnte aber aus Termingründen diesmal niemand von uns teilnehmen.

Diskriminierung und Intoleranz gegenüber Lesben und Schwulen war allerdings kein Thema auf dem Seminar, obwohl die Delegationsleiter Norwegens und Ungarns und ein US-Delegierter in ihren Eröffnungsstatements auch die Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung nicht unerwähnt ließen.

Zur selben Zeit, als das Seminar tagte, übermittelte das Orthodoxe Patriarchat ein Memorandum an die Abgeordnetenkammer des rumänischen Parlaments mit der Aufforderung, das Totalverbot homosexueller Handlungen auf keinen Fall aufzuheben. Dies veranlaßte eine Vertreterin des rumänischen Helsinki-Komitees, im Arbeitskreis „Lokale Behörden und NGOs“ verwundert die Frage zu stellen, wie sich die Kirche dermaßen in die Angelegenheiten des weltlichen Staates einmischen könne. Workshop-Teilnehmer Bischof Casian Craciun verteidigte die Einmischung und sprach sich gegen Abweichungen und Perversionen aus. Eine direkte Diskussion ist im Setting dieser Tagungen nicht vorgesehen, sondern jeder gibt sein Statement ab, wenn er am Wort ist. Etliche Delegationen zeigten sich erfreut und zufrieden, daß die ILGA auf dem Seminar vertreten war.

Am 31. Mai organisierte die neue Lesben- und Schwulengruppe *Bucharest Acceptance Group* (BAG) gemeinsam mit der Organisation UNESCO-CEPES (Zentrum für Höhere Bildung) ein eintägiges Symposium *Homosexualität – ein Menschenrecht?* in der rumänischen Hauptstadt. Die Gruppe BAG ist ein neuer Versuch

von Lesben und Schwulen, sich zu organisieren, nachdem sich die bisherigen Gruppen nach Rivalitäten und Eigenbrötlei unter den AktivistInnen aufgelöst hatten und auch die Zeitschrift *Gay 45* ihr Erscheinen eingestellt hatte. An dem Symposium nahmen nicht nur BAG-AktivistInnen teil, sondern auch ausländische Vortragende, VertreterInnen mehrerer Botschaften in Bukarest, von Menschenrechtsorganisationen und verschiedener Medien, außerdem ein Vertreter des Justizministeriums, ein Abgeordneter sowie Scott Long vom ILGA-Aktionssekretariat IGLHRC.

Die Diskussion zeigte deutlich, daß sich die Strafrechtsreform ähnlich lang hinziehen wird wie bei uns. Falls das Totalverbot tatsächlich aufgehoben werden sollte, drohen dem Land österreichische Zustände wie nach 1971. Zur Beruhigung von Kirche und rechtsgerichteten Kreisen wird vermutlich als Kompromiß eine Reihe von diskriminierenden Bestimmungen eingeführt werden: Homosexuelle Handlungen sollen verboten bleiben, falls sie öffentlich geschehen oder öffentliches Ärgernis erregen; letzteres ist eine Gumbibestimmung par excellence, vorgesehene Freiheitsstrafe: 1–5 Jahre; ein erhöhtes Schutzalter von 18 Jahren gegenüber 14 für Heterosexuelle; eine Person zu homosexuellen Handlungen zu überreden oder zu verlocken soll ebenso mit Strafe von einem bis fünf Jahren Gefängnis bestraft werden wie jede Werbung oder Vereinigung oder jede andere Form von Proselytismus mit demselben Zweck. Österreich läßt grüßen...



Foto: Richard Maude

VEREINIGTES KÖNIGREICH Entlassene Militärs klagen

Vier wegen ihrer Homosexualität entlassene Angehörige der britischen Streitkräfte haben einen von ihnen angestregten Prozeß gegen das Verteidigungsministerium vor dem Londoner High Court verloren. Lesben und

Schwule werden automatisch aus der Armee entlassen. Die Richter meinten, diese Vorgangsweise tangiere weder britisches noch europäisches Recht, spielten aber den Ball ans Parlament weiter. Eine Änderung der Bestim-

mung sei unerlässlich. *Der Lauf der Geschichte richte sich gegen das Ministerium. Vorurteile brechen zusammen und alte Barrieren werden abgebaut*, meinte einer der Richter.

Die vier Kläger wollen nun den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg anrufen.

OSZE Parlamentarier gegen Diskriminierung

Auf ihrer 4. (jährlichen) Sitzung Anfang Juli 1995 in Ottawa hat die Parlamentarische Versammlung der OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) folgende Resolution verabschiedet:

[Die Versammlung] ruft alle Teilnehmerstaaten auf, sicherzustellen, daß in ihren Verfassungen, ihrer Gesetzgebung und Verwaltung allen Personen, die zu verschiedenen Segmenten der Bevölkerung gehören mögen, gleicher Respekt und gleiche Aufmerksamkeit eingeräumt wird und daß keine – weder explizite noch implizite –

Unterordnung aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit, Rasse, Hautfarbe, Sprache, Religion, des Geschlechts, der sexuellen Orientierung, nationalen oder sozialen Herkunft oder Zugehörigkeit zu einer Minderheit besteht.

„Sexuelle Orientierung“ mit zu erwähnen war ein Vorschlag dänischer Parlamentarier, der schließlich gegen den Widerstand Bulgariens mit großer Mehrheit angenommen wurde. Die Parlamentarische Versammlung arbeitet im Gegensatz zu anderen OSZE-Organen nicht nach dem Konsensprinzip. Der OSZE gehören 52 Staaten an: alle europäischen mit Ausnahme Andorras und Mazedoniens, das nur Beobachterstatus genießt, und Ex-Jugoslawiens (Serbien und Montenegro), das

suspendiert ist, sowie die USA, Kanada und alle acht asiatischen Nachbarstaaten der Sowjetunion.

PHILIPPINEN Lesben kämpfen gegen Diskriminierung

Am 6. September 1994 wurden Evangeline Castronuevo und Beth Lim entlassen. Beide waren im philippinischen *Balay Rehabilitation Center* beschäftigt. Balay ist eine Menschenrechtsorganisation, die für die Rechte sozial und politisch benachteiligter Menschen eintritt. Als Gründe für die Entlassung der beiden Mitarbeiterinnen nannte Balay: 1., daß sie beide eine „außereheliche Bezie-

ALFI'S
GOLDENER
SPIEGEL

Bar – Restaurant
1060 Wien Linke Wienzeile 46
Eingang Stiegegasse
U-Bahnstation Kettenbrückengasse (U4)
Geöffnet 19 – 2 Uhr Montag + Dienstag Ruhetage
Telefon 56 66 08

Wir freuen uns, Sie nach dem Urlaub
wieder begrüßen zu können.
Wiedereröffnung Mittwoch, 2. August

hung“ haben, die sie schamlos vor der Kollegenschaft gezeigt hätten und die außerdem zu Evangelines Scheidung von ihrem Mann geführt habe. 2., daß sie sich um Unterstützung für ihre Anliegen an Frauenorganisationen gewandt haben und damit eine Einmischung in innere Angelegenheiten von Balay hervorgerufen und dem Ansehen der Organisation geschadet hätten.

Zu Punkt 1. ist festzustellen, daß Balay bereits bewiesen hat, daß es heterosexuelle „außerheleche Beziehungen“ seiner MitarbeiterInnen toleriert und akzeptiert. Eine Kollegin hatte ein Verhältnis mit einem verheirateten Mann, wovon am Arbeitsplatz alle wußten, ohne die geringsten Probleme zu bekommen.

Zu Punkt 2.: Balay will ganz einfach den beiden Frauen ihr Recht absprechen, sich gegen die ungerechte Behandlung zu wehren, die man gerade von einer Menschenrechtsorganisation nicht erwartet hätte!

Evangeline und Beth haben seither massive Solidarität und Unterstützung aus dem eigenen Land und auch international bekommen, z. B. setzt sich WED-PRO, eine Bildungs-, Entwicklungs-, Förderungs- und Forschungs-

organisation für Frauen, sowie das Netzwerk ALERT (Alliance for Lesbian Rights), in dem 13 Lesbengruppen zusammengeschlossen sind, für sie ein. Evangeline und Beth haben das Arbeitsgericht eingeschaltet und kämpfen mit dessen Hilfe gegen die ungerechte Entlassung. Ihr Fall ist der erste derartige Fall in der Geschichte des Landes. Ob sie ihren Prozeß gewinnen oder verlieren, wird auf Jahre hinaus großen Einfluß auf die Rechtsprechung gegenüber Minderheiten auf den Philippinen haben.

Protestbriefe gegen die Entlassung können geschickt werden an:

Balay Rehabilitation Center, Inc.
c/o Mr. Roland Ruga,
Executive Director
79-A Sct. Fuentebella St.
Quezon City
Philippines

Unterstützungsbriefe an Beth und Evangeline
c/o CLIC
(Can't live in the Closet)
P.O. Box 2356, G.P.O.
Quezon City 1163
Philippines

(Quelle: ILIS Newsletter, 15. Jahrgang, # 2/95)

Kurzmeldungen

TIRANA: Shoquata Gay Albania (SGA), die erste Schwulengruppe Albanien, die seit März 1994 informell bestand (vgl. LN 3/94, S. 65 ff), wurde am 1. Juni 1995 nunmehr offiziell als Verein zugelassen. Nach der Aufhebung des Totalverbots vergangenen Jänner (vgl. LN 2/95, S. 55) ist dies ein weiterer großer Erfolg für die noch junge Bewegung. Im April hat SGA die erste Ausgabe ihrer Zeitschrift herausgegeben, *Enigma*.

Wer die Gruppe unterstützen möchte, kann an folgende Adresse schreiben: SGA, P.O.Box 104, Tiranë. Sie hat auch ein Bankkonto: Nr. 201673 bei der Banca Italo-Albanese.

MÜNCHEN: Die Arbeitsgemeinschaft *Die schwulen Buchläden* hat einen Literaturpreis gestiftet, der ab 1996 im zweijährlichen Rhythmus ausgeschrieben und jeweils auf der Leipziger Buchmesse im Frühjahr vergeben werden soll. Die Einreichfrist für den Preis 1996 läuft am 31. Dezember dieses Jahres ab. Zur Teilnahme berechtigt sind bisher unveröffentlichte Prosatexte in deutscher Sprache von nicht mehr als 20 Seiten Umfang, die sich

Männerakte: Ausstellung im Schwulen Museum, Berlin



schwerpunktmäßig mit Aspekten des Lebens schwuler Männer beschäftigen.

Interessenten erhalten die genauen Teilnahmebedingungen bei: Thomas Ott, Buchladen Erlkönig, Bebelstraße 25, D-70193 Stuttgart; Tel./Fax: +49-711-639 139.

Veranstaltungen & Termine

BERLIN: Das Schwule Museum Berlin zeigt noch bis 3. September 1995 Arbeiten Berliner Fotografen. Als Auftakt einer Serie zur Geschichte der männlichen Aktfotografie präsentiert das Museum die Ausstellung *Männerakte* – mit Werken von u. a. Jürgen Baldiga, Michael Taubenheim und Ingo Taubhorn. Adresse: Mehringdamm 61, D-10961 Berlin. Telefon: +49-30-693 11

72, Öffnungszeiten Mi-So 14-18 Uhr, Sa 17 Uhr Führung.

FEMØ: Die 25. Saison der Frauen-Sommerlager auf der dänischen Insel Femø dauert noch bis 19. August. Information: Foreningen Femø, Kvindehuset, Gothersgade 37, DK-1123 København K. Tel.: +45-33 91 15 57.

LAIBACH: Vom 23. bis 27. August findet in der slowenischen Hauptstadt eine Internationale Konferenz zu Themen der Homosexuellenforschung und -politik statt. Fachleute aus ganz Europa werden zu Arbeitskreisen, Vorträgen und Diskussionen zu den Themen Registrierte PartnerInnenschaft, AIDS und Menschenrechte, Diskriminierung, Erziehung und Intoleranz erwartet. Anmeldung: Magnus & LL, ŠKUC, Kersnikova 4, SLO-61000 Ljubljana; Fax: +386-61-329-185

17^a Conferência mundial da ILGA

Fotos: Kurt Krickler

Vom 18. bis 25. Juni fand in Rio de Janeiro die 17. Weltkonferenz der Internationalen Lesben- und Schwulenvereinigung ILGA statt. Sie war von ungeheurer Bedeutung für die brasilianische Bewegung.

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER



In Rio herrscht ja im Juni „tiefster“ Winter, bei ca. +30° C, um halb 6 Uhr nachmittags wird es bereits dunkel. Juni ist tote Saison an der Copacabana, und so konnten die OrganisatorInnen, ein Komitee aus mehreren Lesben- und Schwulengruppen*, das Fünf-Sterne-Luxushotel *Rio Palace*, direkt am berühmten Strand an der Avenida Atlântica gelegen, zu einem ziemlich günstigen Preis buchen. Und so kam es, daß Rio die erste ILGA-Konferenz war, auf der die TeilnehmerInnen mit Silberbesteck die herrlichen Leckereien vom opulenten Buffet verzehrten.

Außerdem erwies sich das Nationale STD/AIDS-Programm des Gesundheitsministeriums als überaus spendabel – es übernahm die Kosten für die Konferenzräume im Hotel sowie für die Simultanübersetzung in den drei Konferenzsprachen Englisch, Portugiesisch und Spanisch. Professionelle Übersetzungsdienste mit Kabinen- und Kopfhörer-Anlage sind ja sündteuer und üblicherweise weit jenseits eines ILGA-Konferenzbudgets.

Als weitere Sponsoren und Unterstützer konnten einige große Gewerkschaftsorganisationen, Universitätsinstitute und private Firmen, wie der berühmte Diamantenkonzern H. Stern oder Reebok gewonnen werden.

Wichtiger Impuls

Für die brasilianischen AktivistInnen und Gruppen war die ILGA-Konferenz in mehrfacher Hinsicht von großer Bedeutung. Einerseits bot sie Gelegenheit, die Anwesenheit von 300 Lesben und Schwulen aus aller Welt medial auszuschlachten. Bekanntlich gelten die Propheten ja im eigenen Land nichts. Die Medien hätten nie so großes Interesse gezeigt, wenn es sich um eine rein brasilianische Tagung gehandelt hätte. Und die Berichte über die Konferenz in den Medien des Landes waren einfach überwältigend. Vor, täglich während und nach der Tagung erschienen in den Tageszeitungen ausführliche Berichte, auch die Fernsehstationen berichteten mehrmals. Niemand zuvor hatten die Anliegen der Lesben- und Schwulenbewegung ein derar-

tiges Medienecho in Brasilien ausgelöst. Die brasilianischen AktivistInnen schwebten wie im siebten Himmel!

Ein Grund für dieses Medieninteresse lag auch im Umstand, daß es den OrganisatorInnen gelungen war, PolitikerInnen der Stadt Rio, des Staates Rio und des Bundes für die Sache zu gewinnen. Die Eröffnungsveranstaltung geriet daher fast zu einer politischen Podiumsdiskussion. Ehrenpräsidentin der Konferenz war die Kongreßabgeordnete (Bundesparlament) Martha Suplicy von der Arbeiterpartei, die für ihren Gesetzesantrag auf Einführung der eingetragenen PartnerInnenschaft natürlich für großes Aufsehen sorgte. Aus Schweden nahm übrigens ihre Kollegin Barbro Westerholm von der Liberalen Partei teil, der die schwedische Bewegung das Gesetz über die eingetragene PartnerInnenschaft im wesentlichen verdankt.

Die Medienberichte zeigten ihre Wirkung auch in der Bevölkerung: Eine nach der Tagung veröffentlichte Meinungsumfrage wies aus, daß sich 60 % der BrasilianerIn-

nen für die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften aussprechen. Sicherlich hat das positive Echo auf die Tagung auch mit der neuen demokratischen und wirtschaftlichen Aufbruchsstimmung zu tun, die momentan in Brasilien herrscht.

Lesben und Schwulen aus dem ganzen Land bot die ILGA-Konferenz andererseits erstmals Gelegenheit, mit AktivistInnen aus anderen Landes- und aus dem Ausland zusammenzutreffen und sich mit ihnen auszutauschen. Nicht wenige nahmen 40stündige Busreisen (in eine Richtung!) in Kauf, um bei dieser Tagung dabei zu sein.

Zum dritten war die ILGA-Konferenz für Gruppen aus Rio und São Paulo auch Gelegenheit, Differenzen beizulegen und intensiver zusammenzuarbeiten. Die Euphorie unter den brasilianischen Gruppen führte dazu, daß zwei Lesbengruppen das ILGA-Frauensekretariat übernommen haben.

Wohl noch nie zuvor hat eine ILGA-Konferenz so wichtige

Your friendly travel agency

MANTOURS

Austria, A-1010 Wien, Passauer Platz 6,
Telex 111329 xeno, Fax (0222)533 06 50,
Tel. (0222)533 06 60

SUPER-SONDERANGEBOT GRAN CANARIA ab ATS 7.990,-*

* 1 Woche im DZ inkl. Flug, exkl. Flughafen-Steuer
Mantours-Betreuung vor Ort, Gay Haus Villas
Blancas/Playa del Ingles/Anlage 500 m vom Gay Strand,
10 Gehminuten zum Stadtzentrum
Angebot bis Oktober 1995 gültig!
EZZ ATS 700,- pro Woche



Nicht alle können im Vordergrund stehen. Gay-Pride-Demo in Rio

Auswirkungen auf und Impulse für die Arbeit der gastgebenden Bewegung gehabt. Und so waren auch die ausländischen TeilnehmerInnen ganz froh, denn genau diesen Zweck sollen ILGA-Konferenzen ja u. a. erfüllen – und das hat in den letzten Jahren etwas gefehlt. Die Konferenz in Rio hat auch auf andere Länder Südamerikas ausgestrahlt.

ILGA-Routine

Für die ILGA war die Tagung eher Routine, es gab wenig Fortschritte zu berichten. Die ILGA durchlebt momentan eher wieder eine Durststrecke, es gibt wenig Gruppen, die sich engagieren wollen. So blieb auch das Aktionssekretariat „unbesetzt“, weil sich keine Mitgliedsgruppe dafür meldete. Die Arbeitsgruppe Regionalisierung hat ein weiteres Jahr nichts gemacht (vgl. Bericht über die 16. Tagung in New York, LN 3/94, S. 46 ff), sodaß in mehreren Workshops an Ort und Stelle die letzten notwendigen Sta-

tutenänderungen improvisiert werden mußten. Die Regionalisierung der ILGA wurde jedenfalls endgültig festgelegt, wenn auch die konkrete Umsetzung in einigen Regionen noch ein langer Prozeß sein wird. Ab Rio verfügt die ILGA über Regionalsekretariate. Das Europa-Sekretariat befindet sich bei COC in den Niederlanden, was bereits auf der letzten Europa-Tagung in Helsinki (vgl. LN 1/95, S. 49 f) beschlossen wurde. Die Euro-Arbeitsgruppe der ILGA, die sich bereits in der Vergangenheit sehr erfolgreich mit dem Lobbying der EU, des Europarats und der OSZE beschäftigt hat, wird ab nun im Auftrag des Europasekretariats agieren. Neben der Euro-Gruppe war eigentlich nur die AIDS-Arbeitsgruppe der ILGA im letzten Jahr sehr aktiv (Vertretung auf der AIDS-Konferenz in Jokohama 1994 sowie am Pariser AIDS-Gipfel im Dezember 1994).

UN-Status

Eine wichtige, aber überhaupt nicht mehr kontroversiell debattierte Frage war der suspendierte Beraterstatus der ILGA bei der UNO-Organisation ECOSOC. Folgendes wurde in diesem Zusammenhang nach sehr konstruktiven Diskussionen beschlossen: Erstens wurden die ILGA-Statuten dahingehend ergänzt, daß jede Mitgliedsgruppe sich verpflichten muß, für die Verwirklichung verschiedener UNO-Konventionen und UNO-Resolutionen, u. a. über die Rechte von Kindern, einzutreten. Zweitens wurde in Rio eine Resolution verabschiedet, in der die ILGA nochmals klar feststellt, daß sie Pädophilie weder fördert (*promote*) noch für ihre Legalisierung eintritt. Das umstrittene Wort „billigen“ (*condone* – vgl. LN 4/94, S. 48 f) wurde absichtlich ausgelassen, weil das eine Einschränkung der Meinungsfreiheit bedeutete, denn das hieße, keine Gruppe

könnte Mitglied in der ILGA sein, die Pädophilie nicht aktiv ablehnt oder einen Diskurs über dieses Phänomen führt. Man war sich einig, daß diese Stellungnahme für die UNO ausreichend sein müsse, wenn nicht, dann ist der Status eben verloren. Jetzt kommt es natürlich auf ein geschicktes Lobbying in New York an. Wir werden weiter berichten.

Jedenfalls müssen alle neuen und alten Mitglieder die neuen Statuten der ILGA und die neue Resolution von Rio unterschreiben. Falls auch der Münchner Verein für sexuelle Gleichberechtigung (VSG) dies tut, dann wird die Suspendierung seiner ILGA-Mitgliedschaft (vgl. LN 1/95, S. 49 f) aufgehoben.

Neue Generalsekretäre

In Rio wurden auch zwei neue Generalsekretäre gewählt, da die beiden amtierenden, Rebeca Sevilla aus Peru und Hans Hjerpekjøn aus Norwegen, nicht mehr kandidierten. Gewählt wurde Inge Wallaert aus Belgien, Vorsitzende des Dachverbands FWH, dem rund 45 flämische Lesben- und Schwulengruppen angehören. Sie gewann gegen Jenny Wilson, ILGA-Veteranin aus Australien, die aber das Handicap hatte, in Abwesenheit zu kandidieren. Für den männlichen Generalsekretär gab es nur einen Kandidaten: Jordi Petit, Veteran der spanischen Bewegung von der *Coordinadora Gai-Lesbiana*, einem Dachverband mehrerer katalanischer Gruppen, und auch engagierter ILGA-Veteran. Barcelona ist ja neben Wien die einzige Stadt, in der bereits drei ILGA-Konferenzen stattgefunden haben. 1997 wird Köln diesen Rekord einstellen: Die nächste der ILGA-Weltkonferenzen, die ab nun in der Regel nur alle zwei Jahre stattfinden werden, wurde nach Köln

vergeben – es war übrigens die einzige Kandidatur. Köln wird die Tagung zeitlich mit der mittlerweile europaweit berühmten CSD-Parade (vgl. Bericht auf S. 52) verbinden. Hoffentlich ein Grund mehr für Österreichs AktivistInnen, zur ILGA-Tagung zu fahren. In Rio war der Autor dieser Zeilen leider der einzige Teilnehmer aus Österreich.

Abschlussparade

Am letzten Tag der Konferenz fand die große Gay Pride-Demo statt. Mehr als 2000 Lesben und Schwule zogen auf der Avenida Atlántica die gesamte Copacabana entlang. Eine mehrere hundert Meter lange Regenbogenfahne wurde dabei mitgetragen. Auch hier großes Interesse der Print- und elektronischen Medien. Und natürlich waren die Transgender-Personen, die in Brasilien einen wichtigen Bestandteil der Bewegung für sexuelle Gleichberechtigung darstellen, auf dieser Parade in ihrem Element. Schon während der Tagung hatten sie für viel Buntheit und Amüsement im *Rio Palace* gesorgt, so hielten sie etwa ihre Miss-Rio-'95-Wahl in der Halle der Konferenztagung ab. Während nebenan Plena und Workshops tagten, gaben sie Playback-Songs mit Verstärkerausrüstung zum besten – oder es wurde ein Trommelworkshop abgehalten. Überhaupt war es eine sehr südländische Atmosphäre, alles begann eine Stunde später als angekündigt – und es gab viele Feste und Ablenkungen. Rio war in der Tat ein voller Erfolg, sowohl für die GastgeberInnen als auch für die ILGA.

* Fairerweise seien diese Gruppen hier genannt – immerhin haben sie eine eindrucksvolle Arbeit geleistet: *Arco-Iris (Regenbogen)*, *Atobá*, *Caras & Coroas*, *Colectivo das Feministas Lésbicas (São Paulo)*, *Colectivo de Lésbicas do Rio de Janeiro*, *Instituto Superior de Estudos da Religião (ISER)* und *Triângulo Rosa*.

FEUILLETON

Aus dem Inhalt

Sogar Großverlage entdecken immer mehr ihre Liebe fürs schwule Lesepublikum. Dennoch stimmen einige Entwicklungen nachdenklich.

Jürgen Ostler-Ganzmüller setzt sich mit dem Verlagsprogramm schwuler Buchverlage und deren Schwierigkeiten, am Buchmarkt bestehen zu können, auseinander.

Seite

62

Sinnlichkeit und Homoerotik drängen sich in phantastischen, kraftvollen, farbenfrohen Bildern in den Vordergrund und verblüffen den Betrachter.

Italienische Männer ohne Krawatte und ohne Lendenschurz kommen im ... Portfolio dieses Heftes.

Seite

76

Außer ein paar Falten mehr – auch der Guteste wird nicht jünger – hat er sich sonst nicht verändert. Und das ist wahrhaftig kein Kompliment.

Dieter verteilt diesmal seine Seitenhiebe an deutsche Stars in deutschen Ärzteserien und kommt zu dem Schluß: Auch wir spielen gerne Doktor!

Seite

80

Das waren die guten Zeiten

Abschiede auf dem schwulen Buchmarkt

EIN BERICHT VON JÜRGEN OSTLER-GANZMÜLLER
(BUCHHANDLUNG LÖWENHERZ)

Von einem nachlassenden Interesse an Büchern für Schwule kann zwar nicht die Rede sein. Im Gegenteil: Der schwule Buchmarkt in seinen globalen Dimensionen expandiert. Nach wie vor. Und sogar Großverlage entdecken immer mehr ihre Liebe fürs schwule Lesepublikum. Dennoch stimmen einige Entwicklungen nachdenklich. Im letzten Jahr kurbelte der traditionsreiche Londoner Verlag *Gay Men's Press* sein stets ambitioniertes Buchprogramm herunter. Erscheinungstermine wurden hinausgezögert, das Personal stark reduziert. Und es schien, als ob der Verlag – womöglich durch die harte Konkurrenz von Großverlagen wie *Cassell*

oder *Penguin* – an die Wand gedrückt würde, ihm vielleicht sogar die Luft ausgehen würde. Mittlerweile scheint sich wenigstens in diesem Fall die Lage entspannt zu haben. Angekündigte Bücher werden jetzt doch noch – wenn auch sehr verspätet – erscheinen.

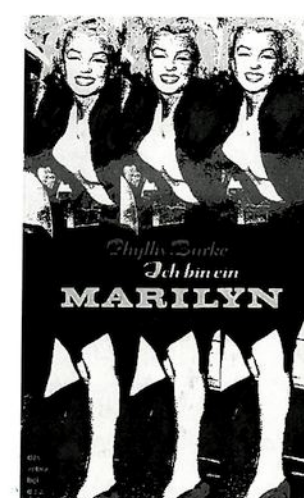
„magnus“-Konkurs

Erschütternder dagegen – und aus heiterem Himmel auch – die Nachricht, daß *magnus.medien* in Berlin diesen März den Konkurs anmelden mußten. Der bundesdeutsche Phonestex-Skandal, rückläufige Werbeeinnahmen und wohl auch Mißwirtschaft haben dem Verlag das Genick gebrochen. Tja, und nun im Mai die Hiobsbotschaft, daß der Berliner Verlag *das zebra bei dia*

sein weiteres Programm eingestellt hat. Die Tatsache, daß zwei wichtige schwule Verlage in Deutschland aus zugegeben sehr unterschiedlichen Gründen aufgegeben haben, soll hier zum Anlaß genommen werden, in Form einer kleinen Rückschau die Bücher der beiden Verlage noch einmal vorzustellen.

magnus.buch hat immer versucht, auf verschiedenen Schienen ein möglichst gängiges Programm zu fahren. Es reichte von Bildbänden über Belletristik bis hin zu Sachbüchern. Angefangen hatte die *magnus.crew* im Herbst 1993 mit drei Büchern. Aus einer höchst erfolgreichen Artikelserie in der Zeitschrift *magnus* destilliert, entstand „Das erste Mal“ – Baby Neumanns Buch über seine

Erlebnisse in der „schönen neuen schwulen Welt“. Der abenteuerlustige Autor nimmt den Leser mit auf eine Erkundungsreise durch das facettenreiche schwule Milieu und beschreibt dabei Peinliches wie Schönes, Skurriles wie Nachdenkenswertes mit seinem immer heiteren, unerschütterlichen Tonfall. Ob es um die große Liebe, den unvermeidlichen Traumprinzen, Christopher Street Day Demos, Safe Sex, die Fitneßwelle, Phonestex oder Pornos geht – ganz egal: Baby Neumann entpuppt sich als witziger Beobachter. Gleichzeitig erschien Walter Kehrs Fotoband „A Look at Boys“. Junge athletische Männer an südkalifornischen Stränden sind darin erfrischend unpräzise bei Volleyball, Surfen, Schmuse etc.



abgelichtet. Der Fotograf erzeugt durch bloße Ungezwungenheit und realitätsnahes Fotografieren einen raffiniert erotischen Effekt. Drittes Buch im Bunde war „Das schwule Sexbuch“, in dem den Homos alles Wissenswerte über schwulen Sex und Homoerotik nahegebracht wird. Ralf König stiftete ein paar Comics als Garnitur zu den gar nicht trockenen Darstellungen, Ratschlägen und Tips. In 17 Kapiteln läßt sich Homosex entdecken, lernen, pflegen und erweitern. Dabei bleiben weder Witz noch Verstand auf der Strecke.

Im Frühjahr 1994 – nach dem gelungenen Auftakt – führte der Verlag mit drei Novitäten seinen profilierten Anspruch fort. In „Ein Ort, überall“ machen sich 18 schwule Autoren und Künstler Gedanken über ihre Wurzeln und das für Schwule selten unproblematische Verständnis dessen, was Heimat ist. Wo finden wir Geborgenheit, fühlen wir uns wohl, heimisch. Frank Heibert, Baby Neumann, Georgette Dee, Lutz van Dijk, Thomas Plaichinger, Detlev Meyer, Friedrich Kröhnke, Michael Sollorz, Rainer Bielefeldt, Napoleon Seyfarth, Christoph Geiser, Knut Koch – um nur ein paar zu nennen – geben hier ihre ganz subjektiven Verortungen in der schwulen Lebenswelt des ausgehenden 20. Jahrhunderts preis.

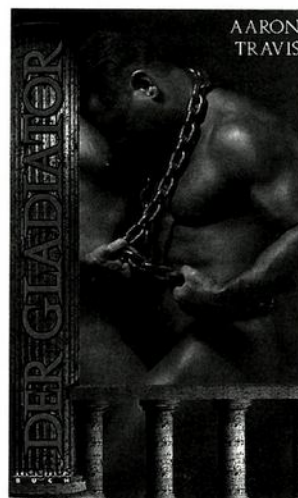
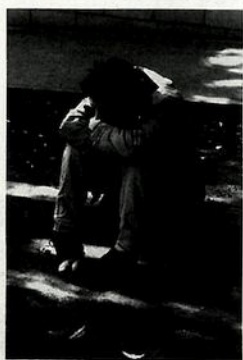
Mit „Der Gladiator“ von Aaron Travis – übersetzt von Dino Heicker und Michael Sollorz – schien *magnus.buch* dann den großen Griff getan zu haben. Als Pornonaut hatte sich der Autor in den USA einen Namen erworben (unter dem Pseudonym Steven Saylor veröffentlichte er schon eine ganze Serie unschwuler, höchst erfolgreicher Detektivgeschichten aus dem alten Rom). Mit „Slaves of the Empire“ (so der Originaltitel) erzielte er den Durchbruch im Metier erotischer Literatur. Vor dem Hintergrund des kaiserlichen Roms wird eine sehr geradlinige S/M-Story entwickelt, in der streckenweise – absichtlich oder nicht – recht treffend das menschenverachtend brutale Sklavenhaltersystem des römischen Imperiums skizziert wird. Ein sadistischer Senator versucht mit allen Tricks und unter Ausschöpfung seiner Machtmittel, sich einen Gladiator gefügig zu machen, ihn in einen Lustsklaven umzufunktionieren. Das ganze geriet zu einem opulenten, mit sexuellen Szenen reich durchwirkten Historienspektakel, das durchaus das Zeug zu einem schwulen Klassiker hat. In eine ganz andere Richtung zielte das gleichzeitig erschienene „Papas Freund“ von Michael Willhoite, das ebenfalls aus dem Amerikanischen übersetzt wurde. Es richtet sich an Kinder schwuler Väter (im Alter von 2 bis 6 Jahren) und soll ihnen in der einfüh-

samen Form eines Comics Verständnis für die Homosexualität des Vaters eröffnen. Nach dem Motto: „Mami sagt, Papi und Frank sind schwul, und Schwulsein ist nur eine andere Art zu lieben.“ Im Herbst 1994 folgte noch einmal ein Großaufgebot breitgefächerter Novitäten. Mit den „Latin Lovers“ von Tiziano Bedin stellte *magnus.buch* seinen zweiten Bildband vor. Diesmal mehr dem rauheren, deftigeren Männer Schlag zugewandt. Mit „Bodycheck“ legte *magnus.buch* einen zweiten Ratgeber für schwule Männer vor. Leicht verständlich und trotzdem umfassend wird darin praktisches Grundwissen über die männliche Anatomie, über körperliche Funktionen bei Gesundheit, über den Aufbau der Geschlechtsorgane, über Geschlechtskrankheiten (v.a. auch, aber nicht nur Aids) und Funktionsstörungen vermittelt. Das Buch möchte auch Hilfestellung im kompetenten Umgang mit der Vertrauensperson Arzt sein. Im „Handbuch für den perfekten Gentleman (Mit wertvollen Anregungen auch für Sie)“ nimmt Monsignor Aldo Busi, enfante terrible der italienischen Schwulenliteratur, kein Blatt vor den Mund, wenn es darum geht, mit angenehmen Selbsttäuschungen und überzogenen Selbsteinschätzungen ironisch grausam umzugehen. Über so ziemlich jede Spezies der Gat-

tung Homo hat der Autor etwas wirklich Böses zu sagen. Wenn die schwule Literatur es darauf abgesehen hat, schwules Selbstbewußtsein aufzubauen, ist Busi die Antithese, indem er dem modernen Schwulen seine Mittelmaßigkeit, seine Halbbildung und seine Spießigkeit vorhält. Um Objektivität ist der Autor an keiner Stelle bemüht. Tja, und dann wenige Tage nach dem Konkurs von *magnus.medien* wurden die Frühjahrsnovitäten 1995 ausgeliefert. In „I'm crazy for that Holzfallerhemd!“ bot uns der eingegangene Verlag zum Abschluß ein „schwules Kompendium unnötigen Wissens, wahrer Worte und unglaublicher Dummheiten“. Frei nach Oscar Wildes Motto: „Es ist höchst bedauerlich, daß man heutzutage so wenig unnütze Neuigkeiten erfährt.“ Zusammengetragen wurde hier schlicht alles, was Prominente – egal ob „Bauchmuskel & Schläpfer“ Marky Mark, „Weltraum-Schwuchtel“ Michael Jackson, „Being Boring“ Pet Shop Boys, „Funny Lady“ The Madras, „Material Girl“ The Madonna, falsche Heilige, kalte Krieger oder Stöckelheldinnen – über Homosexualität so im Laufe der Zeit abgesondert haben. Dieses Destillat an Bosheit, Gemeinheit, Dummheit, Unwahrheit, Entlarvendem, Ärgerlichem, schlicht Lachhaftem und Erschreckendem hat es in sich.

EIN ORT, ÜBERALL

18 Erfindungen von Heimat



Guides

■ Für Leder-, Gummi- und Uniform-Freaks gibt es jetzt auch einen Guide für 1995. Für eine Anschaffung als Kalender mag das Jahr schon etwas fortgeschritten sein, aber *The BLACK pages* sind gleichzeitig auch Lesebuch und Reiseführer. Das zweisprachige Büchlein (deutsch-englisch) enthält einschlägige Kurzgeschichten, Photos, Infos (Codes) und eben einen umfangreichen Adreßteil.

The BLACK pages. International Guide for Gay Men into Leather, Rubber & Uniforms, Gay Skinheads & Bootboys. Herausgegeben von blackline press, Berlin 1995

■ Auch die neuen 1995er Ausgaben folgender Gay Guides sind ebenfalls bereits erschienen: *Spartacus Gay Guide*, *Ferrari's Places For Men World Wide Gay Guide*, *Ferrari's for Women*, *Ferrari's Places of Interest* sowie der *Guide gaie - French gay guide* von Gai Pied. Im Bruno-Gmünder-Verlag ist vor wenigen Wochen eine neue Ausgabe der beliebten Städte-Führer erschienen: *München und Bayern von hinten.*

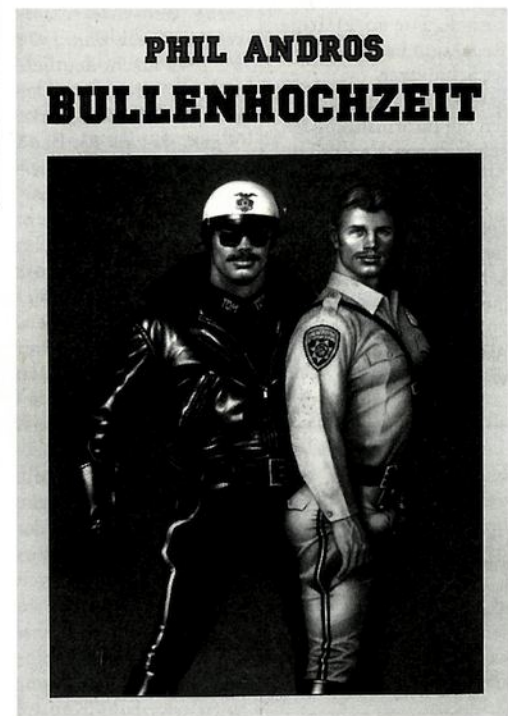
Der Roman „Bullenhochzeit“ aus Phil Andros' Trilogie befriedigt wohl keine literarischen Bedürfnisse, aber...

Schwule Fiktion

■ Offenbar vom Erfolg von *Ein Mann für alle* (1988) ermuntert, hat der Berliner Albino-Verlag in den letzten zwei Jahren drei neue Bände von Phil Andros herausgegeben. Phil ist Stricher in Chicago und beschreibt ohne viel unnötiges Drumherum seine Sexabenteuer. Sicherlich besser geschrieben als so manche Story in den kommerziellen Pornomagazinen, können die Geschichten dennoch keine allzu hohen literarischen Ansprüche befriedigen, aber gewiß so manches andere – sie sind beste schwule Fiktion. Allerdings sollte man die drei Bände nicht unmittelbar hintereinander lesen, denn da könnte sich eventuell doch trotz der saftigen und spritzigen Abenteuer leichte Ermüdung beim Leser einstellen. Während die „Handlung“ in *Männersache* und *Heiße Ware* leidlich originell ist, hat sich Andros für *Bullenhochzeit* einen tollen Gag

einfallen lassen: Nachdem er in Kalifornien einen knackigen Polizisten kennengelernt hat, entschließt er sich, den Beruf zu wechseln und in San Francisco in den Polizeidienst einzutreten, wobei es ihm gelingt, seine Chicagoer Strichervergangenheit zu verheimlichen. Aus ökonomischen Gründen zieht er mit seinem Bullenschwarm zusammen, und weil's noch billiger kommt, nehmen sie noch einen dritten auf. Und daß die aufgestaute Sexualität in diesem Bullenhaushalt ein Ventil finden muß, liegt auf der Hand... Für alle Polizistenliebhaber ist dieser Band natürlich ein Muß!

Phil Andros: Männersache. Übersetzt von Olaf Herrmann. Albino-Verlag, Berlin 1992
Phil Andros: Heiße Ware. Übersetzt von Martin Rometsch. Albino-Verlag 1994
Phil Andros: Bullenhochzeit. Übersetzt von Martin Rometsch. Albino-Verlag 1994



Broschüren und Studien Leder & S/M

■ Abseits der Tom of Finland-Phantasien ist jetzt eine Broschüre über schwule Polizisten und lesbische Polizistinnen in Deutschland erschienen. Anlaß dafür war ein bundesweites Treffen homosexueller PolizistInnen im Juli 1994, das auf großes öffentliches Interesse gestoßen ist. Auch die TeilnehmerInnen äußerten den Wunsch, die Gespräche und Ergebnisse der Tagung zu dokumentieren.

Schwules Netzwerk Nordrhein-Westfalen – Schwulenverband in Deutschland (SVD) – Landesverband NRW (Hrsg.): *Dokumentation Lesbische PolizistInnen – Schwule Polizisten.* Band 3 der Materialien des Schwulen Netzwerks NRW, Köln 1995

■ In Berlin wiederum hat der „Fachbereich für gleichgeschlechtliche Lebensweise“ der Senatsverwaltung für Jugend und Familie eine empirische Studie *Was denken Berliner Jugendliche über Lesben und Schwule?* erarbeiten lassen und im Februar 1994 der Öffentlichkeit präsentiert. Befragt wurden 1.400 SchülerInnen ab 12 Jahren in den Jahren 1991-93. Die Rücklaufquote der Fragebögen im Rahmen der anonymen Befragung betrug dabei fast hundert Prozent!

Die über 100 Seiten starke Studie ist nun unter dem Titel *Wären Sie lieber ein normaler Mensch?* erhältlich bei: Jugendnetzwerk Lambda, Ackerstraße 12-13, D-10115 Berlin.

■ *LederLust* heißt ein sehr breit angelegtes und informatives (keine Angst: deswegen überhaupt nicht ungeiles!) „Sachbuch“ über den S/M-Kult in den USA, wobei angesichts der vorgelegten „Berichte und Erfahrungen“ die Bezeichnung S/M-Kultur fast zutreffender ist, auch wenn S/M dadurch etwas von seinem anrüchigen Outlaw-Image verliert und zum Allwelts-Mainstream wird. Damit wird man sich indes abfinden: Je mehr Informations- und Aufklärungsarbeit in diesem Bereich stattfindet, je mehr Menschen vorhandene S/M-Lust ausleben, desto salonfähiger wird S/M schließlich werden. Und dann ist es halt vorbei mit dem für manche sicherlich auch attraktiven Underground-Dasein einer Gruppe Eingeschworener. Die Autoren, allesamt bekannte ProtagonistInnen der amerikanischen Leder- und S/M-Szene, beschäftigen sich in ihren Beiträgen mit grundsätzlichen, auch politischen Fragen, schildern Geschichte, Riten und Stätten des Leder- und S/M-Kults sowie persönliche (sexuelle) Erfahrungen. Der Verlag übertreibt sicher nicht, wenn er im Klappentext schreibt: *LederLust* ist ein Meilenstein für Eingeweihte, Neulinge und auch für jene, die bloß neugierig sind.

Mark Thompson (Hg.): LederLust. Der S/M-Kult. Berichte und Erfahrungen. Übersetzt von Stefan Troßbach. Bruno Gmünder-Verlag, Berlin 1993

KK

Psychosomatik

■ Fast noch druckfrisch ist das neueste Buch der Psychotherapeutin Rotraud Perner, in dem sie sich mit dem Zusammenhang zwischen seelischen Problemen und körperlichen Leiden auseinandersetzt.

Psychosomatik. Die vergessene Sexualität nennt sie die Sammlung von fast 40 Essays, Vorträgen und Aufsätzen, die sie in diesem *Gesundheits-Lesebuch* vereint hat. Betrachtungen zu einer ganzheitlichen Sexualität finden sich hier ebenso wie eine Auseinandersetzung mit der Symbolkraft von Märchen; bestimmten Symptomen und Krankheitsbildern – von Krebs

bis zur Alzheimer Krankheit – sind ebenso Artikel gewidmet wie etwa dem Thema Sexualität in der Pflege.

Wie sehr Körper, Geist und Seele eine Einheit bilden versucht die Autorin nicht nur anhand gesicherter Erkenntnisse aus der Sexualwissenschaft nachzuweisen, sie sucht – und findet – auch unorthodoxere Zugangsweisen, indem sie Beispiele aus Mythen, Märchen und der Literatur heranzieht und auf die Zusammenhänge zwischen Störungen in der Beziehung bzw. der Sexualität und Störungen der körperlichen Gesundheit untersucht.

Das Ergebnis ist ein, für Laien wie für Fachleute, leicht verständliches, spannend zu lesendes und dennoch fundiertes Buch. Ein Buch, das auch dazu angetan ist, neue Sichtweisen und Erkenntnisse zur eigenen Situation zu gewinnen.

Sollte der Leser/die Leserin die explizite Erwähnung von Lesben und Schwulen vermissen, so sei daran erinnert, daß Gesundheit – und damit auch unser sexuelles und seelisches Wohlbefinden – keine Frage der sexuellen Orientierung ist, sondern vielmehr für alle gleich eine Frage persönlicher Umstände, Entwicklun-

gen und Möglichkeiten. Und der Fähigkeit, diese zu reflektieren, anzunehmen oder – im Fall des Falles – auch zu verändern.

Angereichert sind die einzelnen Beiträge durch zahlreiche Zitate aus der Fachliteratur und durch literarische Einschübe, von denen besonders die Gedichte der jungen niederösterreichischen Autorin Maria Sukup hervorzuheben sind.

Rotraud A. Perner: Psychosomatik. Die vergessene Sexualität. Ein Gesundheits-Lesebuch. Aaptos-Verlag, Wien 1995

DS

Psychologie

■ Dr. Linda Garnets ist klinische und Gemeindepsychologin und Lektorin an der University of California. Gemeinsam mit ihrem Fachkollegen Prof. Douglas Kimmel von der City University of New York hat sie einen umfangreichen Reader zusammengestellt, in erster Linie gedacht als Lehrmaterial für StudentInnen der Psychologie.

Grundsätzlich ist das Kompendium aber wohl für alle interessierten praktizierenden, forschenden und lehrenden PsychologInnen und TherapeutInnen von Interesse; die nach einer fundierten Diskussionsgrundlage und einem pointierten Überblick über die wichtigsten Publikationen der letzten 20 Jahre suchen. Zu fast

allen praktisch und theoretisch bedeutsamen, aktuellen Themen in Zusammenhang mit Homosexualität macht dieser Band, umsichtig ausgewählt, mittlerweile klassische, zum Teil schon vergriffene Studien erneut einem größeren LeserInnenkreis zugänglich und gibt daneben auch brandneuen Konzepten ein Forum. Die Namen der solcherart versammelten AutorInnen lesen sich wie ein Who is Who der Homosexuellenforschung: *John D'Emilio, John De Cecco, John Money, Blumstein und Schwartz, Richard Troiden, Laura S. Brown, Evelyn Blackwood, Gregory Herek, Connie S. Chan, Frederick Bozett, Erik Strommen, John Gonsiorek, Barbara Sang u. v. a.*

Insgesamt acht Kapitel mit jeweils drei bis vier, zum Teil kontroversiellen Beiträgen bieten reichhaltigen Lehr- und Lesestoff zu Theorien über sexuelle Orientierung, Identität und Stigma-Management, zu Geschlechts- und Kulturunterschieden innerhalb der lesbisch-schwulen Gemeinschaft, zu Beziehungen, Elternschaft, Lebensphasen, Gesundheit und AIDS.

Die HerausgeberInnen gelangen zu der durchaus erfreulichen Feststellung, daß innerhalb der Psychologie der überfällige Umdenkprozeß bereits eingesetzt hat, Homosexualität nicht mehr als „abweichendes Verhalten“ und „Problem“ von Individuen zu studieren und zu behandeln, sondern sie als

eine soziale Identität zu betrachten, die sowohl mit einer schätzenswerten eigenen Kultur als auch mit gesellschaftlichem Randgruppenstatus verbunden ist. Sie bescheinigen der Psychologie, sich auf dem hoffnungsvollen Weg der Genesung von heterosexuellem Bias und Pathologisierungstendenzen zu befinden und im Begriff einer Entwicklung zu stehen, aus deren Theorie und Praxis lesbische und schwule Perspektiven nicht mehr wegzudenken sind.

Ein Buch, das in keiner psychologischen Fachbibliothek fehlen sollte.

Linda D. Garnets/Douglas C. Kimmel: Psychological Perspectives on Lesbian and Gay Male Experiences. Columbia University Press, New York 1993

HELGA PANKRATZ

die Buchhandlung

LÖWENHERZ

der Buchversand

1090 Wien, Bergg. 8
Telefon: 317 29 82
Fax: 317 29 83
Katalog anfordern!

Für uns ist selbstverständlich, daß Du bei uns ...

- ◆ bis 19 Uhr schmökern und einkaufen kannst
- ◆ alle Bücher bekommst, auch wenn sie nicht zu unserem Sortiment gehören (ca. 6.000 Titel lagernd)
- ◆ auch per Telefon oder Fax bestellen kannst
- ◆ mit Kreditkarte bezahlen kannst (Visa/Euro/Master)
- ◆ auf Wunsch 4x im Jahr den Katalog - in verschlossenem Kuvert - zugesandt bekommst und über Veranstaltungen informiert wirst
- ◆ das weltweit schönste Café für Schwule & andere Leute gleich neben unserer Buchhandlung findest

nebenan

Berg

das Café



Theorie und Praxis, welche Doppelmoral es in der katholischen Kirche gibt, da ist wieder einer draufgekommen, daß die katholische Kirche die größte Verbrecherorganisation in der Menschheitsgeschichte war. Da hat sich wieder einer völlig enttäuscht abgewendet. Soll man den Autor, der sich mit 23 Jahren freiwillig fürs Klosterleben entschieden hat, wegen seiner Naivität bedauern? Ihn zu seinem mutigen Schritt, mit dieser Kirche zu brechen, beglückwünschen? Ja! Aber dieses Buch... Für jene, die der Kirche immer schon kritisch gegenübergestanden sind, enthält das Werk Günther Peers wohl nichts Neues – und die anderen werden sich wohl bestenfalls in eine theologische Auseinandersetzung ein-

lassen, die ohnehin zu nichts führt...
Günther Peer: *Der Zerebrationmeister. Ein Leben hinter Klostermauern. Autobiographie.* Verlag Neurauter, Reith/Seefeld 1995

PS: Mit schwul-theologischen Überlegungen beschäftigt sich auch ein 120 Seiten starkes Heft, das von zwei Pfarrern der *Hervormden Kirche* in den Niederlanden verfaßt wurde: Rinse Reeling Brouwer und Franz-Joseph Hirs: *Die Erlösung unseres Leibes. Schwul-theologische Überlegungen wider natürliche Theologie.* Es erschien als Nr. 2 der Erev-Rav-Hefte *Glaubenszeugnisse unserer Zeit* (erhältlich bei Erev-Rav, PF 29, D-29379 Wittingen; DM 15,-).

Index

■ Die britische Zeitschrift für freie Meinungsäußerung – *Index on Censorship* – widmet rund die Hälfte ihrer Ausgabe 1/95 dem Thema Homosexualität, insbesondere der Situation in Osteuropa. Zahlreiche russische Autoren kommen darin zu Wort, darunter Gennady Trifonow, der wegen seiner Homosexualität im Gulag inhaftiert war. Auch historische Facetten werden anhand der Texte von und der Berichte über verstorbene Künstler be-

leuchtet: über Jewgenij Charitonow ebenso wie über Rjurik Iwnew und Sergej Jesenin.

Aktuelle Berichte über die Situation in Albanien, Tschechien, Ungarn und Rumänien runden den Schwerpunkt ebenso ab wie Essays von Edmund White und über Homosexualität in der Kunst- und Ideengeschichte allgemein. Ein Überblick über die strafrechtlichen Bestimmungen in aller Welt ergänzt das Heft.



Bezugsquelle: Index, 33 Islington High Street, London N1 9LH.

KK

Moscow
Videos aus Rußland
 Informationen und Bezugsadressen bei:
kb-Versand GbR
 Postfach 1106
 D - 94001 Passau

Spiel & Spaß Unterhaltung **Infos & News Veranstaltungen**

Das positive Café

Filme **Buffet**

Die Woche fängt gut an... Das Positive Café

Der Treffpunkt für alle Leute mit HIV und AIDS, sowie für ihre Angehörigen, Freunde und Freundinnen und alle, die sich mit uns am Leben freuen!

jeden Dienstag von 17-22 Uhr im HOSI-Zentrum 1020 Wien, Novaragasse 40, ☎ 216 66 04

Passend zur Affäre Groër lief in Österreich der britische Film Der Priester an, in dem es um einen homosexuellen Geistlichen geht.

FÜR DIE LN IM KINO WAR
 MICHAEL DEMIAN

Der Priester

Pater Greg ist ein Priester, dem man eigentlich eine glanzvolle Kirchenkarriere vorhersagen würde: intelligent, ehrgeizig, taktierend und sicher kein „Progressist“. Daß sein Priesterkollege Pater Matthew ein Verhältnis mit der Haushälterin Maria hat, empört Pater Greg; diesen Verstoß gegen die Regeln der (römisch-katholischen) Kirche kann er bestenfalls dulden. Ein Priester, an dem Krenn & Co. wohl ihre Freude hätten...



Wenn er nicht schwul wäre. Denn hin und wieder ersetzt Pater Greg spätabends den Talar durch eine Lederjacke und wirft sich in die Szene. Einer seiner One-Night-Stands ist hartnäckig und erkämpft sich – gegen alle Ängste und Widerstände – einen Platz im Leben des Priesters. Pater Greg erfährt im Beichtgespräch von einer jungen Schülerin, daß sie vom Vater sexuell mißbraucht wird. Er fühlt sich durch das Beichtgeheimnis gebunden und schweigt, während sich die ahnungslose Mutter im Pfarrersbüro für das Wohl aller engagiert. Das Doppelleben des Priesters und der Abgrund hinter der Familienidylle bleiben

nicht verborgen. Den Priester treffen Verachtung und Zorn der Mutter. Er wird nach seiner Verurteilung wegen „homosexueller Handlungen in der Öffentlichkeit“ vom Bischof aus der Gemeinde verjagt. Pater Matthew will nach dem Skandal mit Pater Greg gemeinsam einen Gottesdienst feiern. Der Versuch mißlingt, die meisten verlassen unter Protest die Kirche. Das Schlußbild zeigt minutenlang Pater Greg und die Schülerin, die sich weinend aneinander festhalten.

Der Britin Antonia Bird ist ein außergewöhnlicher Film gelungen, der es nicht verdient, in Österreich als Anhängsel der Groër-Dis-

kussion gesehen zu werden. Die Ereignisse ziehen den Zuseher in ihren Bann, die Fiktion wirkt, und zugleich hat er den Eindruck, es werde „bloß“ Wirklichkeit wiedergegeben. Wirklich, d. h. echt, sind auch die Personen: Der Soutanen-Yuppie, dem das Handling seiner Lebenslüge entgleitet und dessen anfängliche Coolness in hilflose Panik umschlägt, Maria, die trotz erzwungener Kompromißerei weiß, was sie will und was sie bekommt, Pater Matthew, dicklich, bequem, korrupt und so den Menschen viel näher als der junge Konservative. Dämonisch dagegen die Figur des Vaters, der den Inzest glorifiziert. Wer nicht orthodoxer Katholik ist, wird das Dilemma, in

dem sich Pater Greg wegen des Beichtgeheimnisses glaubt, nicht recht verstehen können. Was sonst in diesem Ausschnitt englischer Wirklichkeit geschieht und wie die Protagonisten durch das Dickicht ihrer Gefühle stolpern, das kann man verstehen, nachvollziehen, miterleben. Und das beeindruckt. Wie nach der Vorstellung auf der Kino-Toilette ein junger Mann zu seinem Bruder sagte: Ein starker Film.

Der Priester (Priest), Vereinigtes Königreich 1995. Regie: Antonia Bird. Buch: Jimmy McGovern. Kamera: Fred Tammes. Schnitt: Sue Spivey. Musik: Andy Roberts. Mit Linus Roache, Tom Wilkinson, Cathy Tyson, Robert Carlyle u. a.



Markus' bunte Steine

chen würde. Obwohl ich konnte, wollte ich nicht. War ich bei dir, warst du nicht da. Du warst bereits weit weg. Du lebstest in einer anderen Welt. Du bist schon vor Jahren gestorben. Dem Geist war verschwunden, einzig dem Körper erhielt dich so lange am Leben. Ich verstehe, wie sie alle um

Es ist vorbei.

Resümee einer Vater-Sohn-Beziehung

Nun bist du tot. Und doch fällt mir die Trauer schwer. Zu tief waren die Gräben, die uns trennten, zu hoch das Gebirge, um es zu überwinden und zu einander zu finden. Es ist vorbei. Was bleibt, ist die Erinnerung an dich. Sie ruhen lassen? Weder kann ich noch will ich übel über unsere gemeinsame Vergangenheit sinnen. Auch regt sich in mir keinerlei Schuldgefühl, dir gegenüber taktlos aufgetreten zu sein. Noch höre ich Sätze wie: „Rege ihn nicht zu stark auf. Denn wenn ihm was passiert, dann wirst du dir ein Leben lang Vorwürfe machen!“ Wir hatten uns schlichtweg nichts zu sagen. Nie verstand ich, wie du dich deiner Krankheit derartig ausliefern konntest. Du hättest eine Chance gehabt, dein Lebensende hinauszuzögern. Aber du gabst viel zu schnell auf, bast dich und deine Umwelt zerstört. Was es heißt, einen Vater zu haben, weiß ich nicht. Vater warst du mir nie, vielmehr der gescheiterte Versuch, einer zu sein. Zuletzt fühlte ich Mitleid für dich, Mitleid für den kranken Menschen. Du warst mir ein Fremder. Immer fragtest du mich, wann ich zu dir kommen, dich besu-

dich weinen. Sie, die dich selten sahen, sie hatten dich anders in Erinnerung. Der nicht unterzükriegende Macho, ja, das warst du. Nur eine weint wirklich um dich, weil sie dich trotz deiner Schwierigkeiten liebte: deine Mutter. Jetzt geht's dir zum ersten Mal nach vierzehn Jahren wieder gut. Für dich war der Tod das letzte Tor zum Glück. Es gab keinen anderen Ausweg für dich. Ich weiß, daß du nun wieder glücklich bist. Fast mußte ich bei der Beerdigungsfeier lachen, als der altkatholische Priester die letzten Worte über dich sprach. Wie hast du die Kirche gehaßt, und doch war sie bei deinem Begräbnis anwesend. Aber du warst schon fern. Wirklich Abschied nahm ich von dir, als wir hinter deinem Sarg her schritten. Der letzte Blick auf deinen Sarg, der bereits ins Grab hinabgesenkt war. Die Beleidigungskondolationen der Trauergemeinde. Was verspürte ich? Was passierte da wirklich? Ich sah dich nicht im Sarg liegen. Du hast deinen Stammplatz eingenommen mit starrem Blick auf das Fernsehgerät. So sehe ich dich und so werde ich dich in Erinnerung behalten. Für lange Zeit. ▼

Paul Monettes Karriere ist geradezu exemplarisch für einen amerikanischen Schriftsteller: Der Absolvent der Eliteuniversität Yale (Boston) machte sein Geld damit, daß er erfolgreiche Filme zu Romanen umschrieb (*Predator*, *Nosferatu*, *Havanna*) und Drehbücher für große Filmproduktionen verfaßte. Daneben schrieb er intelligente Unterhaltungslektüre (*The Gold Diggers*). Er war beruflich erfolgreich, europäisch in Geschmack und Bildung und Vertreter eines hedonistischen Lebensstils, ein „golden boy“ bis zu dem Zeitpunkt, als AIDS bedrohlich in sein Leben eingriff. Er verlor seinen Gefährten, den ebenfalls sehr erfolgreichen Anwalt Roger Horwitz, und wurde selbst als HIV-positiv diagnostiziert. In der Betroffenheit durch AIDS entwickelt er eine sehr persönliche literarische Handschrift. Sein Handwerk hatte er ja immer exzellent beherrscht.

Den eigenen Werdegang sowie den Tod und Leidensweg seines „longtime companion“ schildert er in seinem autobiographischen Text *Borrowed Time* (*Geliebene Zeit*). Er beschreibt eindringlich wahre Irrfahrten auf der Suche nach nicht zugelassenen Medikamenten, die in ein Schwanken zwischen Hoffnung und Verzweiflung münden. Der Roman *Afterlife* dokumentiert eindrucksvoll einen vorübergehenden Sieg nach Rogers Tod. Paul Monette hat dabei eine amerikanische „Komödie des Überlebens“ geschrieben, in der er den veränderten Alltag erfolgreicher Yuppies schildert: Therapie- und Selbsthilfegruppen ersetzen die früheren Besuche in Fitness-Studios, das gesellschaftliche Leben ist durch Charity-Dinner für AIDS-Organisationen geprägt. Der Autor Monette übernimmt das Vokabular von ACT-UP und Metaphern, die aus der Feder eines Larry Kramer stammen könnten.

Er brauchte den Vorwurf der Sentimentalität oder Naivität von seiten der Kritiker nicht zu fürchten. Die Sprache ist durch die Konfrontation härter und kämpferischer geworden. Literatur ist ein öffentliches Forum für aktuelle Probleme. Die Grundhaltung ist optimistisch. Paul Monette widerspricht Andrew Holleran, der von Schriftstellern die Aufgabe der Literatur fordert, weil die AIDS-Krise andere Formen des Engagements verlange. Gibt es eine Literatur nach AIDS?

Paul Monette widmet seinen Roman *Afterlife* Stephen Kolzak, seinem „partner in time“. Er schildert das Leben von jungen Männern, die durch AIDS ihre Partner verloren haben. Sie begegnen einander im Krankenhaus und treffen sich regelmäßig am Samstagabend zu einem „Widowers' Dinner“. Einer für alle, alle für einen. Zeitweilig teilen sie sogar das Dach, diese drei „Muskettiere“ des 20. Jahrhunderts. Lakonisch bezeichnet der Autor sie als „death-watch lovers“. Diese Erfahrung war Paul mehr als vertraut, verlor er doch nach relativ kurzer Zeit auch Stephen, den er in einer Selbsthilfegruppe kennengelernt hatte.

Paul Monette hatte wie viele Männer seiner Generation ein langwieriges und leidvolles „Coming Out“. Er war daher nicht bereit, schwer errungene Freiheiten wieder aufzugeben. Im heutigen Amerika setzt eine weiße Mittelschicht die Spielregeln fest. Konservative Gruppen versuchen durch polemischen Umgang mit AIDS, politischen Einfluß (zurück) zu gewinnen.

Als Paul Monette die 18 Elegien *Love Alone* für seinen toten Freund Roger verfaßte, war Schreiben für ihn Ausdruck des Leidens (*act of passion*), aber auch ein verzwei-



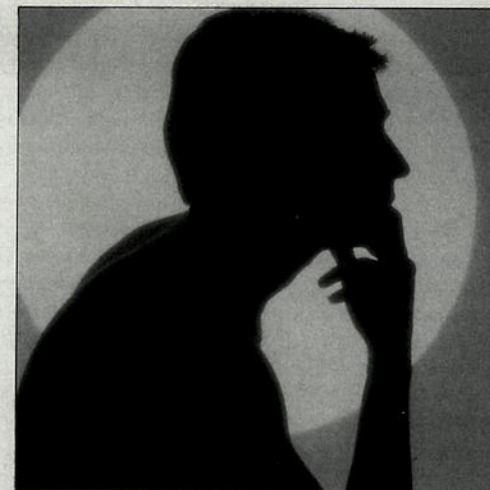
Vergangenen Februar verstarb der amerikanische Schriftsteller Paul Monette, geboren 1941, an AIDS. Seine Werke sind Zeitzeugnisse schwuler Existenz in Amerika, nicht zuletzt in den Zeiten von AIDS.

EIN NACHRUF VON PETER JOBST

Ein halbes Leben

Erfahrungen

Paul Monette



GELIEHENE ZEIT Zwei Jahre lang leistet Paul seinem an AIDS erkrankten Freund im Kampf gegen die heimtückische Krankheit Beistand.



felter Versuch, in der Geschichte zu bleiben. Er wollte all das berichten, was in jenen Jahren war, und diese Erinnerungen an kommende Generationen weitergeben. Er schrieb damals erfolgreich um sein Leben. So wie er früher das von ihm als jugendlicher wahrgenommene Bild von seiner erwachsenen Homosexualität als Krankheit mit Hilfe der Literatur überwunden hatte. Der Amerikaner Monette versucht als Zeitzeuge, dem Leser Mut zu machen. Das (Über)Leben ist in Amerika zweifellos härter als in Europa, es gibt kein sicheres soziales Netz, Menschen werden im wesentlichen sich selbst überlassen. Bei manchen Menschen mobilisiert diese soziale Not ungeahnte Stärke, die gerade von Europäern ungeheuer bewundert wird. *Afterlife* dokumentiert eindrucksvoll, wie Monette durch die Autobiographie Distanz gewonnen und zu einem fiktiven Diskurs zurückgefunden hat. Der folgende Roman *Halfway Home* schildert die Auseinandersetzung zwischen

zwei Brüdern, der eine schwul, der andere hetero, und mit der Institution Familie insgesamt. In *Becoming A Man* versucht Monette, seine Jugend unter der Perspektive seines Coming Out neu zu beleuchten. Paul Monette gab nicht auf. Er gehörte zu jenen Autoren, die ihr Leben gleichsam bis zum letzten Atemzug zu Ende schreiben wollten. So erschien noch 1994 *Last Watch of the Night*, ein Essay-Band, in dem er sich mit seinem Werdegang, seiner Krankheit und seinem bevorstehenden Tod auseinandersetzt und auf eine erschütternde Weise das letzte Jahr seines Lebens dokumentiert. Daß er auch den Kampf gegen AIDS verlieren würde, war ihm voll bewußt. Im Februar 1995 ist er in Los Angeles gestorben.

Auf deutsch sind von Paul Monette erschienen:

Geliebene Zeit. Bastei-Lübbe-Verlag, Bergisch-Gladbach 1994 (10. Auflage);

Coming Out. Die Geschichte eines halben Lebens. Krüger-Verlag, Frankfurt/Main 1994

Sommer ist's, und die sauren Gurken fliegen tief über den Seiten der Gazetten. Diese Gelegenheit relativen Mangels an Tratschstoff ergreife ich, meine Lieben, um mich ganz ergriffen unserer zu ihren runden Purzeltagen graue Schläfen ansetzenden Republik zu widmen – was für Präsente waren da noch in die Creme zwischen den fünfzig Tortenkerzerln gepurzelt? Ein Sparpackerl, das manchen weh tut, aber immer-

hat sich diese alles in allem doch erstaunlich standhafte Kämpferin nicht verdient. Ein bisserl traurig ist außerdem, daß der Rechner mit dem unvergleichlichen Muttermal über der Nase selbige voll hatte, aber sein Nachfolger scheint auch nicht eben der Bösesten einer. Dann war da ein brisantes Packerl, das ein Strommasterl ein bisserl knickte und seine beiden Bastler unsanft ins Sensesits purzeln ließ. Wäre den Buben ihr Vorhaben geglückt, wär' da und

Durch den Fächer getuschelt



gandisten eines III. Reich... pardonchen, einer III. Republik.

Dann war da die Spende des ehemaligen Bewährungshelfers und nunmehrigen Innenministers an ebendiese Publikation. Harmloses Geld an Bedrucker geduldigen Papiers, aus dessen Umfeld nur ganz wenige Leuten jemals Gewalt einsetzen, und die vor allem als Gegenwehr gegen unbesserliche Nazis sowie gegen mit Häuser niederwalzenden Baggern anrückende Truppen. Meine Schätzchen, als Frau versichere ich Euch: Geht Ihr nächstens, ob bieder oder im Fummel, durch stockdunkle, abgelegene Straßen und begegnen Euch solche Typen, so seid Ihr vor jeglicher Belästigung sicher. Allerhöchstens, daß Euch einer freundlich um eine Zigarette anschnorrt. Für Blauschal-Träger hingegen würde ich nicht den Nagel meines Manikürfingers ins Feuer legen.

Ja, und schließlich, als besonders ernster Teil der Purzeltags-Feiern, Mauthausen: Das große Gedenken, in dem wieder einmal Lesben und Schwule mit keinem Sterbenswörtchen – eine makabere Metapher – erwähnt wurden. Aber es

Purzeltage

hin: Der neue Sozialminister scheint kein gar so unzugänglicher Griesgram zu sein wie der altvat'rische Hetero-Grapscher vor ihm.

Ein paar neue Regierungsmitglieder, zum Teil sogar fast ofenfrisch. Mit Einem sollten wir besonders gut leben können, zu dem komm' ich später noch. Die

dort das Licht ein kleines Weilchen ausgegangen – kein Vergleich mit den menschenbassenden Mächtigen-Tyrannen, die alle humanen ZeitgenossInnen per Brief ermorden wollen. Also keineswegs Grund für geifernde Haßtiraden, nur für Kopschütteln über und Trauer um die zwei Dummerln.

Auf die republikanische Jubiläumstorte flatterte weiters eine diesen Chemiebaukasten-Dilettanten – angeblich – nahestehende Zeitschrift, die längst nicht so wild ist, wie sie für BiederbürgerInnen aussieht. Die paar Hausbesitzer (ohne diese Art von Beherztheit gab's keine Rosa Lila Villa!) und Anarchos machen höchstens politische Diskussionen manchmal ein wenig mühsam, zuweilen aber auch ein bisserl lustiger. Besonders lustig ist, daß die jetzt Gift und Galle spuckenden F-

lerInnen die Subventionierung der Zeitschrift ermöglicht hatten.

Als die Blauen sich anschiekten, das Blättchen per Gericht zu killen, stellten die ein wenig spontihafte Schreiberlinge den ihnen eigenen trockenen Humor unter Beweis. Hatte doch die SPÖ-Abgeordnete Ilse Mertel im Nationalrat nach irgendeiner theoretischen Bemerkung über ein Unglück, das den Oberblauen treffen könnte, versonnen gemeint: „Das wäre eine Möglichkeit.“ Empört flatterten die blauen Schals im Plenum. Die Macher besagter Zeitschrift vereinnahmten flugs die Abgeordnete und rückten ein Inserat ins Blättchen: „Das wäre eine Möglichkeit.“ (Kommando Ilse Mertel) Das war's auch schon wieder. Niemals schickte irgendwer ein unkrautsalzgefülltes Zündbriefchen an diesen Propa-

gab Reaktionen auf das offene Auftreten unserer VertreterInnen mit ihren demobewährten Riesentransparenten und Rosa Winkeln: Zunächst klatschten einzelne Angehörige ausländischer Delegationen, dann wurde daraus richtiger Applaus, und endlich schlossen sich dem anhaltenden Beifall zahllose „nur“ als ZuschauerInnen gekommene DurchschnittsbürgerInnen an, sodaß die offiziellen Redner kaum zu hören waren: Wohlige Gänsehaut, befreiende Schauer ... es gibt, meine Lieben, in diesem Land eine offenbar steigende Anzahl von Menschen, die uns so akzeptieren, wie wir sind. Und die, wenn wir für unsere Rechte eintreten, vor uns darob auch noch den Hut ziehen. Ich ziehe meinen vor ihnen und finde, auch solches sollten wir „niemals vergessen“: auf daß uns der Mut nicht verlasse.

Aber erstens will ich, so schön das als Schlusssatz gewesen wäre, nicht pathetisch enden, zweitens wollte ich ja noch von Einem schreiben, und drittens wäre da überdies ein Wermutstropfen zu erwähnen. Erstens ist erledigt, daher nun zu Einem.

Er ist nicht der Sympathisant der putzig-österreichischen Anarchos, als den ihn manche sehen (wollen): Der neue Innenminister hat seine zum Skandal umgedeutete Spende klar als sozialtherapeutische Unterstützung definiert. Und sich derart unmißverständlich von den TATblatt-Machern distanzieren, daß er persönlich biedereren ZeitgenossInnen wohl ein Stück näher steht als ich, Eure so sanftmütige Eulalia. Seine Botschaft ist eine andere, eine beispielhafte: Offenheit und Dialogbereitschaft nicht nur als Strategie, sondern als konsequent gelebte Grundhaltung, eben

auch über größte Meinungsunterschiede hinweg. Das wäre Humanität pur – wir werden sehen, wieviel davon er sich in seinem exponierten Amt erhalten kann und wie sehr er, siehe AusländerInnen-Gesetze, diesen Geist bis in Beschlüsse des Nationalrats zu transportieren imstande ist.

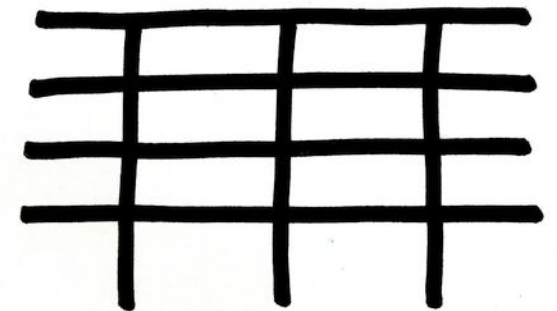
Bleibt der Wermutstropfen: Wiedergutmachung. Nicht nur, daß der viel zu spät beschlossene Nationalfonds für Nazi-Opfer Almosencharakter hat, prüft dann ein peinlich überflüssiges Kuratorium bei jenen, deren Lebensplanung so mörderisch zunichte gemacht wurde, ob es sich tatsächlich um Härtefälle handelt.

Ja, gebrochener Fingernagel noch einmal, war es nicht Härte mehr als genug, daß ein Gutteil nur per Zufall das KZ überlebte, vielen die gesamte Familie weggemeuchelt wurde, oder zumindest, daß sie um ihres nackten Lebens willen aus ihrer Heimat fliehen mußten? Und wenn etwa Menschen wie ein Billy Wilder „drüben“ Karriere gemacht haben, ist es zum Kuckuck nicht seiner verdammte höchstpersönliche Entscheidung zu überlassen, das klägliche Sümmchen angesichts seines erreichten Wohlstands irgendeinem (passenden) wohltätigen Zweck zuzuführen? Müssen wir uns sogar bei diesem in der Menschheitsgeschichte einmaligen Kapitel kalt-schnäuzig geplanter Millionenmorde im Land der Groscherlzähler wiederfinden? Es ist zum ... verzeiht ... mein Riechfläschchen!

Und als ob das nicht reichte, den Adrenalinpegel aufrechter DemokratInnen weit über jeglichen erlaubten Grenzwert hinaufzujagen, kommt dann so eine, jawoll, Figur wie dieser Herr Khol,

Ordnung durch CHAOS

Das neue Regal von GEA heißt CHAOS und schafft Ordnung



Regal CHAOS No. 33

Jeder Versuch einer bildlichen Darstellung wäre nur ein fauler Kompromiß. Sie müssen sich das CHAOS schon selbst aus der Nähe anschauen, um sich davon wirklich ein Bild machen zu können.

GEA

GehenSitztenLiegen

Wien 1, Himmelfortgasse 26, Wien 8, Lange Gasse 24,
Wr. Neustadt, Bahng. 38, Horn, Piaristen Passage/Wiener Str. 7, Tulln,
Hauptpl. 2/City Passage, Gmünd, Bahnhofstr. 5, Salzburg, Schranng. 12

dieser Klubchef der sogenannten Volkspartei, und rechnet vor, wieviel an Pensionen unser Staat den EmigrantenInnen gezahlt hat, weshalb „Entschädigungen absolut nicht notwendig“ seien – dieser zum Glück nicht Parteiohmann gewordene Vertreter eines sagenhaft humanitätswidrigen Zynismus! Das, höchst unwertiger Herr, sind verpflichtende Versicherungsleistungen, für welche die Betroffenen pflichtschuldigst ihre Beiträge entrichtet haben, ach, es ist zum Augenausrätzen!

Ich weiß nicht, Ihr Lieben, ob ich an mich halten könnte, liefe mir dieses Klischeebispiel eines Politikers wie er nicht sein soll vor die Stöckelschuhe, ob ich an

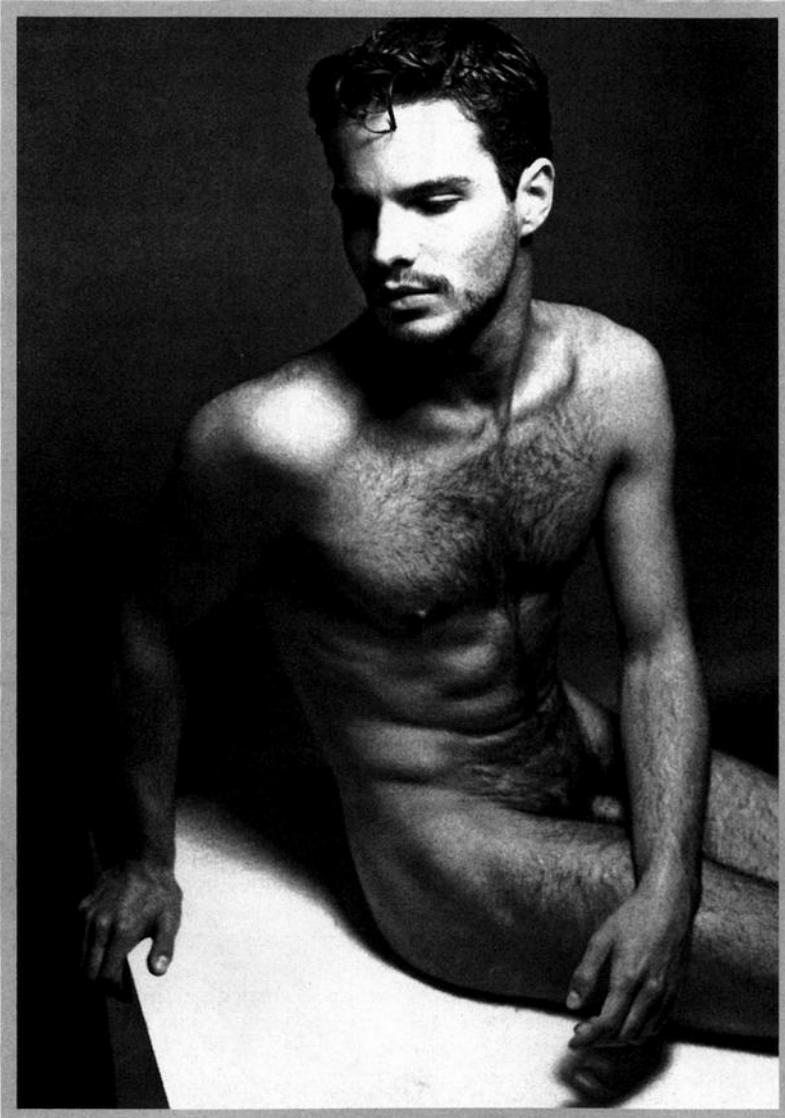
mich halten oder mir doch ein winziges Symbol nicht verkneifen könnte, das dieser mit Worten nicht zu fassenden Frechheit nicht annähernd entspräche, und ihm, mit elegant damenhafter Geste, jedoch tunlichst schwungvoll eine schallende Ohrfeige versetzte.

Aber wie Ihr selbst seht, spielt sich das nur im verhaltenen Konjunktiv und in Form wohlgesetzter Druckbuchstaben ab. Nein, kein Khol-Kopf dieser Welt ist solche Energieverschwendung wert. Nicht einmal zu republikanischen Jubiläums-Purzeltagen, versichert Euch

Eure
EULALIA NACHTSCHATTEN

Die Italiener

kommen!

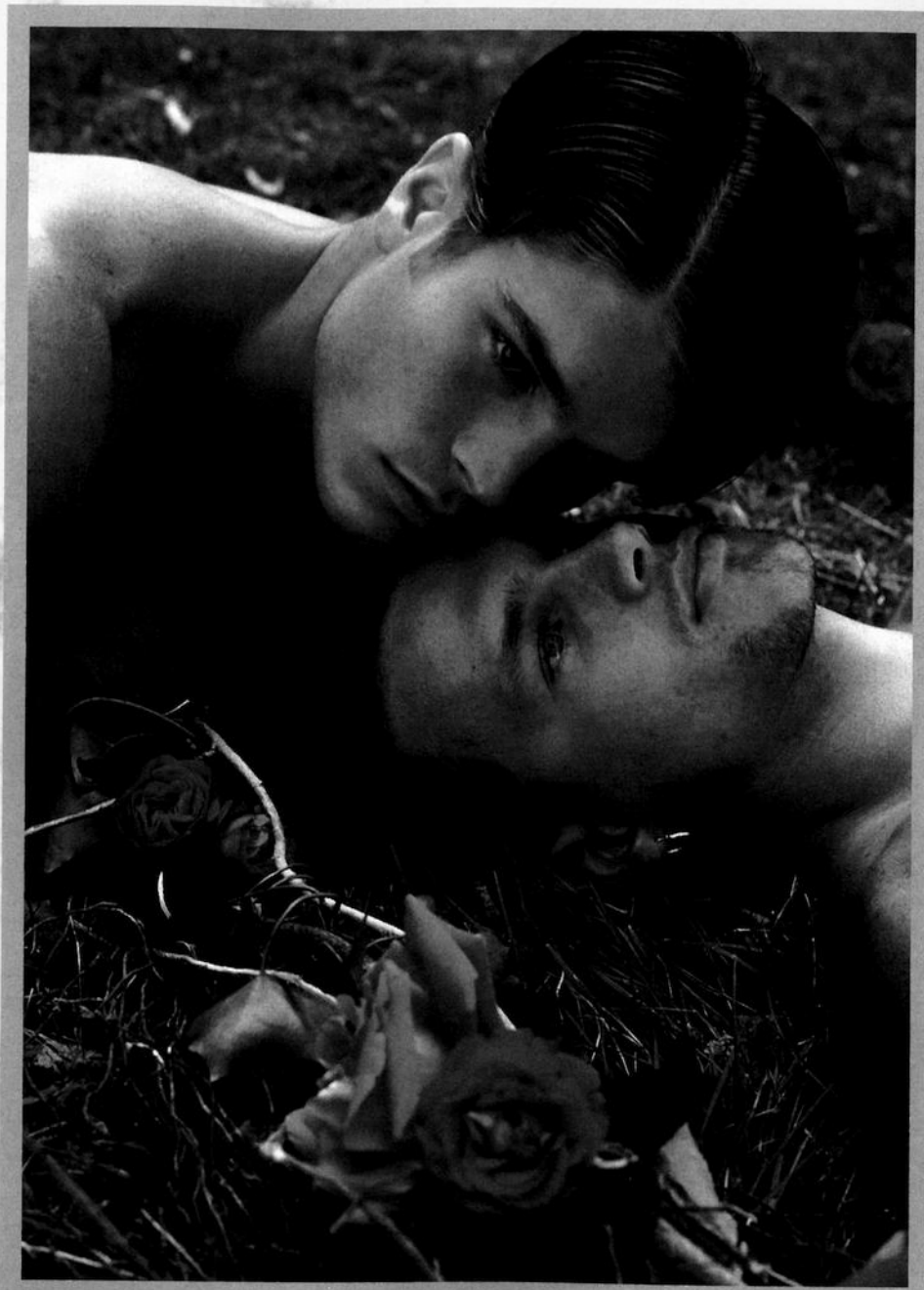


Latin Lovers
magnus.buch

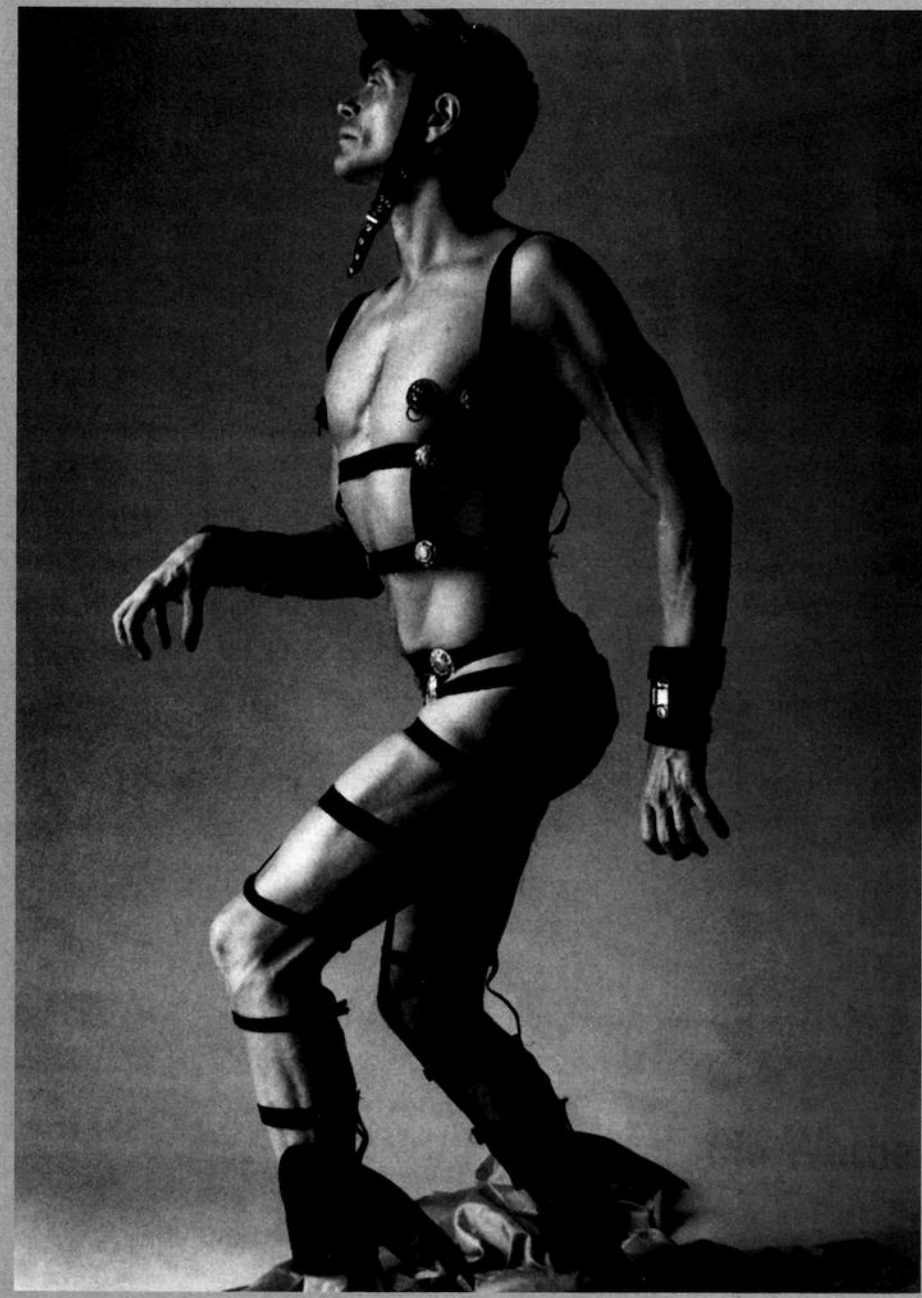
Angefangen hat es vor Jahren mit Tony Patrioli, dessen Männerfotografie als modernisierte Version Gloedenscher Ablichtungen italienischer jungmännlicher Schönheit anzusehen war („Mediterraneo“ und „Giro d'Italia“). Die Faszination Italiens und seiner Männer schien nicht nur auf Nordlichter wie Gloeden, Plüschow oder Herbert List zu wirken, sondern auch die Italiener selbst zum Fotografieren zu inspirieren. Es folgten Fotografen wie Tony Volpe „Ragazzi Serenade“ oder Dino Pedriali – die Etablierung italienischer Männerfotografen ging einher mit einer stärkeren Diversifizierung der

Techniken sowie größerem Mut zum fotografischen Experiment, zum Unkonventionellen. Heute führen Fotografen wie Vittorio Santoro diese Entwicklung fort. Auch Edoardo Seyanis („Italomen“ Janssen 1994, 80 S. geb., öS 311,-) ist hier zu nennen, der mit seiner oft verrückten, manchmal träumerisch-verspielten, streckenweise melancholischen Sichtweise surrealistisch-symbolistische Bespiegelungen der Schönheit seiner Landsmänner herausarbeitet und seine Arbeit mit subtilem Humor durchzieht.

Auch den Latinos zugewandt ist die Arbeit des Mailänders Tiziano Bedin („Latin



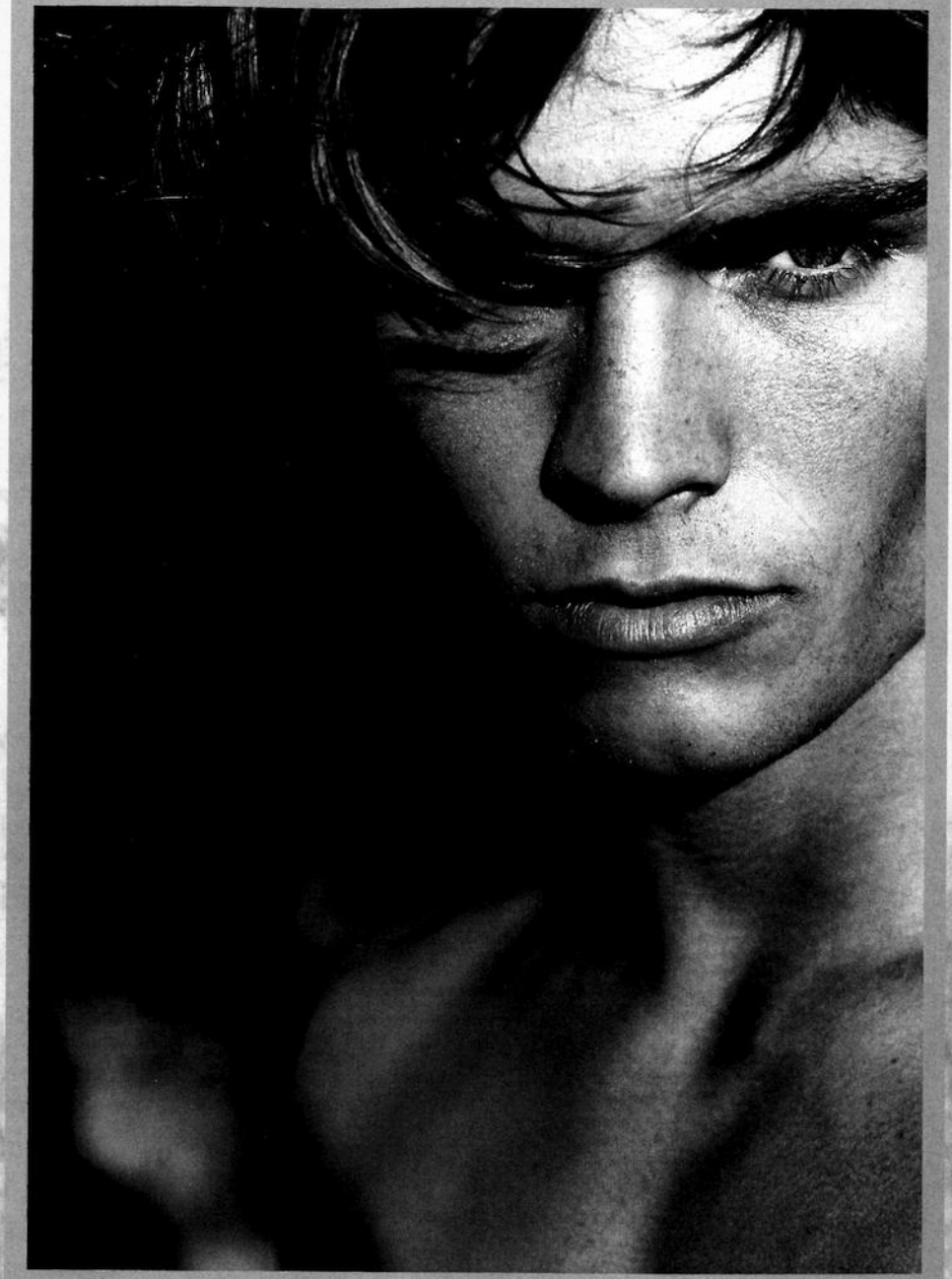
Mann ohne Krawatte
Heyne Verlag



Lovers“ *magnus.buch* 1994, geb. öS 234,-). Er bevorzugt die härteren Männer als Modelle. Die Modefotografie hat sein waches Auge für die Männerfotografie geschärft und seine Technik perfektioniert.

Mehr den spektakulären Seiten der Männerfotografie zugewandt ist „Mann ohne Krawatte“ (Heyne 1995, 264 S. geb., öS 999,-) von Gianni Versace – ein absoluter Sommerrenner. Ein Buch, das sich in jeder Hinsicht abhebt: Neben Versace haben hier weltberühmte Fotografen und Künstler (Avedon, Cocteau) zur Bewerbung von Versace-Produkten ihren gekonnt künstlerischen Beitrag abgeliefert – die Crème de la

Italomen
JanssenVerlag



Crème. Collagenhaft reihen sich hier opulente Ablichtungen männlicher Schönheit (die Schönsten der Schönen!) aneinander. Nackt oder aufgedonnert präsentieren sich Markus Schenkenberg, Sasha Mitchell, Jeremy Irons, Cameron. Sinnlichkeit und Homoerotik drängen sich in fantastischen, kraftvollen, farbenfrohen Bildern in den Vordergrund und verblüffen den Betrachter. Zärtlichkeit unter Männern ist hier kein Tabu. Die Modelle verkommen nicht zu puren oder drapierten Werbe-flächen für den großen italienischen Couturier. Die Einnahmen aus den Autorenrechten stellt Versace einer Aids-Hilfe-Organisation zur Verfügung.

JOG

Mann ohne Krawatte
Heyne Verlag

Was um alles in der Welt, werden Sie sich vielleicht fragen, soll dieser Titel bedeuten. Vielleicht fragen Sie sich aber auch nicht, weil Sie wissen, daß hier von Arzteserien im Fernsehen die Rede ist – oder weil's Ihnen völlig Wurscht ist.

Trotzdem will ich Ihnen kurz etwas erklären. Immer wieder kommt es nämlich vor, daß Menschen sagen:

Nun, da wir wissen, wovon hier die Rede ist (auch wenn wir noch nicht wissen, warum hier davon die Rede ist), kann ich mit meinen Ausführungen beginnen.

Sie erinnern sich sicher an die Schwarzwaldklinik. Mit einem unguuten Gefühl in der Magengegend vielleicht, aber Sie erinnern sich. Immerhin war das eine der erfolgreichsten deutschen Fernsehserien überhaupt.

Dieters Seitenhiebe



Götter in Halbweiß

Wozu ist denn diese Kolumne gut? Oder: Das hab' ich doch schon -zig Mal gehört. Mit letzterer Aussage haben diese Menschen ganz unzweifelhaft recht – ich gestehe hiermit feierlich, daß jedes Wort, das ich schreibe, schon irgendwann einmal irgendjemand gedacht, gesagt oder gar geschrieben hat. Vielleicht mit einer Ausnahme: In den LAMBDA-Nachrichten schrieb ich schon von Gästinnen, lange, ehe dieses Wort zum festen Sprachschatz der FeministInnen zählte.

Nun, und damit mir nicht wieder passiert, daß irgendjemand behauptet, ich würde alle Wörter und Phrasen nur klauen, kam ich eben auf Götter in Halbweiß. Ich hätte genausogut Halbgötter in Weiß schreiben können, aber das wäre ja nicht originell gewesen.

Noch heute werden Busfahrten dorthin organisiert, damit TouristInnen was zum Schauen haben. Allerdings sehen sie dort nicht den Herr Prof. Brinkmann, vulgo Herrn Wussow. Der ist nämlich zwischenzeitlich ein bisschen in der Fernseh-Versenkung verschwunden. Dafür ist sein Töchterl, geborene Wussow, verehelichte Fortell, die in besagter Serie die Lernschwester Elke verkörperte („spielte“ sträubt sich meine Feder zu schreiben), besser im Geschäft denn je. Vorzugsweise in den Seitenblicken und als Küchenfee der Nation. Aber davon wollte ich ja gar nicht schreiben.

Sodann folgte Praxis Bülowbogen, eine ganz zauberhafte Serie um die Sorgen und Nöte eines praktischen Arztes in Hamburg. Das Krankenhaus am Rande der Stadt

gab's auch – allerdings habe ich das nie gesehen und weiß daher nicht, ob es genauso zauberhaft war. Der Bergdoktor hingegen ordinierte längere Zeit zwischen Wäldern und Wiesen und Weiden. Tja, und dann flimmerte noch eine Serie über einen Kinderarzt – wie hieß die denn bloß? – über die heimischen Bildschirme. Ein mäßig erfolgreicher Burgschauspieler namens Reinhaller gab die Hauptrolle, was nicht weiter bemerkenswert wäre, hätte ich nicht die Stimme eines mir flüchtig bekannten Schwulen im Ohr, der da meinte, der Reinhaller sähe „wirklich süß“ aus. Naja, Gusto und Watschen sind bekanntlich verschieden...

Schließlich gab's da noch vor kurzem eine lose Serie, die hieß Ärzte. Zwei oder drei Folgen handelten von einer

ÄRZTIN, die irgendwo in Indien herumkrebst. Und drei, vier Folgen von einer anderen ÄRZTIN, die von Senta Berger gespielt wurde. Die mag ich. Die Senta Berger, meine ich. Klug, sympathisch, gutaussehend, eine Schauspielerin, die den Namen auch verdient ... mein Gott, ich muß achten, daß ich nicht ins Schwärmen komme. Sie wissen ja, die Gerüchte! Da heißt es dann womöglich gleich, der Dieter ist gar nicht schwul, der steht in Wirklichkeit auf Frauen!

Sie sehen also, an Ärzten (jaja, manchmal sogar an Ärztinnen) herrscht im Fernsehen kein Mangel. Aber was in jüngster Zeit passiert – es ist beeindruckend. Und damit kommen wir zum politischen Teil dieser Kolumne. Stichwort: Ärzteschwemme. Im

wirklichen Leben habe ich davon ja noch nicht allzuviel bemerkt. Oder kennen Sie einen Facharzt/eine Fachärztin, der/die viermal in der Woche ordiniert, wo Sie ohne Anmeldung hingehen können und Onkel bzw. Tante Doktor nimmt sich fast eine Stunde Zeit für Sie? Na eben! Aber im Fernsehen gib't das. Gezählt viermal in der Woche ordiniert irgendein Arzt auf dem Bildschirm. Regelmäßig, und vom ORF eigenbeworben. (Übrigens: Das „ohne Anmeldung“ nehme ich zurück. Natürlich sollten Sie Ihr Fernsehgerät anmelden – nicht, daß es heißt, ich amierte zum Schwarzsehen grad jetzt, wo sich der ORF so bemüht, die SchwarzhöherInnen und -seherInnen aufzuspüren!)

Da ist einmal Chefarzt Trapper John. Eine amerikanische Serie. Bitte, ich habe bisher „Trapper“ immer irgendwie in Zusammenhang mit dem Wilden Westen gebracht, aber soll sein! Außerdem sieht der nicht unattraktive ältere Herr mit Stirnglatze und grauem Bart obnehin aus,

als würde er in seiner Freizeit auf einem Mustang reiten und hätte seinen Colt nur zufällig grad nicht dabei. Näheres kann ich nicht sagen, weil ich noch nie eine Folge gesehen habe – nur die Vorankündigung.

Die übrigen drei Serien sind deutscher Provenienz. Was nicht unbedingt Gutes verheißt. Aber seit auch im ORF die Quotenritter unterwegs sind und keiner mehr fragt, ob's den Leuten auch gefällt (wo sind die Goldenen Zeiten der Infertest-NOTEN?), ist das ohnehin kein Kriterium mehr. Was, Sie kennen diese Serien nicht – dann sind Sie aber der/die einzige. Was soll ich Ihnen sagen, mit wem immer ich darüber spreche, der/die ringt zwar die Hände und verdreht die Augen und stößt Seufzer aus – aber kennt sie.

Der Landarzt zum Beispiel. Blühende Wiesen und Neurosen, ländliche Idylle und Sittendramen – all das bekommen wir regelmäßig am Montag vorgesetzt. Lab-sal für die Seele vielbeschäftigter Menschen, die sich

gern ein Stündchen vor dem TV-Gerät entspannen. Oder Dr. Stefan Frank – Der Arzt, dem die Frauen vertrauen. Ich gebe zu, den kenn ich auch nur aus der Fernseh-Beilage; freitags komm' ich nämlich selten zum Fernsehen.

Allein der Titel macht mich schon neugierig – was hat dieser Dr. Frank, was ich nicht habe? Und schließlich: Jeden Sonntag öffnet Frauenarzt Dr. Markus Merthin seine Praxis. Diese Serie ist in zweierlei Hinsicht etwas Besonderes. Erstens zeigt der Titel die literarische Begabung von Fernsehautoren – immerhin schaffen sie's, aus einem Namen einen Stabreim zu machen; einen so sinnlichen – MM, ganz so wie Marilyn Monroe – noch dazu. Zweitens ist darin Herr Sascha Hehn zu sehen. Das ist jener Mensch, dem, als er noch an Bord des Traumschiffs als Steward herumlief, nicht nur aber-tausende Frauen, sondern mindestens ebensoviele Schwestern zu Füßen lagen. Im Geiste jedenfalls. Was soll ich noch viel sagen: Manche Menschen erröten

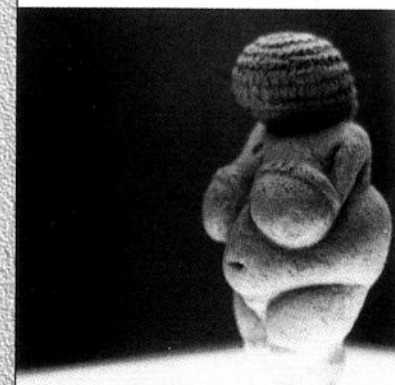
(vor Scham), manche erblassen (vor Schreck), manche ergrauen (vor Kummer), manche erblonden (wenn's die Rolle verlangt). Nicht so Sascha Hehn: er erbraunt. Blond war er schon früher, nunmehr sind seine Haare brauner geworden. Außer vielleicht ein paar Falten mehr – auch der Guteste wird nicht jünger – hat er sich sonst nicht verändert. Und das ist wahrhaftig kein Kompliment.

Saß ich jüngst mit zwei deutschen Fernsehjournalisten zusammen (genaugenommen waren es ein Mann und eine Frau) und sprach keck: Für die Gage, die der Hehn kriegt, würde ich auch in so einem Schmarrn mitspielen. Darauf der Fernsehjournalist: Ich möchte nicht wissen, was der Hehn zahlen muß, damit er mitspielen darf. Sehen Sie, so ungerecht ist das Leben. Aber träumen wird man ja noch dürfen – so als Fernsehstar einer Doktor-Serie! Das war' doch was! Ich könnte zum Beispiel einen Zahnarzt spielen – das gab es noch nicht. Dr. Dieter Dental – Der Arzt, bei dem die Karies schmilzt oder so. Und weil Zahnärzte blendend weiße Zähne haben müssen, würde ich mir auf Kosten der Fernsehanstalt mein gesamtes Gebiß sanieren lassen können. Inklusive der Sechser links oben und rechts oben und links unten, die ich gar nicht mehr habe...

Nun haben wir aber genug von all dem geredet. Was, Sie wollen nun endlich wissen, WARUM? Wozu das gut war? Fragen Sie mich nicht – ich habe auch keine Ahnung.

Außer vielleicht, weil wir auch jenseits unserer Kindheit gelegentlich gern Doktorspiele spielen.

CAFÉ - RESTAURANT WILLENDORF



SCHWULEN
& LESBEN
L O K A L

TÄGL. 19-02 UHR
KÜCHE 19-24 UHR

1060 WIEN, LINKE WIENZEILE 102

Kleinanzeigen

USA: Frequent visitor seeks youthful friend. I am young, attractive, healthy, athletic, intelligent and fun. Your photo and phone number appreciated. I will answer all males under 24 who write. Visitors to Chicago also welcome. Write to: Jim Jenka, P.O.Box 1140, Chicago, IL 60690.

SCHWULE MANAGER IN WIEN: Schwule Manager haben's schwer. Wieso nicht einander helfen? Schwule Manager und solche, die es werden möchten, haben sich deshalb zusammengesetzt, um einander in

Karriere und Geschäft zu fördern und privat zusammenzusein. Meldet euch, Studenten willkommen, Diskretion zugesichert, bei: SMIA, Postfach 199, 1190 Wien.

FINNLAND: Blond, blue eyed Finnish economy student from Helsinki (34/186/75) is looking for friends in Austria. After my graduation at the end of 1995, I am planning to move to Austria. I would appreciate help and information about Austrian every day life and bureaucracy in advance and during the first time of my stay in Austria. No economical interests. Not over 40 years in age. Du kannst auch auf deutsch schreiben, aber du solltest auch etwas Englisch verstehen. Schreibe an: Seppo Tolvanen, Pasuunakuja 1 B 13, FIN-00420 Helsinki.

MANstore für jederMann: Ein bekannter Name geht neue Wege. Topmarken und Spitzenqualität im Bereich Wäsche und Bademoden jetzt im Versandhandel (siehe nebenstehendes Foto). Problemloser Einkauf per Telefon, Kreditkarte (Visa, Euro/Master)

genügt. Kurze Lieferzeiten, gute Umtauschmöglichkeiten bei Nichtgefallen. Katalog gratis zu beziehen bei: MANstore Mailorder & Shop, Vor dem Steintor 167, D-28203 Bremen. Tel.: +49-421-70 31 34, Fax: +49-421-70 12 70.

HOLIDAYS IN POLAND:

Two Polish guys, honest, friendly, nice bodies (23/185/68 and 38/170/75), offer accommodation in private home, clean rooms, Sat-TV, good Polish food, fresh air, boys and men. Situated in Southern Poland near Kraków. Write in English, German, Polish or Russian and enclose an international reply coupon or a one US \$ note: Czesław Toczek, skr. poczt. 258, PL-35-959 Rzeszów 2.

PERU: Hola, mi nombre es Eduardo y me gustaria mantener una buena amistad con todo aquel que decida escribirme. No importa de que lugar o país seas, si es un buen amigo lo que buscas, aquí lo encontrarás. Existen tantas cosas sobre las cuales poder conversar y otras que compartir, que si lo intentamos sería magnífico. Puedes escribirme en castellano, inglés, francés, portugués, italiano o alemán: Eduardo Berastegui, Oficina Postal La

Planicie, Lima 12, Perú.

ALGERIEN: Junger Algerier sucht Brief-freunde aus Österreich. Schreibt an: Chelouah Karim, B.P. 43 ter, Bejaïa-Liberté, DZ-06000 Bejaïa.

RUSSLAND: Financially independent Russian ad-manager would like to meet with a boy under 25 to exchange visits and practice language. My name is Gene, I am 25, have grey eyes, brown hair and romantic heart. I enjoy tennis and alpine skiing, cinema & dance. Write in English or Russian to: P.O.Box 5380, RUS-660049 Krasnoyarsk.

UKRAINE: Gay, 27/182/75, wide interests, seeks long-time partner and friend. Send letters with photo in Russian, Ukrainian, English or Spanish to: Andrei, Box 882, UA-290008 Lviv-8.

RUSSLAND: Male, 30/174/64, attractive & openminded, seeks similar (18-32) for friendship, exchange of visits, maybe more. Write in French, English or Russian with photo to: P.O.Box 58, MOSCOW B-415.

WIEN: Boy, 24/173/60, ohne Arbeit, sucht Sexpartner, Beziehung, kostenlose Gayfilme und Gaymagazine. Schreibt an: KW „39“, postlagernd, 1162 Wien.

IRLAND: Mature gay male seeks sincere young gay male for friendship, exchange of life experiences etc. Write to: Pascal Cullen, Apt. 2., Lower Abbey St., Sligo, Irland.

ANTHOLOGIE: Submissions of short fiction/personal stories of gay men's erotica sought for new anthology. Sensual, unusual but not hard core. Also poems and line drawings. Will help with rough English translations. Previously published work okay. Compensation agreed upon before publishing. Send by 31 August 1995 to: Franklin Abbott, P.O.Box 95312, Atlanta, Georgia 30347, USA.

BELARUS: Vadim, 21/182/69, serious and lonely gay, is looking for a friend who will be able to become a good penpal and exchange visits. Write in (Byelo)Russian or English with photo to: Vadim Ryban, Shugaveva st. 21/No. 1/109, BY-141 Minsk.

LEARNING HOLIDAY: Have a learning holiday! Qualified English Language teacher offers accommodation and tuition on South Coast of England, 1 hour from London, reasonable rates. For more information, tel. +44-1273-57 15 22, fax: +44-1273-70 01 81.

ILLUSIONEN IN DER HERMESVILLA

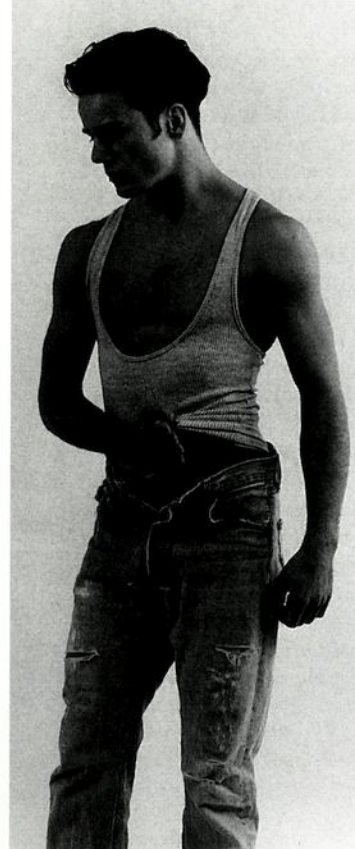
Die diesjährige Jahresausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien im malerischen Ambiente der Hermesvilla erzählt, wie sich das alte Wien einst "Illusionen" machte: mit Zauberei und Geisterkult, ... imaginäre Reisen, trickreicher Malerei und Inneneinrichtung, ... phantasievollen Praterattraktionen und gewitzten Modetricks von anno dazumal...!



1. April 1995 - 18. Februar 1996

Mittwoch bis Sonntag und Feiertage: 9.00-16.30 Uhr
13., Lainzer Tiergarten

Foto: MANstoreBremen



Anderssein. Trotzdem:
Sie lesen richtig!

Sie lesen ja die **Lambda**
NACHRICHTEN

und die gibt's jedes Quartal
zum Einzelpreis von öS 52,-
oder im LAMBDA-Abo zum
Preis von öS 227,- (für 4
Nummern). Zu beziehen bei
HOSI Wien, Novaragasse 45,
A-1022 Wien